

Bildungsregionen in Bayern – Unsere Erfahrungen und Erkenntnisse



Inhalt

	Seite
Vorwort von Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle und Staatssekretär Georg Eisenreich	
Grußwort von Staatsministerin Emilia Müller	
1. Initiative „Bildungsregionen in Bayern“.....	8
2. Der Weg zur „Bildungsregion in Bayern“.....	13
3. Gemeinden, Landkreise und Städte – Gestaltungskraft der Regionen.....	20
Gastbeitrag von Dr. Ulrich Maly, Vorsitzender des Bayerischen Städtetags	
Gastbeitrag von Christian Bernreiter, Präsident des Bayerischen Landkreistags	
Gastbeitrag von Dr. Uwe Brandl, Präsident des Bayerischen Gemeindetags	
4. Die Regierungen – koordinieren, bündeln, unterstützen.....	28
Gastbeitrag von Christoph Hillenbrand, Präsident der Regierung von Oberbayern	
5. Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendhilfe.....	32
Gastbeitrag von Grit Hradetzky, Gesamtkoordination „Bildungsregionen“ im ZBFS-Bayerisches Landesjugendamt	
Gastbeitrag von Matthias Fack, Präsident des Bayerischen Jugendrings	
6. Die Konferenz der Schulaufsicht – Weiterentwicklung der regionalen Schullandschaft.....	40
Gastbeitrag von Hubert Lepperdinger, Vorsitzender der Konferenz der Schulaufsicht in Schwaben	
7. Teilnehmende Landkreise und kreisfreie Städte.....	45

8. Steckbriefe der Bildungsregionen..... 48

Bildungsregion Stadt Aschaffenburg
Bildungsregion Landkreis Augsburg
Bildungsregion Landkreis Bad Kissingen
Bildungsregion Landkreis Bad Tölz
Bildungsregion Stadt und Landkreis Bayreuth
Bildungsregion Stadt und Landkreis Coburg
Bildungsregion Landkreis Deggendorf
Bildungsregion Landkreis Dingolfing-Landau
Bildungsregion Landkreis Donau-Ries
Bildungsregion Landkreis Ebersberg
Bildungsregion Stadt Erlangen
Bildungsregion Landkreis Forchheim
Bildungsregion Stadt Fürth
Bildungsregion Landkreis Garmisch-Partenkirchen
Bildungsregion Landkreis Haßberge
Bildungsregion Stadt Ingolstadt
Bildungsregion Stadt Kaufbeuren
Bildungsregion Stadt Kempten
Bildungsregion Landkreis Lindau (Bodensee)
Bildungsregion Landkreis Miesbach
Bildungsregion Landkreis Mühldorf a. Inn
Bildungsregion Landeshauptstadt München
Bildungsregion Landkreis Neumarkt i. d. OPf.
Bildungsregion Landkreis Neu-Ulm
Bildungsregion Landkreis Ostallgäu
Bildungsregion Landkreis Rhön-Grabfeld
Bildungsregion Landkreis Roth und Stadt Schwabach
Bildungsregion Landkreis Rottal-Inn
Bildungsregion Stadt Straubing und Landkreis Straubing-Bogen
Bildungsregion Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen

9. Sammlung von Beispielen guter Praxis..... 79

Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten

Säule 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen – Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Säule 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln – Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog

Säule 5: Herausforderungen des demografischen Wandels annehmen

Weitere Säulen



10. Umsetzungsstrategien vor Ort..... 139

Gastbeitrag von Thomas Kiechle, Oberbürgermeister der Stadt Kempten

Gastbeitrag von Thomas Habermann, Landrat des Landkreises Rhön-Grabfeld

Gastbeitrag von Norbert Tessmer, Oberbürgermeister der Stadt Coburg und Michael Busch, Landrat des Landkreises Coburg

11. Nachhaltigkeit und Ausblick..... 148

Beitrag von Christine Just-Sommerey, Koordinatorin der Bildungsregionen in Oberfranken und

Richard Steurer, Koordinator der Bildungsregionen in Schwaben

Gastbeitrag von Dr. Karin E. Oechslein, Direktorin des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB)

Gastbeitrag von Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts

Schlusswort

Vorwort



„In der Region, aus der Region, für die Region“ – unter diesem Motto haben wir gemeinsam mit dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration im Mai 2012 den Startschuss für die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ gegeben. Kinder und Jugendliche sollen beste Entwicklungsmöglichkeiten erhalten – und zwar überall in Bayern. Ziel der Initiative ist es, die Zukunft der jungen Menschen in der Region mit einem passgenauen Bildungsangebot zu sichern, das ihnen die Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Teilhabechancen ermöglicht.

4

Bildung ist dabei nicht allein Aufgabe der Schule. In einer Bildungsregion arbeiten alle Bildungsakteure zusammen - Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen, Jugendhilfe, Erwachsenenbildung, Arbeitsverwaltung, Wirtschaft und weitere außerschulische Organisationen. Die stärkere Vernetzung von schulischen und außerschulischen Akteuren trägt dazu bei, dass sich die Bildungsangebote vor Ort gegenseitig ergänzen und bereichern.

Zwei Drittel der Landkreise und kreisfreien Städte engagieren sich; einige sind schon „Bildungsregion in Bayern“ geworden. Darauf können wir stolz sein. Diese Resonanz hat uns positiv überrascht, haben wir doch völliges Neuland betreten und auf die Eigeninitiative der Regionen gesetzt. „Wir“ meint dabei nicht nur das Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, sondern alle, die an der Initiative mitwirken und am Dialog beteiligt sind.



Die hohe Nachfrage bestätigt, dass wir zur richtigen Zeit die richtigen Impulse gesetzt haben. Sich in der Region gemeinsam Gedanken zu machen, individuelle Lösungen zu finden, seine eigene Bildungslandschaft mitzugestalten und dadurch die Qualität der Bildungsangebote vor Ort zu steigern, das zahlt sich für alle aus - für die jungen Menschen, ihre Eltern, die regionale Wirtschaft und die Kommunen.

Eine wichtige Rolle spielen in den Regierungsbezirken die Konferenzen der Schulaufsicht mit den Koordinatoren und auf Landesebene das Bayerische Landesjugendamt und der Bayerische Jugendring. Dafür ein ausdrückliches Vergelt's Gott!

Das Fundament jeder Bildungsregion sind die Menschen vor Ort. Ihre Bereitschaft, an diesem Prozess mitzuwirken, ihre Region weiterzuentwickeln und als Bildungsregion aufzustellen, verdient unsere besondere Anerkennung und Wertschätzung.

Mit dem vorliegenden Bericht möchten wir die bisherigen Erfahrungen und Erkenntnisse der Initiative zusammenfassen und den Mehrwert dokumentieren. Der Bericht gibt einen Überblick über die breite Vielfalt an unterschiedlichen regionalen Konzepten und weist Beispiele gelungener Praxis aus. Daher versteht er sich auch als Kompendium von Anregungen für die Weiterarbeit in den Bildungsregionen. Denn die Arbeit vor Ort endet nicht mit der Auszeichnung als „Bildungsregion“. Nun gilt es, nachhaltige Strukturen zu schaffen und die Ideen, Projekte und Maßnahmen, die in den Arbeitskreisen entwickelt wurden, umzusetzen und weiterzuführen. Deshalb unsere Bitte an alle Beteiligten: Machen Sie bitte genauso engagiert weiter wie bisher. Unsere Kinder und Jugendlichen werden es Ihnen danken.

München, im März 2015

Dr. Ludwig Spaenle
Bayerischer Staatsminister für Bildung
und Kultus, Wissenschaft und Kunst


Georg Eisenreich
Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium
für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Grußwort



Als bayerische Sozialministerin freue ich mich, dass mit der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ ein weiterer wichtiger Impuls, insbesondere für die Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule erfolgt ist.

Das afrikanische Sprichwort „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind groß zu ziehen“, trifft auch hier zu, denn in einer Region, in der Kinder und Jugendliche aufwachsen, tragen die Einrichtungen und Dienste der öffentlichen und freien Jugendhilfe sowie die Schulen maßgeblich zu einer gelingenden Entwicklung junger Menschen bei. Nur so schaffen wir Chancengerechtigkeit und den wertschätzenden Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Von 64 Landkreisen und kreisfreien Städten, die sich an der Bildungsinitiative beteiligen, sind bereits 26 als Bildungsregion anerkannt. Hier finden die jungen Menschen in Bayern Strukturen, Akteure und Engagement, die sie in ihren stark prägenden Lebensphasen unterstützen und ihre positive Entwicklung fördern wollen. Bildung geschieht an vielen Orten, ist nicht an Schule gebunden. Erziehung und Bildung, Fördern und Fordern im Sinne einer ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung müssen auch non-formale und informelle Bildungs- und Lernorte, die Zeit nach der Schule mit dem Übergang Schule – Berufsausbildung und weiter von der Berufsausbildung in den Beruf sowie das gesamte Leben mit in den Blicknehmen. Dieses ganzheitliche Bildungsverständnis ist elementar für eine Bildungsregion. Dazu bedarf es einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit von Schulen, Jugendamt und Trägern der freien Wohlfahrtshilfe in allen Handlungsfeldern sowie eine aufeinander abgestimmte Schul- und Jugendhilfeplanung. Damit wird das Konzept der Bildungsregion vor Ort



zukunftsweisend ausgestaltet, nicht zuletzt auch im Sinne von Inklusion und Integration.

Wohlwissend, dass die Ausgangslagen und Rahmenbedingungen sowie die Herausforderungen in den bayerischen Kommunen sich unterscheiden, muss auch hier der Weg das Ziel sein. Ich möchte alle Landkreise und kreisfreien Städte ermutigen, sich konsequent für die Weiterentwicklung der Bildungsregion zu engagieren. Greifen Sie dabei auch die Initiative „Fit für die Zukunft – Chancen für alle jungen Menschen in Bayern“ des Bayerischen Sozialministeriums auf. Beide Initiativen haben eine wichtige Schnittmenge: den Weg der jungen Menschen von der Schule in den Beruf. In dieser Lebensphase können wir die erfolgreiche Entwicklung junger Menschen maßgebend mitbeeinflussen.

Gemäß unserem Motto „Gemeinsam geht’s besser“, wünsche ich mir und hoffe, dass von der Initiative Bildungsregionen in Bayern viel Positives bei den Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien ankommt.

In diesem Sinne danke ich Ihnen herzlich für Ihr Engagement und wünsche allen Aktiven viel Erfolg.

7



Emilia Müller
Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Soziales,
Familie und Integration




1. Initiative „Bildungsregionen in Bayern“

Das damalige Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat Mitte Mai 2012 im Einvernehmen mit dem damaligen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ ins Leben gerufen. Die rechtlichen Rahmenbedingungen sind in der Bekanntmachung „Initiative Bildungsregionen in Bayern“ vom 11. Mai 2012 (KWMBI S. 185) formuliert. Ergänzende Fachinformationen enthält das Handbuch „Bildungsregionen in Bayern“. Das Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (künftig Staatsministerium) informiert über die Initiative auf seiner Homepage unter www.bildungsregionen.bayern.de. Dort sind auch wichtige Materialien, z.B. insbesondere der Beschluss und das Positionspapier des Landesjugendhilfeausschusses vom 12. März 2013 zu den Erwartungen der Kinder- und Jugendhilfe an Bildungsregionen in Bayern „Ohne Jugendhilfe keine Bildungsregion“, bereitgestellt.

8 Ziel dieser Initiative ist es, die Zukunft der jungen Menschen in der Region mit einem passgenauen Bildungsangebot zu sichern, das ihnen die Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Teilhabechancen ermöglicht. Dazu werden im Dialog der Verantwortlichen vor Ort und im Rahmen der bestehenden Gestaltungsmöglichkeiten Lösungen für die eigene Region geschaffen. Dabei spielen die Herausforderungen des demografischen Wandels und die damit verbundenen rückläufigen Zahlen von Kindern und Jugendlichen vielerorts in Bayern eine große Rolle.

Im Zentrum steht neben der Organisation der Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit des bayerischen Schulsystems die Gestaltung von ganzheitlichen Bildungsprozessen. Die Schulen arbeiten hierbei mit allen relevanten Kooperationspartnern, insbesondere den Kommunen, den Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere den Jugendämtern, den Kindertagesstätten, der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, der Erwachsenenbildung, der Arbeitsverwaltung sowie den Wirtschaftsorganisationen und Unternehmen in der Region zusammen. Gemeinsamer Anspruch der Schulen und außerschulischen Organisationen ist es vor allem, die Bildungsqualität in ihrer Region aktiv mitzugestalten und weiter zu verbessern.





Betroffene werden zu Beteiligten. Die Landkreise und kreisfreien Städte organisieren für alle Beteiligten direkt vor Ort Dialogforen und bilden in der Folge Arbeitskreise, die das regionale Konzept erarbeiten – ganz nach dem Motto „Mitmachen, Mitreden, Mitwirken, Mitentscheiden“. Hierbei spielt die Abstimmung und Harmonisierung von Planungsprozessen insbesondere von Schule und Jugendhilfe eine herausragende Rolle.

Über die Teilnahme an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ entscheiden allein die Landkreise und kreisfreien Städte. Sie legen auch fest, ob sie sich alleine oder mit ihrem Nachbarlandkreis bzw. ihrer Nachbarstadt auf den Weg machen. Wer ein regionales Bildungskonzept erarbeitet, das den Zielen einer Bildungsregion entspricht und das einen qualitativen Mehrwert für die Region darstellt, erhält vom Staatsministerium das Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“.

Das Staatsministerium hat bereits einige Regionen mit dem Gütesiegel ausgezeichnet. Andere Regionen sind noch auf dem Weg dorthin und arbeiten beispielsweise an ihrem Bewerbungskonzept oder bereiten ihr zweites Dialogforum vor. Es gibt aber auch Landkreise oder Städte, die aus verschiedenen Gründen nicht an der Initiative teilnehmen. Dies ist ganz im Sinne des Freiwilligkeitsprinzips. Eine hundertprozentige Teilnehmerquote hat das Staatsministerium nie erwartet und auch nicht angestrebt. Für die teilnehmenden Kreise und Städte gilt: Über den Verlauf dieses Weges, über die Ausgestaltung des Verfahrens im Detail und die Dauer der Arbeitsphase entscheiden sie selbst. Am Ende zählt für alle Beteiligten ein qualitätsvoller Abschluss – das regionale Bewerbungskonzept. Für viele Kreise und Städte ist bereits der Weg ein wichtiges Ziel, für sie ist die Vernetzung vor Ort allein schon ein Mehrwert.

Seit dem Start der Initiative Mitte 2012 beteiligen sich bislang zwei Drittel der Landkreise und kreisfreien Städte (64 von 96) an der Bildungsinitiative. Die Dialogforen besuchen in der Regel 100 bis 200 Akteure aus der Region. Die Akteure engagieren sich anschließend in den Arbeitskreisen. In ganz Bayern sind damit weit über 6.000 Akteure involviert mit dem Ziel, die Bildungs- und Teilhabechancen der



jungen Menschen nach dem Leitmotiv „in der Region, aus der Region, für die Region“ zu verbessern und weiterzuentwickeln.

Wer ein abgestimmtes und anschlussfähiges Gesamtkonzept für Bildung, Erziehung und passgenauer Betreuung in der Region nachhaltig auf den Weg bringt, für den steht am Ende eines erfolgreichen Dialogprozesses mit allen Bildungsakteuren vor Ort das Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“. Die enge Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe – über den örtlichen Jugendhilfeausschuss hinaus – ist von hoher Bedeutung.




Erstes Dialogforum des Landkreises Oberallgäu am 03.12.2014¹

Bereits vor dem offiziellen Start der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ gab es in Teilen des Freistaats Bayern regionale oder auch nur lokale Aktivitäten mit dem Ziel, die Lern- und Lebenschancen junger Menschen in ihrer Region zu verbessern und konkrete Bildungs- und Erziehungsprojekte zu implementieren. Viele innovative Ideen waren bereits vor der Bildungsinitiative geboren. Die Akteure arbeiteten allerdings in der Regel ohne größeren Austausch z.B. mit anderen Kreisen und Städten und hatten vor Ort nicht selten fachliche Überzeugungsarbeit für ihre Anliegen zu leisten und Schwierigkeiten, neue Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu gewinnen.

Ziel der Initiative „Bildungsregion in Bayern“ ist es auch, der Idee, regionale Bildungslandschaften durch vernetztes Arbeiten zu gestalten, einen Rahmen für ganz Bayern zu geben und dabei die vorhandenen Aktivitäten einzubinden. Das Staatsministerium hat das Leitmotiv „in der Region, aus der Region, für die Region“ formuliert und mit der Auslobung des Gütesiegels „Bildungsregion in Bayern“ für die

¹ Die Rechte für die verwendeten Bilder liegen beim StMBW, bei privat bzw. den abgebildeten Personen. Ausnahmen sind gekennzeichnet.



Kreise und Städte einen Anreiz geschaffen, sich im Bereich Bildung und Erziehung noch stärker zu engagieren und sich an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ zu beteiligen.

Den teilnehmenden Kreisen und Städten hat das Staatsministerium die Unterstützung durch eigens bestellte Koordinatorinnen und Koordinatoren angeboten. Als weitere Ansprechpartner stehen die Vertreterinnen und Vertreter der für jeden Regierungsbezirk gebildeten Konferenz der Schulaufsicht zur Verfügung. Dieser bayernweite Impuls führt dazu, dass sich mehr Kreise und Städte und auch mehr Akteure vor Ort als je zuvor mit komplexen Bildungs- und Erziehungsfragen beschäftigen, sich in fachbezogenen Arbeitskreisen engagieren und an der Zukunftsgestaltung ihrer Region mitwirken. Die Akteure arbeiten nicht mehr „jeder für sich“, sondern in einem transparenten Prozess „gemeinsam für alle“. In diesem Kontext ist auch eine neue Kultur der Zusammenarbeit vor Ort entstanden, die von vertrauensvollem Austausch und gemeinsamem Verständnis geprägt ist. In den Kreisen und Städten werden gemeinsame Planungsprozesse initiiert, Netzwerke geschaffen, Handlungsfelder definiert, Maßnahmen synchronisiert und regionale Entwicklungsziele formuliert.

Die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ bietet mit ihren Strukturen, insbesondere den fünf Säulen und den beiden Dialogforen, das Gerüst für die Gestaltung einer regionalen Bildungslandschaft. Im regelmäßigen Austausch der Akteure gewährleistet dieses Konzept einerseits einen hohen Grad an Verbindlichkeit und Strukturiertheit, andererseits auch großen Raum für kreative Lösungen und eine hohe Umsetzungsvielfalt, die den jeweiligen regionalspezifischen Gegebenheiten Rechnung trägt. Ausdrücklich zu begrüßen ist, dass einige Bildungsregionen mit einer sechsten Säule oder weiteren Säulen eigene Arbeitsschwerpunkte setzen.



*Zweites Dialogforum der Stadt Ingolstadt am 11.03.2014,
Bewerungskonzept mit sieben Säulen²*

Auf Bezirksebene und auf Landesebene laden hierzu die Regierungen bzw. das Staatsministerium die teilnehmenden Landkreise und kreisfreien Städte (und ggf. weitere Interessenten) regelmäßig zu einem Meinungs- und Erfahrungsaustausch ein. Dabei erhalten die Teilnehmenden auch aktuelle Informationen und neue Impulse für eine Weiterentwicklung ihrer Bildungsregion.

12 Unser Erfahrungs- und Erkenntnisbericht soll nicht nur darüber informieren, wie sich die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ zwischenzeitlich entwickelt hat. Der Bericht will auch den Mehrwert der Bildungsinitiative darstellen, Anregungen für die Weiterarbeit in den Bildungsregionen liefern, die geleistete Arbeit würdigen und die sogenannten Beispiele guter Praxis aus den zertifizierten Landkreisen und Städten publik machen. Ein besonderes Merkmal dieses Berichts ist es, dass sich zum einen Persönlichkeiten mit überregionalem Renommee zu einem bestimmten thematischen Fokus der Bildungsinitiative äußern; zum anderen stellen Damen und Herren aus den teilnehmenden Kreisen und Städten ihre Bildungsregion und die ausgewählten Beispiele guter Praxis selbst vor.

Die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ ist noch im vollen Gange. Eine Reihe von Kreisen und Städten ist noch unterwegs und arbeitet daran, das Gütesiegel zu erhalten. Dieser Erfahrungsbericht ist kein Abschlussbericht. Mit Redaktionsschluss dieses Erfahrungsberichts kann daher ausschließlich eine Momentaufnahme dargestellt werden, die zu einem späteren Zeitpunkt um Neubewerbungen und Neuzertifizierungen sowie um weitere Projekte zu ergänzen wäre.

² BG-2014-03-11_2 Dialogforum_IMG1355.jpg: Foto: Stadt Ingolstadt/Gebhard, Veranstaltung 2. Dialogforum Stadt Ingolstadt

2. Der Weg zur „Bildungsregion in Bayern“

Die Landkreise und kreisfreien Städte, die sich an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ beteiligen, durchlaufen ein vorgezeichnetes Verfahren mit bestimmten Meilensteinen.

Ausgangspunkt hierfür sind die fünf Säulen einer Bildungsregion:

Säule 1: Übergänge organisieren und begleiten:

- Übergang Kindergarten – Grundschule
- Übergang Grundschule – weiterführende Schule
- Übergang zwischen den Schularten
- Übergang Schule – Berufsausbildung – Beruf
- Übergang Schule – Hochschule

Säule 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Öffnung der Schulen in die Region:

- Kooperation der Schulen
- Kooperation Schule – Wirtschaft und Arbeitsverwaltung
- Kooperation Schule – Wissenschaft
- Kooperation Schule – Jugendarbeit
- Kooperation Schule – Erwachsenenbildung
- Bildungsnetz für die Region (Internetplattform)
- Profilbildung der Schulen

Säule 3: Kein Talent darf verloren gehen –

Hilfe für junge Menschen in besonderen Lebenslagen:

- Junge Menschen mit Migrationshintergrund (Integration)
- Junge Menschen mit Behinderung bzw. sonderpädagogischem Förderbedarf (Inklusion, vgl. auch Art. 30a Abs. 6 BayEUG)
- Junge Menschen in besonderen Krisen auffangen (Schule und Jugendhilfe)
- Junge Menschen für die Zukunft stärken (Schule, Jugendsozialarbeit und Arbeitsverwaltung)

Säule 4: Stärkung und Entwicklung der Bürgergesellschaft –
Jugendarbeit und Ganztagsangebote:

- Junge Menschen für die Bürgergesellschaft gewinnen (ehrenamtliche Jugendarbeit)
- Kooperation von schulischen und außerschulischen Partnern zur Stärkung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf insbesondere bei Ganztagsangeboten
- Gestaltung des Lebensraums Schule
- Sicherung der ehrenamtlichen Jugendarbeit in Vereinen und Kirchen auch im ländlichen Raum

Säule 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen:

- Bildung als Standortfaktor begreifen
- Sicherung des bestehenden Bildungsangebots (z.B. durch Kooperation)
- Nachhaltiges Schulgebäudemanagement
- Sicherung der Wohnortnähe von Schule und Ausbildungsstätten auch aus wirtschafts- und strukturpolitischen Gründen
- Standort- und regionalbezogene Schulentwicklung

Diese fünf Säulen sind gleichsam der „rote Faden“ in inhaltlicher wie verfahrensmäßiger Hinsicht.

Der erste Meilenstein auf dem Weg zur „Bildungsregion in Bayern“ ist das erste Dialogforum. Der Landkreis bzw. die kreisfreie Stadt führt unter Einbindung des örtlichen Jugendhilfeausschusses in enger Abstimmung mit dem Staatsministerium und der Konferenz der Schulaufsicht ein erstes Dialogforum durch. Die Einladung erfolgt durch die Landrätin bzw. den Landrat oder die Oberbürgermeisterin bzw. den Oberbürgermeister gemeinsam mit der oder dem Vorsitzenden der Konferenz der Schulaufsicht und des Kreisverbands des Bayerischen Gemeindetags.

Einzuladen sind neben der Regierungspräsidentin bzw. dem Regierungspräsidenten insbesondere die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Schulleiterinnen und Schulleiter, Eltern- und Schülervvertretungen, örtliche Personalvertretungen für die Schulen, die Schulaufsicht, die Jugendamtsleitungen, die Mitglieder des Jugendhilfeausschusses einschließlich der Kreis- und Stadtjugendringe, die

gemeindlichen Jugendreferentinnen und Jugendreferenten sowie Vertretungen der Kirchen, der Erwachsenenbildung und weiterer Bildungsträger, des Arbeitskreises Schule-Wirtschaft, der Einrichtungen und Dienste der Kinder- und Jugendhilfe sowie Vertretungen der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer und der Arbeitsverwaltung. Damit ist gewährleistet, dass von Anfang an alle wichtigen Akteure in der Region eng eingebunden sind und Gelegenheit haben, ihr Wissen und Können einzubringen.



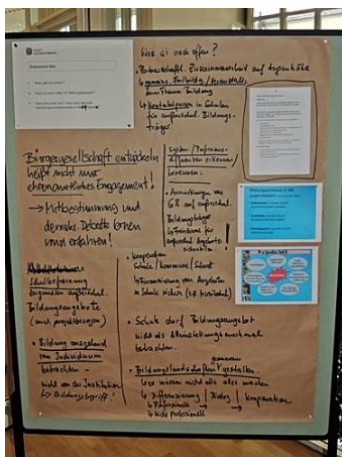
Erstes Dialogforum der Stadt und des Landkreises Landshut am 21.10.2014

In diesem ersten Dialogforum werden die fünf (oder ggf. auch weitere) Säulen einer Bildungsregion und der jeweilige Ist-Stand in der Region vorgestellt. Zudem werden mögliche Handlungsfelder für die weitere Entwicklung hin zu einer Bildungsregion aufgezeigt. Insbesondere sind die Planungen im Bereich der Schule und die Jugendhilfeplanung aufeinander abzustimmen. Anschließend soll in diesem Dialogforum eine Meinungsbildung erfolgen, ob sich der Landkreis oder die kreisfreie Stadt auf den Weg macht, eine Bildungsregion zu werden. Im ersten Dialogforum werden in der Regel Vorschläge für die Einrichtung der Arbeitskreise zu den fünf Säulen einer Bildungsregion (und ggf. von Unterarbeitskreisen) sowie zu den Mitgliedern und Vorsitzenden dieser Arbeitskreise unterbreitet. Benannt wird auch ein zentraler Ansprechpartner. Manche Kreise und Städte haben zudem eine Patin oder einen Paten für das Projekt „Bildungsregion“. Das erste Dialogforum ist die Auftaktveranstaltung in der Region und gibt einen kraftvollen Impuls für den Weg zur „Bildungsregion in Bayern“. Nur in begründeten Ausnahmefällen kann das erste Dialogforum auf Wunsch durch eine vergleichbare Veranstaltung ersetzt werden. Anwendungsfälle hierfür waren insbesondere Kreise und Städte, die sich an dem

Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ beteiligt und bereits Bildungskonferenzen o.ä. durchgeführt hatten.

Der zweite Meilenstein ist die Konstituierung der Arbeitskreise. Üblicherweise wird zu jeder der fünf Säulen ein Arbeitskreis mit einer Leitung gebildet. Zusätzliche Arbeitskreise können z.B. für eine sechste oder siebte Säule eingerichtet werden, wenn dies vor Ort gewünscht ist. Ziel dieser Arbeitskreise ist es, auf der Grundlage des Ist-Stands und im Rahmen der bestehenden Gestaltungsmöglichkeiten konkrete Maßnahmen zu erarbeiten, die für eine Bildungsregion charakteristisch sind und einen Mehrwert für den Landkreis bzw. die Stadt darstellen. Die Mitglieder der Arbeitskreise analysieren die Situation, setzen thematische Schwerpunkte und entwickeln konkrete Maßnahmen und Ziele, um die Bildungs- und Teilhabechancen der jungen Menschen in der Region zu verbessern. Aus diesen Ergebnissen, die in einer Reihe von Sitzungen erzielt werden, setzt sich später das regionale Bewerbungskonzept zusammen. Die Arbeitskreise werden in regelmäßigen Abständen und bei Bedarf im schulischen Bereich von einer Koordinatorin oder einem Koordinator der Konferenz der Schulaufsicht, im Kinder- und Jugendhilfebereich von Seiten des Jugendamtes fachlich begleitet und unterstützt. Nach Abschluss der mehrmonatigen Arbeitsphase stellt der Landkreis bzw. die kreisfreie Stadt die Arbeitsergebnisse im örtlichen Jugendhilfeausschuss vor und informiert die Konferenz der Schulaufsicht, den Bayerischen Landesjugendhilfeausschuss und den Landesausschuss für Berufsbildung.

16



Impressionen Arbeitskreis - Stadt Aschaffenburg³



Erstes Dialogforum des Landkreises Pfaffenhofen an der Ilm am 13.02.2014⁴

³ Bild: Oliver Theiß (Stadt Aschaffenburg)

⁴ Bild: Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm, Fotograf: Karl Huber

Der dritte Meilenstein ist das zweite Dialogforum. Das in den Arbeitskreisen erarbeitete regionale Konzept und die erfolgten Umsetzungsschritte werden im zweiten Dialogforum der Öffentlichkeit vorgestellt und mit den Akteuren diskutiert. In diesem Dialogforum wird geklärt, ob der Landkreis oder die kreisfreie Stadt auf dieser Grundlage die Bewerbung bei der Konferenz der Schulaufsicht abgibt. Bei positivem Votum macht sich der Kreis oder die Stadt das Bewerbungskonzept zu Eigen und erklärt seine Absicht, die Maßnahmen auch umzusetzen. Nur wenn das regionale Konzept verwirklicht wird, kann der erwartete Mehrwert in der Region auch erzielt werden – ganz nach dem Leitmotiv „in der Region, aus der Region, für die Region“.



*Zweites Dialogforum des Landkreises
Weißenburg-Gunzenhausen am 30.09.2013*




*Zweites Dialogforum der Stadt Straubing und des
Landkreises Straubing-Bogen am 26.11.2013⁵*

Im Anschluss an das zweite Dialogforum prüft die Konferenz der Schulaufsicht die Bewerbung unter Berücksichtigung der Stellungnahme des ZBFS - Bayerischen Landesjugendamts sowie des Bayerischen Jugendrings und stellt fest, ob die Kriterien einer Bildungsregion erfüllt sind, und unterbreitet dem Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst einen Vorschlag, ob das Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“ verliehen werden kann. Damit ist der vierte Meilenstein erreicht.

Auf der Grundlage der Stellungnahme der Konferenz der Schulaufsicht entscheidet das Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst in Abstimmung mit dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Frauen und Integration über die Verleihung und zeichnet bei positivem Ergebnis den Landkreis oder die kreisfreie Stadt mit dem Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“ aus.

⁵ Bild: Jana Grzemba



Die Verleihung des Siegels ist aber nicht der „Schlussstein“ des Verfahrens. Schließlich geht es jetzt in der Bildungsregion verstärkt an die Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen und die Realisierung des regionalen Konzepts. Die Konferenz der Schulaufsicht führt nach Verleihung des Qualitätssiegels in regelmäßigen Abständen oder bei Bedarf eine Qualitätsberatung durch und empfiehlt im Einvernehmen mit dem ZBFS - Bayerischen Landesjugendamt bzw. dem Bayerischen Jugendring erforderlichenfalls qualitätssichernde Maßnahmen. Einen Überblick über den Weg zur „Bildungsregion in Bayern“ gibt die nachstehende Empfehlung für den Ablauf des Verfahrens.

```

graph TD
    D1[1. Dialogforum] --> AKs((AK AK AK AK AK))
    AKs --> ERB[Ergebnisbericht(e)]
    ERB --> V1[1. Vorstellung]
    ERB --> I2[2. Information]
    V1 --> OJA[Örtlicher Jugendhilfeausschuss]
    I2 --> KS[Konferenz der Schulaufsicht]
    I2 --> LA[Bayer. Landesausschuss für Berufsbildung]
    I2 --> BLJA[Bayer. Landesjugendhilfeausschuss]
    OJA -.-> UERB[Ggf. Überarbeitung Ergebnisbericht(e)]
    KS -.-> UERB
    LA -.-> UERB
    BLJA -.-> UERB
    ERB --> UERB
    UERB --> D2[2. Dialogforum]
    D2 --> B[Bewerbung]
    B --> KSA[Konferenz der Schulaufsicht]
    KSA --> SN1[Stellungnahme]
    SN1 --> ZBFS[ZBFS - Bayerisches Landesjugendamt]
    KSA --> SN2[Stellungnahme]
    SN2 --> BJ[Bayerischer Jugendring]
    ZBFS --> PWB[Prüfen der Bewerbung]
    BJ --> PWB
    PWB --> SV[Stellungnahme + Vorschlag]
    SV --> StMBW[StMBW]
    SV --> StMAS[StMAS]
    StMBW --> E[Entscheidung]
    StMAS --> E
    E --> VQS[Verleihung Qualitätssiegel]
  
```


3. Gemeinden, Landkreise und Städte – Gestaltungskraft der Regionen

„In der Region, aus der Region, für die Region“ – dieses Leitmotiv bringt zum Ausdruck, dass es bei der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ auch auf Gestaltungswillen und Gestaltungskraft ankommt.

Zu den wichtigsten Akteuren in einer Bildungsregion gehören die Mitglieder der kommunalen Familie. Die kommunalen Gebietskörperschaften sind über ihre gesetzlichen Aufgaben als Sachaufwandsträger hinaus unverzichtbare Partner der Schulen vor Ort. Vertretungen der Sachaufwandsträger sind jetzt auch ständige Mitglieder des Schulforums, das z.B. an Mittelschulen, Realschulen und Gymnasien besteht, und damit in schulinterne Prozesse eingebunden. Landkreise und kreisfreie Städte sind daneben auch die Träger der öffentlichen Jugendhilfe und tragen somit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe die Verantwortung für Familien, Kinder und Jugendliche. Sie schaffen im örtlichen Jugendhilfeausschuss die notwendigen Rahmenbedingungen – auch in finanzieller Hinsicht zur Erfüllung der Aufgaben nach dem Sozialgesetzbuch VIII.

Die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ setzt auf Freiwilligkeit. Der Landkreis oder die kreisfreie Stadt entscheidet allein über die Beteiligung an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“. Die Landkreise gehen hierbei Hand in Hand mit den Gemeinden, die insbesondere im Bereich der Grundschulen und Mittelschulen unmittelbar Verantwortung für ihre Schulen tragen. Die Landrätinnen und Landräte oder die Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister laden zu den Dialogforen ein. Einzuladen sind alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die vielerorts sogar in den Arbeitskreisen aktiv mitwirken. Der strukturierte Dialogprozess der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ ist ohne tatkräftige Unterstützung der kommunalen Familie nicht möglich. Dieses nachhaltige Engagement ist auch nach der Auszeichnung mit dem Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“ erforderlich, um die in der Bewerbung zusammengestellten Maßnahmen und Projekte nachhaltig umsetzen zu können.





Die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ gibt einen Impuls, Bildung und Erziehung noch stärker auch als ein lokales und regionales Thema zu verstehen, die bestehenden Gestaltungsmöglichkeiten vor Ort noch mehr in eigener Verantwortung wahrzunehmen und die Chancen der interkommunalen Zusammenarbeit im Bildungsbereich noch klarer zu erkennen.

Ziel der Initiative ist es, in gemeinsamer Verantwortung die Bildungs- und Teilhabechancen aller Kinder und Jugendlichen in der Region zu verbessern. Die hohe Beteiligung zeigt, dass das Staatsministerium den „Nerv“ getroffen hat. Der Bayerische Städtetag, der Bayerische Landkreistag und der Bayerische Gemeindetag haben die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ von Anfang an konstruktiv begleitet und bereichern diesen Erfahrungsbericht mit ihren Gastbeiträgen.




Gastbeitrag von Dr. Ulrich Maly,

Vorsitzender des Bayerischen Städtetags



Der Deutsche Städtetag hat in der „Aachener Erklärung“ die „kommunale Bildungslandschaft“ als Leitbild für das bildungspolitische Engagement der Städte und Gemeinden begründet. Hauptmerkmale sind ein ganzheitliches Bildungsverständnis, Kooperation und Vernetzung von Erziehung, Bildung und Betreuung. In seiner „Münchener Erklärung“ vom November 2012 hat der Deutsche Städtetag betont, dass Hemmnisse für gemeinsames Handeln in der Bildung rechtlich, strukturell und finanziell beseitigt und zu einer konstruktiven Zusammenarbeit weiterentwickelt werden müssen. Als Grundlage für die Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften sollte ein dauerhaftes Bildungsmanagement sowie ein Bildungsmonitoring vor Ort etabliert werden. Die Länder wurden aufgefordert, sich aktiv an der Weiterentwicklung kommunaler Bildungslandschaften, unter anderem durch eine entsprechend organisierte Schulaufsicht, die Förderung des interkommunalen Austausches und eine adäquate finanzielle Unterstützung zu beteiligen. Das bayerische Kultusministerium hat 2012 zusammen mit dem Sozialministerium die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ ins Leben gerufen. Schon im ersten Satz heißt es dort, dass Bildungsregionen im Dialog der Verantwortlichen vor Ort in den Landkreisen und kreisfreien Städten geschaffen werden. Wir freuen uns darüber, dass der Staat unsere Verantwortung so explizit anerkennt. Auch darüber, dass er die Detailarbeit übernimmt und in einem 130-seitigen Handbuch darlegt, was als Bildungsregion im Detail zu verstehen ist. Die kommunale Freude wäre noch größer, wenn das Land dafür mehr kommunale Gestaltungsmöglichkeiten einräumen und finanziell, personell sowie durch organisatorische und rechtliche Rahmenbedingungen unterstützen würde. Der Bund



hat seine Initiative „Lernen vor Ort“ mit 60 Mio. Euro ausgestattet. Im Nachbarland Baden-Württemberg gibt es ein Förderprogramm. Jede Bildungsregion erhält dort ein Lehrerdeputat oder ein finanzielles Äquivalent von 45.000 €. Die Bildungsregionen haben einen so hohen Stellenwert, dass der BAYERISCHE STÄDTETAG 2013 und 2014 dazu Forderungen an das Land gerichtet hat. Der Bayerische Städtetag begrüßt die Absicht der Staatsregierung, flächendeckend kommunale Bildungsregionen aufzubauen, um die Bildungs-, Ausbildungs- und Teilhabechancen für junge Menschen landesweit zu verbessern. Starke kommunale Bildungslandschaften kann es aber nur mit einer starken Unterstützung durch das Land geben. Die Erstellung eines staatlichen Handbuchs ist hilfreich, aber nicht ausreichend. Das vom Staat erklärte Ziel, Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit des Schulsystems zu organisieren und ganzheitliche Bildungsprozesse im Zusammenwirken der Schulen mit Kooperationspartnern zu gestalten, lässt sich nur realisieren, wenn die gesetzlichen und institutionellen Zügel zugunsten eines größeren Entscheidungs- und Gestaltungsspielraums vor Ort gelockert werden und die Kommunen eine finanzielle Unterstützung für den Aufbau von Bildungsregionen erhalten.



Gastbeitrag von Christian Bernreiter,
Präsident des Bayerischen Landkreistags




Die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ greift aus gutem Grund einen wichtigen Aspekt unserer heutigen Wissensgesellschaft auf. Bildung ist nicht nur ein Thema der staatlichen Institutionen, sondern muss auch vor Ort in den Regionen gelebt und gefördert werden. In der Europäischen Union sind die Themen „Lebenslanges Lernen“, „Bildung“, „Aus- und Fortbildung“ nicht nur Schlagworte, sondern zentrale Bausteine, um den Herausforderungen von Globalisierung und Demografie gerecht zu werden. In unserer Wissensgesellschaft ist jeder Einzelne, sei es als Schüler, als Auszubildender, als Arbeitsuchender oder als Arbeitnehmer mit Qualifizierungsbedarf, davon berührt.

Die wesentlichen Ziele dieser Bildungsinitiative sind vorhandene Kapazitäten zu optimieren, Synergien zu nutzen und dadurch ein auf die Region zugeschnittenes Bildungsangebot zu schaffen und die Sicherung der Bildungschancen aller sicherzustellen. Um diese Ziele zu erreichen, müssen insbesondere schulische und außerschulische Bildungsangebote vernetzt, die Übergänge zwischen den verschiedenen Bildungsstufen begleitet und passgenaue Angebote bereitgestellt werden. Dabei ist eine Kooperation von Schule, Kommunen, Jugendhilfe, außerschulischen Bildungsträgern, Unternehmen und Arbeitsverwaltung von entscheidender Bedeutung. Inhaltlich muss jeder Landkreis seinen individuellen, zur Region passenden Schwerpunkt setzen.

Zu betonen bleibt indessen, dass es sich bei der Errichtung einer Bildungsregion um eine freiwillige Aufgabe der Landkreise handelt. Daher sind die politischen Akteure





vor Ort zu einer Entscheidung über das „Ob“ und das „Wie“ einer Bildungsregion aufgerufen. Neben der finanziellen Leistungsfähigkeit des jeweiligen Landkreises wird hierbei die Gewährleistung bester Bildungschancen in allen bayerischen Regionen von entscheidender Bedeutung sein.

In diesem Sinne begrüße ich die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ und wünsche ihr weiterhin viel Erfolg.

Gastbeitrag von Dr. Uwe Brandl,
Präsident des Bayerischen Gemeindetags



Standortfaktor Bildung


Bildungspolitische Entscheidungen sind längst ein wichtiger Bestandteil der Kommunalpolitik.

26

Haben sich die Gemeinden in der Vergangenheit lediglich um ein ordentliches Schulhaus und dessen Ausstattung gekümmert, so sind sie heute wichtige Player bei der Schaffung von Bildungsangeboten für Kinder im Vorschulalter bis hin zu den Senioren. Lebenslanges Lernen steht auf der kommunalpolitischen Agenda. Niederlassungswillige Firmen fragen vor Ort nach, wie es um Krippenplätze für Kleinkinder steht, ob es Ganztagschulen gibt und welche beruflichen und sonstigen Weiterbildungsangebote vorhanden sind. Immer mehr Familien treffen ihre Entscheidung über den künftigen Wohnort ebenfalls unter diesen Aspekten. Dabei geht es nicht nur um die passenden Zeitfenster zur Wahrnehmung dieser Bildungsangebote, sondern verstärkt um die Bildungsqualität.

Umfassende und gute Bildungsangebote sind somit zu einem wichtigen Standortfaktor für die Gemeinden geworden. Der interkommunale Wettbewerb befeuert darüber hinaus die Gemeinden untereinander beim Kampf um die Kinder in den Kitas und in den Schulen vor Ort, jedenfalls in den ländlichen Räumen. Die unterschiedliche Finanzkraft der Gemeinden trägt darüber hinaus nicht gerade zu mehr Bildungsgerechtigkeit bei.





Dies unterstreicht die Notwendigkeit zu mehr Kooperation und Vernetzung innerhalb einer Bildungsregion. Im Jahr 2012 startete der Freistaat die „Initiative Bildungsregionen in Bayern“. 64 Landkreise und kreisfreie Städte haben sich bereits auf den Weg gemacht. Aus meiner Sicht ist insbesondere die Einbindung der kreisangehörigen Städte, Märkte und Gemeinden auf der Landkreisebene wichtig. Vertrauensvolle Kooperation und enge Vernetzung zwischen den Kommunen und den örtlichen Bildungsträgern sind Grundvoraussetzung für den Erfolg einer Bildungsregion. Dabei geht jede Bildungsregion ihren eigenen Weg, setzt eigene Ziele und Schwerpunkte. So entsteht ein kommunaler Bildungsbericht, der gerade den Gemeinden als wichtige Grundlage für künftige Planungen und Entscheidungen dient.



4. Die Regierungen – koordinieren, bündeln, unterstützen


Die Regierung steht als Mittelbehörde in der staatlichen Behördenhierarchie zwischen den Staatsministerien und der Kreisebene (z.B. den Landratsämtern mit ihren Jugendämtern oder den Schulämtern) und hat damit im Regierungsbezirk eine zentrale Funktion. Ferner ist sie Bewilligungsbehörde für zahlreiche staatliche Förderprogramme z.B. im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe.

Bei den Regierungen laufen im Schulbereich viele Fäden zusammen, die für die Schulentwicklung und Schulorganisation im Regierungsbezirk wichtig sind. Zuständig für fachliche und rechtliche Angelegenheiten von Grundschulen, Mittelschulen, Förderschulen und vielen beruflichen Schulen obliegt den Regierungen die Aufsicht über die Staatlichen Schulämter und die Schulaufsicht über öffentliche und private Schulen im Zuständigkeitsbereich. Bereits beim Dialogprozess zur Weiterentwicklung der Hauptschule zur Mittelschule haben sich die Regierungen als wichtige Stütze erwiesen und zum Erfolg der bayerischen Mittelschule maßgeblich beigetragen.

Die Regierungen stehen – über den Schulbereich hinaus – für einen Ausgleich zwischen gesamtstaatlichen und regionalen Belangen, insbesondere für die Vermittlung bei komplexen Lebenssachverhalten zwischen den verschiedenen Interessen und erfüllen damit eine echte Bündelungs- und Koordinierungsaufgabe. Die Regierungen erfüllen ferner als regionale Förderbehörden eine bedeutsame ressortübergreifende Aufgabe.

All dies sind Kompetenzen, die auch bei der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ von besonderer Relevanz sind. Die Regierungen haben bei der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ eine tragende Rolle. Das Verfahren auf dem Weg zur Bildungsregion sieht die enge Einbindung der Regierungen, insbesondere der Regierungspräsidenten z.B. bei den Dialogforen in den Kreisen und Städten vor. Die Leiterinnen und Leiter des Bereichs Schulen der Regierungen gehören zur Konferenz der Schulaufsicht im Regierungsbezirk. Den Regierungen sind die Koordinatorinnen und Koordinatoren rechtlich zugeordnet, die die Landkreise und kreisfreien Städte im Rahmen der Initiative auf ihrem Weg zur Bildungsregion beraten und begleiten. Die Regierungen veranstalten zudem regionale Netzwerktreffen und schaffen so für die teilnehmenden Kreise und Städte im Regierungsbezirk eine Plattform, um Erfahrungen und Informationen auszutauschen.





Stellvertretend für die Regierungen in Bayern hat der Präsident der Regierung von Oberbayern, Christoph Hillenbrand, einen Gastbeitrag verfasst. Herr Regierungspräsident Hillenbrand hat die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ von Beginn an unterstützt und bei zahlreichen Dialogforen aktiv begleitet.




Gastbeitrag von Christoph Hillenbrand,
Präsident der Regierung von Oberbayern



Seit dem ersten Dialogforum im Mai 2012 in Miesbach begleite ich die Initiative Bildungsregion in Oberbayern mit großem Interesse. Ich erlebte die Besonderheit und das Mobilisierungspotential dieser Initiative: Bildung wird zu einer echten Gemeinschaftsaufgabe! Alle Institutionen ziehen an einem Strang, um ein bestmögliches Bildungsangebot für den Einzelnen zu schaffen. Die bisher beteiligten Landkreise und Städte melden zurück, dass sich alleine die Analyse des Ist-Zustandes als extrem wertvoll herausstellt – Vieles ist nicht allen bekannt. Erst auf dieser soliden Basis können Optimierungsmöglichkeiten für die vielfältigen Bildungsprozesse identifiziert werden. Man vernetzt und unterstützt sich, plant und organisiert gemeinsam, bündelt dadurch Ressourcen und Energien. Die Ergebnisse sind so individuell wie die Gegebenheiten der Regionen. Die entstehenden Verbesserungsvorschläge und Optimierungsansätze wiederum bieten eine breite und fundierte Basis für die gezielte Weiterarbeit. Entscheidend aber wird sein – wie so oft – was „hinten rauskommt“. Das heißt: Schafft eine Bildungsregion so nachhaltige Strukturen, dass der Prozess dauerhaft gesichert wird? Und: Welche Maßnahmen werden tatsächlich umgesetzt? Die Regierung von Oberbayern hat den bisherigen Prozess durch zwei Koordinatoren tatkräftig unterstützt. Inzwischen ist es uns gelungen, die Vernetzung der Regionen untereinander anzustoßen.

Bezirksübergreifende Vernetzungen sind der logische nächste Schritt. Wir werden den Prozess weiterhin begleiten, denn wir sehen in der Initiative Bildungsregionen ein hervorragendes Instrument, das im Kern an Bildung ansetzt, in der Konsequenz aber weit darüber hinausreicht.



Den beteiligten Landkreisen wünsche ich weiterhin gutes Gelingen und eine fruchtbare Auseinandersetzung mit den eigenen Strukturen und anderen interessierten Landkreisen in Oberbayern und Bayern!

5. Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendhilfe

Zentrale Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe sind die Förderung und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und der Schutz vor Gefahren für ihr Wohl mittels eines weiten Leistungs- und Aufgabenspektrums. Kinder und Jugendliche sollen in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten gefördert werden. Örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe sind die Landkreise und die kreisfreien Städte.

In zahlreichen (gemeinsamen) Bekanntmachungen der Ministerien, beispielsweise zur Zusammenarbeit zwischen Schulen und Erziehungsberatungsstellen vom 18. Juli 1989, zur Regelung der institutionellen Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe vom 13. August 1996, in der Rahmenvereinbarung zur Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit mit dem Bayerischen Jugendring vom 28. Juni 2007 sowie im Ratgeber „Gemeinsam geht's besser“ zu nahezu allen Bereichen der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule wurde bereits verankert, gemeinsam mit der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule Kinder und Jugendliche in ihren individuellen Fähigkeiten und Interessen zu fördern.

32


Darauf baut die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ auf, die im Einvernehmen mit dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration durchgeführt wird, dem für die Kinder- und Jugendhilfe nach den Sozialgesetzbuch VIII zuständigen Ressort. Ein Ziel der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ ist es, die gesetzlich vorgesehene Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendhilfe vor Ort weiter zu intensivieren. Bildungsregionen können in fachlicher und organisatorischer Hinsicht zeigen, wie die Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendhilfe gut funktionieren kann. Die Verzahnung von Jugendhilfeplanung und Schulentwicklungsplanung ist hierbei von herausragender Bedeutung. Nur wenn das Prozedere auf einer den gesetzlichen Vorgaben des SGB VIII entsprechenden Jugendhilfeplanung basiert, ist sichergestellt, dass die einzelnen Maßnahmen langfristig und nachhaltig die Intention der Bildungsregion mit Leben erfüllen. Aus Sicht des Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration ist der Gesamtprozess z.B. in den Bildungsregionen Bad Tölz-Wolfratshausen, Forchheim, Kempten, München und Roth/Schwabach besonders gelungen.



Der Weg eines Landkreises oder einer kreisfreien Stadt zur Bildungsregion sieht die enge Einbindung des örtlichen Jugendhilfeausschusses vor, der ein verpflichtend zu bildender und im Rahmen der von der Vertretungskörperschaft bereitgestellten Mittel beschließender Fachausschuss ist. Der örtliche Jugendhilfeausschuss befasst sich mit allen Angelegenheiten der Kinder- und Jugendhilfe. Er erörtert aktuelle Problemlagen junger Menschen und ihrer Familien, Anregungen und Vorschläge für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe, befasst sich mit der Jugendhilfeplanung und der Förderung der freien Jugendhilfe, unterstützt und fördert die Vernetzung und koordinierte Zusammenarbeit relevanter Einrichtungen und Dienste sowie die Entwicklung von Konzepten zur Erhaltung oder Schaffung positiver Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien. Die Mitglieder des örtlichen Jugendhilfeausschusses werden zu den Dialogforen eingeladen und wirken in den Arbeitskreissitzungen mit. Vor dem zweiten Dialogforum stellt der Landkreis oder die Stadt die Arbeitsergebnisse dem örtlichen Jugendhilfeausschuss vor. Damit ist sichergestellt, dass etwaige Anregungen der Jugendhilfe noch vor der Fertigstellung der Bewerbung eingearbeitet werden können.

33

Der Bayerische Landesjugendhilfeausschuss formulierte in seinem Beschluss vom 12. März 2013 die Erwartungen der Kinder- und Jugendhilfe an Bildungsregionen in Bayern. Dieses Zielpapier mit der Überschrift „Ohne Jugendhilfe keine Bildungsregion“, wonach ein chancengerechter Zugang zu den verschiedenen Bildungsformen und -angeboten, formalen wie non-formalen, für alle jungen Menschen erforderlich ist, stellt eine wichtige Grundlage für die konzeptionelle Arbeit in den teilnehmenden Landkreisen und Städten dar und ist abrufbar unter www.bildungsregionen.bayern.de. Bildungsregionen müsse ein ganzheitliches Bildungsverständnis zugrunde liegen. Alle an Bildungsprozessen beteiligten Akteure müssten sich vernetzen, damit das, was man allgemeine Lebensführungskompetenz nennt, erreicht werden kann. So fordert der Landesjugendhilfeausschuss, dass Bildungsregionen neben den Angeboten der Schule insbesondere die Angebote und Einrichtungen der Jugendarbeit, der Familienbildung, der Frühen Hilfen, der Kindertagesbetreuung, der Jugendsozialarbeit insbesondere der Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) und des erzieherischen Jugendschutzes berücksichtigen.



In diesem Zusammenhang versteht der Landesjugendhilfeausschuss die Entwicklung von Bildungsregionen als einen neuen Weg, die Zusammenarbeit und Vernetzung aller an Bildung, Erziehung und Betreuung beteiligten Akteure systematisch zu planen und verbindlich zu gestalten. Die Säulen der Bildungsregion würden demnach die Sicht der Jugendhilfe unterstützen, indem sie die Trias Bildung, Erziehung und Betreuung in allen Bereichen der Ausgestaltung von Bildungsregionen stärken. Im Sinn einer kommunalen Bildungsplanung steht für den Landesjugendhilfeausschuss die Abstimmung von Planungen und Planungsprozessen in den Kommunen auf Grundlage einer intensiven und dynamischen Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule im Vordergrund.


Vor diesem Hintergrund unterstützen der Bayerische Landesjugendhilfeausschuss bzw. das ZBFS - Bayerisches Landesjugendamt und der Bayerische Jugendring die teilnehmenden Landkreise und Städte zum einen durch fachliche Informationen und konkrete Anregungen während der Arbeitsphase und zum anderen durch Rückmeldungen zum Entwurf des regionalen Bewerbungskonzepts, die vor dem zweiten Dialogforum berücksichtigt werden sollen.

34

Nach Verabschiedung der Bewerbung im zweiten Dialogforum beginnt das förmliche Bewertungsverfahren bei der Konferenz der Schulaufsicht. Die Konferenz bittet das ZBFS - Bayerische Landesjugendamt und den Bayerischen Jugendring um Stellungnahme. In diesen Stellungnahmen werden z.B. Entwicklungspotenziale, ggf. aber auch Ausbaubedarf hinsichtlich gesetzlich vorgeschriebener Leistungen aufgezeigt. Unter Berücksichtigung dieser Stellungnahmen arbeitet die Konferenz der Schulaufsicht ihren Entscheidungsvorschlag für die Staatsministerien aus, ob dem Kreis oder der Stadt das Gütesiegel „Bildungsregion in Bayern“ verliehen werden kann. Auf dieser Grundlage entscheidet das Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst in Abstimmung mit dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration über die Verleihung und zeichnet bei positivem Ergebnis den Landkreis oder die kreisfreie Stadt mit dem Qualitätssiegel aus.

Auch nach der Auszeichnung mit dem Gütesiegel bleiben das ZBFS - Bayerische Landesjugendamt und der Bayerische Jugendring eingebunden.





Die Konferenz der Schulaufsicht führt nach der Verleihung des Siegels in regelmäßigen Abständen oder bei Bedarf eine Qualitätsberatung durch und empfiehlt im Einvernehmen mit dem ZBFS - Bayerisches Landesjugendamt und dem Bayerischen Jugendring erforderlichenfalls qualitätssichernde Maßnahmen.

In den beiden Gastbeiträgen der Gesamtkoordinatorin „Bildungsregionen“ im ZBFS - Bayerisches Landesjugendamt und des Präsidenten des Bayerischen Jugendrings schildern Frau Grit Hradetzky und Herr Matthias Fack ihre Sicht der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“.


Gastbeitrag von Grit Hradetzky,

Gesamtkoordination „Bildungsregionen“ im ZBFS-Bayerisches Landesjugendamt



Ohne Kinder- und Jugendhilfe keine Bildungsregion

Das Zertifizierungsverfahren zur „Bildungsregion in Bayern“ hat sich als Bereicherung für die Kooperation aller an Bildungsprozessen beteiligten Akteure etabliert. Von herausragender Bedeutung ist dabei eine neue Form der Qualität in der Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendhilfe. Das Ziel „Bildungsregion in Bayern“ zu werden, führt zu einem intensiven Dialog von Kinder- und Jugendhilfe und Schule mit dem gemeinsamen Anspruch, die besten Chancen für gelungenes formales und non-formales Lernen für alle jungen Menschen anhand eines engmaschigen Bildungsnetzwerkes zu generieren. Damit wird einem zentralen Anliegen der Bildungsregion Rechnung getragen: der vernetzten Kooperation von Schule und Jugendhilfe als Bewerbungsvoraussetzung (vgl. KMBek–Der Weg zur Bildungsregion). Als Motor dieser Zusammenarbeit ist die Abstimmung der Schulentwicklungs- mit der Jugendhilfeplanung zu sehen. Gerade die zentrale Steuerungsfunktion der Jugendhilfeplanung mit dem daraus resultierenden dezidierten Blick für die Belange der jungen Menschen im Wirkungsbereich des SGB VIII lässt eine aussagekräftige und effektive Schnittstellenanalyse und -planung zum System Schule zu. Die vorliegenden Erfahrungen der bereits zertifizierten Regionen belegen eindrucksvoll, dass die Abstimmung der schulischen und jugendhilfespezifischen Planungsprozesse für die Ausgestaltung von „Bildungsregionen“ einen großen strategischen Nutzen für alle am Aufbau Beteiligten hat. Diese Erkenntnis untermauert, dass vernetztes Denken und die




Zusammenarbeit über den eigenen Zuständigkeitsbereich hinaus wichtige Elemente für eine zukunftsorientierte moderne und chancengerechte Bildungsgesellschaft sind, die alle Voraussetzungen für unsere jungen Menschen bietet, damit sich diese frei und behütet zu aktiven und gestaltenden Mitgliedern unserer Gesellschaft entwickeln können.

Gastbeitrag von Matthias Fack,
Präsident des Bayerischen Jugendrings



Der Bayerische Jugendring hat von Anfang an die Initiative begrüßt und sehr gerne unterstützt. Denn eine Bildungsregion muss zwangsläufig bei ihren Überlegungen die Jugendarbeit mit einbeziehen und die vorhandenen oder zu entwickelnden Angebote, Einrichtungen und Organisationen der Jugendarbeit müssen mit in den Blick genommen werden. Die Landkreise sind seit jeher die verantwortlichen Partner für die Gestaltung und Entwicklung der Jugendarbeit vor Ort und können die Impulse aus den Bildungsregionen zur Förderung und Weiterentwicklung ihrer Jugendarbeit unmittelbar aufgreifen und so für die bestmögliche Umsetzung sorgen.

Die Konzepte zeigen, dass die Vernetzung unterschiedlichster Akteure, gestaltet und gesteuert durch den Landkreis oder die kreisfreie Stadt, der Dreh- und Angelpunkt einer Bildungsregion ist. Besonders erfolgsversprechende Ergebnisse zeigen sich dort, wo aktuelle sozial- und jugendhilfeplanerische Bedarfserhebungen und Planungen berücksichtigt werden. Durch die Einbeziehung des formalen Bildungssektors können diese klug erweitert werden. In der Folge zeigen sich Zusammenhänge und Interessen, die vorher nicht so ohne weiteres sichtbar waren, und Anstöße für neue gemeinsame Maßnahmen entstehen: Das Interesse Schulstandorte zu erhalten, wird in Zusammenhang gebracht mit der Einrichtung von Jugendbeauftragten, die auch als Vermittler zwischen Schulen und außerschulischen Vereinen wirken können. Die Individualisierung und Flexibilisierung des Schülertransportsystems wird als Beitrag zur Stärkung des ehrenamtlichen Engagements junger Menschen erkannt, u.v.m.



Selbstverständlich haben nicht alle beteiligten Landkreise und Städte schulische und außerschulische Bildungsbereiche umfassend zusammengebracht.

Noch nicht bei allen ist angekommen, dass Bildung weit mehr ist als Schule. Aber viele, sehr unterschiedliche aber gelungene Konzepte sind entstanden, die hoffentlich realisiert und als gute Beispiele veröffentlicht werden. Und gerade das Konzept der Bildungsregion ist ein gelungener Aufruf, Bildung nicht nur formal zu denken.

6. Die Konferenz der Schulaufsicht – Weiterentwicklung der regionalen Schullandschaft


Die Konferenz der Schulaufsicht steht für institutionalisierte schulartübergreifende Zusammenarbeit. Eine Konferenz der Schulaufsicht gibt es in jedem Regierungsbezirk. Mitglieder dieser Konferenz sind die Ministerialbeauftragten für die Gymnasien, die Realschulen und die Beruflichen Oberschulen sowie die Leitung des Bereichs Schulen der Regierung. Grundlage ist die Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 24. Januar 2012 „Vernetzung der Schulaufsicht und Stärkung ihrer Beratungsfunktion“ (KWMBI S. 42), geändert durch Bekanntmachung vom 3. Dezember 2014 (KWMBI S. 3).

Zum Kreis gemeinsamer Aufgaben der Schulaufsicht gehören insbesondere fachlich-pädagogische, schulorganisatorische und schulrechtliche Angelegenheiten. Aufgabe der Konferenz der Schulaufsicht ist es zum einen, auf gemeinsame Fragestellungen wie z.B. die Sicherung des Pflichtunterrichts, die Gestaltung der Übergänge zwischen den Schularten und die Gestaltung inklusiven Unterrichts sowie den Umgang mit den Ergebnissen des Bildungsmonitorings gemeinsame Antworten zu finden.

Zum anderen unterstützt die Konferenz die Weiterentwicklung der regionalen Schullandschaft, begleitet die standortbezogene Schulentwicklung, fördert Kooperationsmodelle zwischen den Schularten und ggf. z.B. über die Grenzen kommunaler Gebietskörperschaften hinweg, wirkt an regionalen Bildungsnetzen mit und koordiniert Maßnahmen der Qualitätsentwicklung im Schulwesen. Die Konferenz der Schulaufsicht ist zentraler Ansprechpartner für Fragen der Schulinnovation in der Region und übernimmt insoweit eine Beratungsfunktion für Schulen und Kommunen.

Im Sinne des dargestellten Aufgabenprofils koordiniert die Konferenz der Schulaufsicht die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ im Regierungsbezirk und begleitet die teilnehmenden Landkreise und kreisfreien Städte auf ihrem Weg zur Bildungsregion. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren für die Bildungsregionen unterstützen die Konferenzen dabei.





Die Konferenzen informieren interessierte Kreise und Städte in Vorgesprächen, beraten die teilnehmenden Gebietskörperschaften in fachlichen wie organisatorischen Angelegenheiten und nehmen am ersten und zweiten Dialogforum aktiv teil. Im Vorfeld des zweiten Dialogforums wird die Konferenz der Schulaufsicht über die Arbeitsergebnisse der Kreise und Städte informiert und gibt ihren Rückmeldung für die Schlussfassung des regionalen Bewerbungskonzepts, das im 2. Dialogforum vorgestellt, diskutiert und verabschiedet werden soll.

Die Konferenz der Schulaufsicht prüft die beschlossenen Bewerbungen der Landkreise und Städte unter Berücksichtigung der Stellungnahmen des ZBFS - Bayerisches Landesjugendamt und des Bayerischen Jugendrings. Anschließend unterbreitet sie den Staatsministerien einen Vorschlag, ob das Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“ verliehen werden kann. Auf dieser Grundlage entscheidet das Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst in Abstimmung mit dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration über die Verleihung und zeichnet bei positivem Ergebnis den Landkreis oder die kreisfreie Stadt mit dem Qualitätssiegel aus. Nach Verleihung des Qualitätssiegels führt die Konferenz in regelmäßigen Abständen oder bei Bedarf eine Qualitätsberatung durch und empfiehlt im Einvernehmen mit dem ZBFS - Bayerisches Landesjugendamt bzw. dem Bayerischen Jugendring erforderlichenfalls qualitätssichernde Maßnahmen.

Im Regierungsbezirk Schwaben beteiligen sich alle Landkreise und Städte an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“. Vorsitzender der Konferenz der Schulaufsicht Schwaben ist der Ministerialbeauftragte für die Gymnasien in Schwaben, Ltd. OStD Hubert Lepperdinger, der nachfolgenden Gastbeitrag geschrieben hat.



Gastbeitrag von Hubert Lepperdinger,

Vorsitzender der Konferenz der Schulaufsicht in Schwaben



Zum 1. März 2012 wurden in den sieben bayerischen Regierungsbezirken Konferenzen der Schulaufsicht gebildet. Wenige Monate später wurde den Landkreisen und kreisfreien Städten die Möglichkeit eröffnet, sich als Bildungsregionen zertifizieren zu lassen. Diese Koinzidenz ist keinesfalls zufällig. Die neu gebildeten Konferenzen der Schulaufsicht erfüllen von Beginn an bei der Etablierung der Bildungsregionen eine zentrale Aufgabe. Sie selbst entspringen eben jenem Trend zur Vernetzung, dem auch sie selbst ihre Existenz verdanken. Das bayerische differenzierte und gegliederte Schulsystem bedarf zur Erlangung und Sicherung seiner Erfolge der Zusammenarbeit aller Akteure. Aus dieser Einsicht heraus entwickelte sich im letzten Jahrzehnt zunächst informell, dann institutionalisiert, ein enger werdendes Zusammenwirken der mit der Wahrnehmung der Schulaufsicht betrauten Behörden auf Bezirksebene. Den Bereichsleiter Schulen an der jeweiligen Bezirksregierung und die Ministerialbeauftragten für die Realschulen, die Beruflichen Oberschulen und die Gymnasien verbindet eine gewachsene vertrauensvolle Kollegialität.

Einem weiteren Trend, dem Subsidiaritätsprinzip folgend treten die für den konkreten Lern-, Bildungs- und Erziehungsprozess vor Ort zuständigen Akteure miteinander zum Wohl des einzelnen Kindes, des einzelnen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen in Austausch, um abgestimmt handeln zu können. Subsidiarität und lokale Vernetzung dürfen nicht in Beliebigkeit münden, steht ihnen doch die auf das Grundgesetz und die Bayerische Verfassung gegründete staatliche Schulaufsicht gegenüber. Diese erschöpft sich nicht in nacheilender Kontrolle sondern zielt vor allem auf unterstützende Beratung und die Lenkung entstehender Prozesse.

Art. 111 Abs. 1 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen zählt hier u.a. „die Planung und Ordnung des Unterrichtswesens“ sowie die „Förderung der Zusammenarbeit der Schulen mit den Jugendämtern und den Trägern der freien Jugendhilfe“ auf.

Unter diesen Vorzeichen fällt der Konferenz der Schulaufsicht bei der Begleitung der Bildungsregionen eine wichtige Rolle zu. Dabei sind drei Phasen zu unterscheiden:

Genese einer Bildungsregion

Zertifizierungsprozess

künftige Begleitung einer Bildungsregion.

Schon weit vor dem 1. Dialogforum gilt es Entscheidungsträger vor Ort zu informieren und zu beraten. Eine besondere Bedeutung kommt hier neben dem Schulausschuss vor allem dem jeweiligen Kinder- und Jugendhilfeausschuss zu. Die Verschränkung schulischer und außerschulischer Bildungs- und Erziehungsprozesse ist unverzichtbar.

Entscheidend ist auch eine ausgewogene Beteiligung der Vertreter aller Schularten in den zu bildenden Arbeitsgruppen.

Von Beginn an übernimmt der bei der Regierung angesiedelte Koordinator einen qualitativ und quantitativ entscheidenden Anteil der Arbeit. Er informiert die Entscheidungsträger vor Ort und besucht u.a. auch Sitzungen der diversen Arbeitskreise und berät diese.

Nicht weniger bedeutsam ist die Mitwirkung des Koordinators im Rahmen der Zertifizierung. Es geht darum, die Stellungnahme des ZBFS - Bayerischen Landesjugendamts und des Bayerischen Jugendrings anzufordern und dann für die Beschlussfassung der Konferenz der Schulaufsicht aufzubereiten. Diese trifft nicht nur eine lapidare Empfehlungsentscheidung sondern erarbeitet eine detaillierte Bewertung mit einer Aussage zum Mehrwert der regionalen Zusammenarbeit und sie stellt Beispiele guter Praxis heraus. Es werden aber auch künftige Arbeitsfelder identifiziert und Möglichkeiten der Weiterentwicklung bestehender Aktivitäten benannt. Auf dieser Grundlage trifft das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst unter Beteiligung des Bayerischen

Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration die Entscheidung über die Siegelvergabe.

Im Nachgang der Siegelverleihung werden die Landkreise bzw. Städte auf künftige Perspektiven und Handlungsoptionen hingewiesen. Die Konferenz der Schulaufsicht und der Koordinator, die hierzu die Vorarbeit geleistet haben sind dann auch dazu aufgerufen, solche Prozesse weiterhin zu begleiten.

Ganz im Sinn des Netzwerkgedankens hat die Konferenz der Schulaufsicht in Schwaben einen im etwa halbjährlichen Turnus stattfindenden Erfahrungsaustausch ins Leben gerufen, bei dem Vertreter der zertifizierten Bildungsregionen aber auch Aspiranten zusammentreffen, Projekte vorstellen und von einander lernen. Die Rolle des Gastgebers wird von jeweils einer der bislang zertifizierten Bildungsregionen übernommen. Dieses Beispiel macht mittlerweile bayernweit Schule und es hat in Schwaben dazu geführt, dass aktuell alle kommunalen Gebietskörperschaften als Bildungsregion zertifiziert sind oder sich auf dem Weg dorthin befinden. Die wenigen noch vorhandenen Lücken auf der Landkarte werden sich in absehbarer Zeit gefüllt haben.

War anfänglich neben rascher Zustimmung auch verhaltene Distanz regionaler und lokaler Entscheidungsträger spürbar gewesen, ist diese nun breiter Akzeptanz gewichen.

Die Bündelung der Kräfte vor Ort dient den Zukunftschancen unserer Jugend in Bayern.



7. Teilnehmende Landkreise und kreisfreie Städte

Die Landkreise und kreisfreien Städte entscheiden selbst, ob sie sich an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ beteiligen. Von den insgesamt 96 Landkreisen und kreisfreien Städten in Bayern nehmen bislang 64 (*Stand: März 2015*) an der Initiative teil. Es ist möglich, dass sich ein Landkreis und eine kreisfreie Stadt oder zwei benachbarte Landkreise als eine gemeinsame Region verstehen und sich deshalb gemeinsam auf den Weg zur Bildungsregion machen.

Von den bisher 64 Teilnehmern haben bisher 26 Kreise und Städte das Verfahren erfolgreich durchlaufen und wurden vom Staatsministerium mit dem Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“ ausgezeichnet. Darunter sind auch Bildungsregionen, die aus einem Landkreis und einer kreisfreien Stadt bestehen (z.B. Stadt und Landkreis Coburg, Stadt Straubing und Landkreis Straubing-Bogen sowie Landkreis Roth und Stadt Schwabach). 38 Kreise und Städte befinden sich noch auf dem Weg zur Zertifizierung. Es ist nicht ausgeschlossen, dass noch weitere Kreise und Städte neu hinzukommen.

45

Die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ startete am 24. Mai 2012 mit dem ersten Dialogforum des Landkreises Miesbach. Dies war die bayernweite Auftaktveranstaltung. Der Landkreis Miesbach führte dieses Dialogforum unter Einbindung des örtlichen Jugendhilfeausschusses in Abstimmung mit den Staatsministerien und der Konferenz der Schulaufsicht in Oberbayern durch. In dieser Veranstaltung wurden der Ist-Stand der Region vorgestellt und mögliche Handlungsfelder für die weitere Entwicklung hin zu einer Bildungsregion aufgezeigt. Die Akteure des Landkreises Miesbach fassten in diesem ersten Dialogforum den Beschluss, sich auf den Weg zur Bildungsregion zu begeben. Der Landkreis Miesbach hat den Weg erfolgreich beschritten und wurde später als „Bildungsregion in Bayern“ zertifiziert.

Nach dem Startschuss in Miesbach interessierten sich bald weitere Kreise und Städte für die Initiative und wurden in Vorgesprächen mit dem Staatsministerium und den Konferenzen der Schulaufsicht über die Einzelheiten informiert. Die Ausgangssituation der Kreise und Städte war häufig recht unterschiedlich.

Manche hatten schon grundlegende Erfahrungen z.B. im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ oder in anderem Zusammenhang gesammelt, andere begannen erst, sich mit der Gestaltung von Bildungslandschaften vertieft auseinanderzusetzen.

Die Initiative „Bildungsregion in Bayern“ hat den richtigen Nerv getroffen. Unter ihrem Dach engagieren sich zwei Drittel aller Landkreise und kreisfreien Städte für die Bildungs- und Teilhabechancen der jungen Menschen in der Region.

Als erste „Bildungsregionen in Bayern“ konnten die Landkreise Neu-Ulm und Mühldorf jeweils am 19. April 2013 mit dem Qualitätssiegel ausgezeichnet werden.



Landrat Josef Geßner und Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle bei der Siegelvergabe an den Landkreis Neu-Ulm⁶

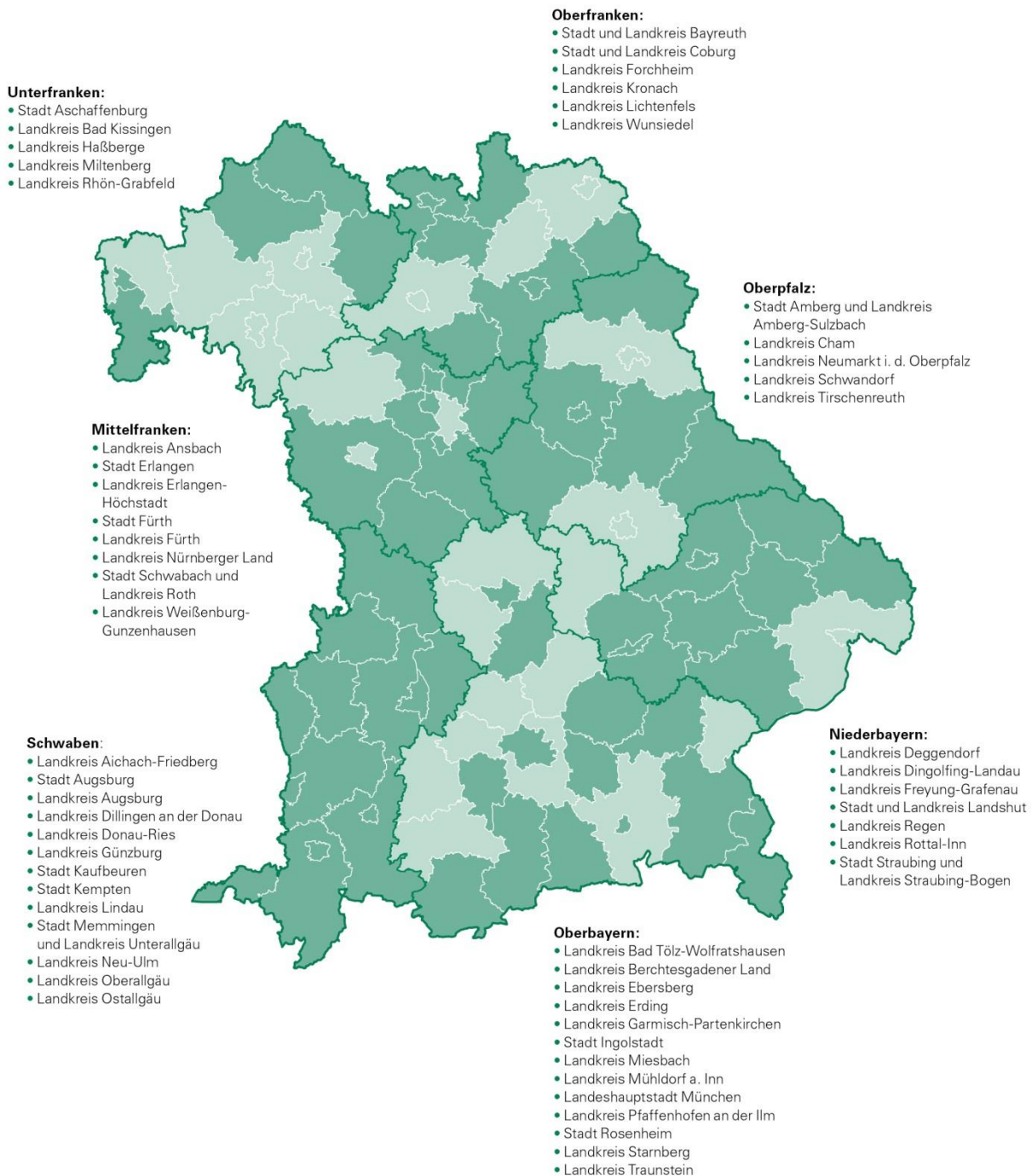


Landrat Georg Huber und Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle bei der Siegelvergabe an den Landkreis Mühldorf a. Inn⁷

⁶ Bild: Landratsamt Neu-Ulm

⁷ Bild: Landratsamt Mühldorf a. Inn

Teilnehmer an der Bildungsinitiative „Bildungsregionen in Bayern“
 Derzeit nehmen 64 von 96 Landkreisen und kreisfreien Städten
 an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teil. (Stand März 2015)



8. Steckbriefe der Bildungsregionen

Im ersten Dialogforum werden die fünf Säulen einer Bildungsregion und der jeweilige Ist-Stand in der Region vorgestellt. Zudem werden mögliche Handlungsfelder für die weitere Entwicklung hin zur Bildungsregion aufgezeigt. Ausgehend von ihrer jeweiligen Situation setzen sich die Landkreise und Städte eigene Arbeitsschwerpunkte und Entwicklungsziele.

Die Landkreise und Städte nehmen diese Gestaltungsmöglichkeiten wahr und richten sich in den Arbeitskreisen entsprechend aus. Manche entscheiden sich sogar dafür, noch eine sechste oder siebte Säule zu errichten. Das regionale Bewerbungskonzept ist dann das Ergebnis dieses mehrmonatigen Prozesses.

Die Landkreise und Städte, die bereits mit dem Gütesiegel „Bildungsregion in Bayern“ ausgezeichnet wurden, informieren im Folgenden in alphabetischer Reihenfolge über ihre Motivation, ihre Schwerpunkte und Ziele sowie den Mehrwert, den sie sich versprechen. Auskunft geben die jeweiligen regionalen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, die eine zentrale Funktion in einer Bildungsregion haben. Für jede Bildungsregion wurde ein „Steckbrief“ erstellt. Dies bedeutet, dass sich diejenigen Landkreise und Städte, die sich gemeinsam engagiert und beworben haben, auch gemeinsam in einem „Steckbrief“ präsentieren. Landkreise und Städte, deren Bewerbungskonzept das beschriebene Verfahren bereits positiv durchlaufen haben, deren Siegelvergabe allerdings noch aussteht, sind ebenfalls mit einem Steckbrief vertreten. Jene, die sich auf dem Weg befinden und das Qualitätssiegel noch erhalten werden, wären in einer späteren Ausgabe zu berücksichtigen.



Bildungsregion Stadt Aschaffenburg

Stadt Aschaffenburg
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg



Regionaler Ansprechpartner:

Oliver Theiß

Büro des Oberbürgermeisters

Tel.: 06021 3301380

E-Mail: oliver.theiss@aschaffenburg.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Theiß: „Wir hatten im Jahr 2010 schon einen Bildungsleitplan auf den Weg gebracht, der eine Basis für lebenslanges Lernen schafft. Diesen konnten wir mit der Bewerbung fortschreiben und aktualisieren. Im Rahmen der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ konnten wir nun ein Gesamtbild aller Möglichkeiten und Angebote für junge Menschen aufzeigen, die zur Ausbildung, Bildung und Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Zusätzlich konnten die zahlreichen Wege und Chancen für Bildung in der Lebenswelt der Region bewusst gemacht werden. Wir haben so mit der Bildungsregion einen doppelten Erfolg erzielt und die Bildungsarbeit in der Stadt weiter vorangebracht.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Theiß: „Der bestehende Bildungsleitplan und der Bildungssektor sollen optimiert werden. Das sehr umfangreiche vorhandene Bildungsangebot kann so in seiner Qualität gesichert und auch die im Rahmen der Initiative Bildungsregion entstandenen vielen neuen Ideen können in das Gesamtkonzept aufgenommen und verknüpft werden. Das Bildungsbüro der Stadt wird weiter koordinierende Aufgaben übernehmen und zentrale Anlaufstelle sein. Mit seinen jährlichen Berichten und dem Bildungsmonitoring werden die Entwicklungen evaluiert. Durch Jugendkonferenzen und regelmäßige Bildungs- und Erziehungskongresse werden die eingeleiteten Maßnahmen nachhaltig gesichert und institutionalisiert.“

Die Stadt Aschaffenburg hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Theiß: „Der Mehrwert besteht natürlich vor allem darin, dass sich alle am Bildungsprozess Beteiligten im Sinne des Bildungsleitplans vernetzen. So sind neue Kooperationen entstanden und neue Partner dazu gekommen. Damit die Ziele und Maßnahmen umgesetzt werden, haben wir einen 10-Punkte-Plan entwickelt, der uns die Aufgaben für die nächsten beiden Jahre vorgibt. Unter anderem ist darin der Ausbau der Jugendsozialarbeit an den Grundschulen sowie der politischen Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche enthalten. Die Bildungsarbeit einer Stadt ist so vielfältig – diese Aufgabe kann nur im Verbund gelöst werden.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.aschaffenburg.de/de/bildung/normal/bd/index.html

Bildungsregion Landkreis Augsburg

Landratsamt Augsburg
Prinzregentenplatz 4
86150 Augsburg



Regionale Ansprechpartnerin:



Doris Stuhlmiller

Leiterin des Fachbereichs 22
Jugendbildung und Prävention
Tel.: 0821 3102-2330

E-Mail: doris.stuhlmiller@lra-a.bayern.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Stuhlmiller: „Zur Teilnahme an der Initiative hat uns die Herausforderung motiviert, über die formalen Bildungsinstitutionen hinaus, den Blick auf die zahlreichen anderen wertvollen Bildungsorte wie die Familie, kulturelle Einrichtungen, Jugendverbände und Vereine, Museen, Orte der Umweltbildung, Bibliotheken etc., zu richten und die unterschiedlichsten Akteure auf kommunaler Ebene zu vernetzen. Im Focus stehen dabei die jungen Menschen unter deren Beteiligung, Bildungsprozesse so gestaltet werden sollen, dass sie für alle zugänglich und über den reinen Kompetenzerwerb hinaus, zu einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung beitragen.“

50

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Stuhlmiller: „Ein wesentlicher Schwerpunkt ist die Stärkung der Kooperation zwischen Schule, Jugendhilfe, Arbeitsverwaltung und Wirtschaft.

Ziel ist es mit allen Schulen im Landkreis Verträge zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule zu schließen. Schwerpunkte sind dabei die Zusammenarbeit zwischen den Kindertagesstätten und den Grundschulen sowie die Zusammenarbeit zwischen der Jugendarbeit und den Schulen insbesondere im Kontext der Ganztagsbeschulung.

Auf der Ebene der kreisangehörigen Gemeinden ist ein Ziel, zu unterschiedlichen Bildungsinhalten wie z. B. der Medienbildung Gesamtkonzepte zu entwickeln und in Abstimmung mit allen Beteiligten umzusetzen. Zur Unterstützung einer kontinuierlichen kommunalen Bildungsplanung streben wir die Gründung von kommunalen Bildungsräten an.“

Der Landkreis Augsburg hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Stuhlmiller: „Im Laufe des Zertifizierungsverfahrens sind 33 sinnvolle Bildungsmaßnahmen für den Landkreis konzipiert bzw. aufgegriffen worden. Wir gehen davon aus, dass deren Umsetzung durch die staatliche Begleitung erheblich erleichtert wird. Das Verfahren war für uns auch der Einstieg in eine dauerhafte Bildungsplanung, angesiedelt im Geschäftsbereich 2, Jugend, Familie, Bildung und Gesundheit.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.bildungslandkreis-augsburg.de

Bildungsregion Landkreis Bad Kissingen

Landratsamt Bad Kissingen
Obere Marktstraße 6
97688 Bad Kissingen



Regionaler Ansprechpartner:

Stefan Seufert

Leitung der Koordinierungsstelle Asyl, Kultur und
Liegenschaften

Tel.: 0971 801-3360

E-Mail: Stefan.seufert@kg.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Seufert: „Durch die Veränderungen innerhalb der Bevölkerungsstruktur in Deutschland stehen wir vor großen Herausforderungen, die auch für den eher ländlich strukturierten Landkreis Bad Kissingen bedeutsam sind. Der demographische Wandel erfordert es, dass jede Möglichkeit genutzt wird, auf diese Entwicklung möglichst optimal zu reagieren. Ich sehe in der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ eine Chance, unseren Landkreis attraktiver zu gestalten, insbesondere im Bereich der Bildungsangebote, vor allem wenn es darum geht, diese wohnortnah und bedarfsgerecht anzubieten.“

Eine weitere Motivation an der Initiative teilzunehmen war für uns der Ausbau altersunabhängiger Netzwerke.“

51

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Seufert: „Bestehende und funktionierende Projekte sollen weiter entwickelt und verbreitet werden. Ohne eine Priorität herstellen zu wollen, verweise ich auf die Säule 2, wo z. B. Berufsorientierungsnetzwerke und die Kooperationen mit dem Theater Maßbach hervorragend eingeführt sind. Gleichzeitig sehe ich, gerade zur Sicherung der Qualität, in der Installierung einer zentralen Anlaufstelle in Sachen Bildungsregion den wichtigsten Baustein. Die bereits vorhandenen Netzwerke möchte ich koordinieren und den Altersstrukturen entsprechend optimieren. Besonderes Augenmerk gilt hierbei den Kooperationsprozessen in den Bereichen der schulischen Förderung und Jugendhilfe. Die Säulen 1 und 3 zeigen bereits vorausschauend wichtige Weichenstellungen.“

Der Landkreis Bad Kissingen hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Seufert: „Der Mehrwert für den Landkreis Bad Kissingen resultiert bereits aus der Erkenntnis, dass - trotz einer bereits vorhandenen Bildungskultur - der Bildungsauftrag nicht bei der Grundschule beginnt und mit dem Abitur oder der Berufsausbildung endet. Maßgeblich ergibt sich daraus die Haltung, dass eine gute schulische Bildung für die Zukunftsperspektiven von jungen Menschen von zentraler Bedeutung ist. Gleichzeitig bedeutet das auch die Einbindung der Menschen weit über das Jungsein hinaus.“

Bildung heißt auch die sozialen Kompetenzen zu fördern, Kreativität zu schulen und Aktionspunkte zu schaffen für Bürgerengagement, und dies eben auch für die Zeit, die sich an ein Arbeitsleben anschließt.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.lkkissingen.rhoen-saale.net/Bildung--Soziales/Bildungsregion

Bildungsregion Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen

Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen
Prof.-Max-Lange-Platz 1
83646 Bad Tölz



Regionaler Ansprechpartner:

Daniel Waidelich

Leiter der Abteilung für Soziale Angelegenheiten

Tel.: 08041 505-317

E-Mail: abteilung5@lra-toelz.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Waidelich: „Der Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen ist Vorreiter in Sachen Sozialraumorientierung und hat bundesweit als erster Landkreis im ländlichen Raum hierzu ein Konzept entwickelt und umgesetzt. Kernidee der Sozialraumorientierung ist eine enge Vernetzung vor Ort, um dort gemeinsam mit allen Akteuren effektive und effiziente Lösungen zu entwickeln. Der zugrunde liegende Gedanke der ressourcenorientierten Planung lässt sich eins zu eins auf die Initiative Bildungsregionen übertragen.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Waidelich: „Ein Schwerpunkt des regionalen Konzepts besteht in der Verbesserung des Übergangs von der Schule ins Berufsleben.“

Der Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Waidelich: „Mehrwert für die Bildungsregion Bad Tölz-Wolfratshausen ist die systematische und ganzheitliche Befassung mit dem Thema Bildung. Allein das Gesamtkonzept stellt einen ungeheuren Mehrwert für den Landkreis dar. Die Situation im Landkreis wurde eingehend durchleuchtet und dargestellt sowie Problemlagen und Fragestellungen aufgezeigt. Der Gewinn besteht aber gerade auch darin, dass zugleich konkrete Lösungsansätze präsentiert werden, die zum Teil sogar schon umgesetzt wurden.“

Bildungsregion Stadt und Landkreis Bayreuth

Stadt Bayreuth
Neues Rathaus
Luitpoldplatz 13
95444 Bayreuth



Landratsamt
Bayreuth
Markgrafenallee 5
95448 Bayreuth



Regionale Ansprechpartner:

Günter Finzel
Strukturentwicklung,
Verkehr und Bildungsregion
Stadt Bayreuth
Tel.: 0921 251488
E-Mail: guenter.finzel@stadt.bayreuth.de

Detlev Schmidt
Leiter Regionale Entwicklungs-
agentur des
Landkreises Bayreuth
Tel.: 0921 728341
E-Mail: detlev.schmidt@lra-bt.bayern.de



Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Finzel/Schmidt: „In stark demographiebelasteten Räumen erwachsen bildungspolitischen Initiativen eine zentrale Stabilisierungsfunktion. Die Etablierung eines regionalen Bildungsnetzwerkes unterstützt diese Zielsetzungen unmittelbar und fußt auf einem bereits aktuell qualitativ hochwertigen Bildungsfundament: Universität Bayreuth, Gesamtschule Hollfeld, Hotelfachschule Pegnitz, MINT-Netzwerk. Hinzu kommt die enge synergetische Vernetzung mit kommunal- und regionalpolitischen Zielsetzungen: so will sich die Stadt Bayreuth als „kinderfreundlichste Stadt Deutschlands“ etablieren und der Landkreis Bayreuth weitere nachhaltige Impulse für Familienfreundlichkeit und Willkommenskultur setzen.“

53

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Finzel/Schmidt: „Sie liegen im Bereich einer erweiterten und koordinierten Netzwerkarbeit, in der Etablierung eines eigenständigen regionalen Bildungsprofils, sowie in der konkreten Projektarbeit mit nachhaltiger Impulsgebung. Dabei wird aufgebaut auf einer „auf Augenhöhe“ basierenden interkommunalen Zusammenarbeit zwischen kreisfreier Stadt und Landkreis und einer Reihe von vormals schon bestehenden kleinräumigen Bildungsinitiativen. Ein besonderer Schwerpunkt wird in der Bildungsregion Bayreuth in der konsequenten Weiterprägung des regionalen MINT-Profiles gesehen, welche die innovative Verknüpfung von MINT, Kunst und Philosophie pädagogisch umsetzt.“

Die Stadt und der Landkreis Bayreuth haben das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und sind eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Finzel/Schmidt: „Das hohe Engagement des Bildungsnetzwerkes (in den Säulen arbeiten ca. 100 Bildungspersönlichkeiten aktiv mit) trägt unverändert weiter und ist ursächlich verantwortlich, dass kommunale/regionale Bildungspolitik im Verständnis der Initiative Bildungsregion zunehmend als Schlüsselbaustein für die regionale Gesamtentwicklung gesehen wird. Besonders förderlich ist die sehr heterogene Zusammensetzung des Bildungsnetzwerkes, die neue Kooperationsebenen geschaffen hat und die es ermöglicht, dass Ziele und Inhalte der Bildungsregion breit in die Region kommuniziert werden können. Eine weitere Professionalisierung der zentralen Koordinationsstruktur ist angedacht, um den regionalen Mehrwert noch stärker auszuprägen.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.bayreuth.de und www.region.bayreuth.de

Bildungsregion Stadt und Landkreis Coburg

Stadt Coburg
Bildungsbüro
Steingasse 18
96450 Coburg



Landratsamt Coburg
Fachb. Bildung,
Kultur, Sport
Lauterer Str. 60
96450 Coburg



Regionale Ansprechpartnerinnen:

Dr. Kerstin Lindenlaub

Leiterin Bildungsbüro
der Stadt Coburg
Tel.: 09561 89-1405
E-Mail:

Kerstin.Lindenlaub@coburg.de

Doreen Rottmann

Landratsamt Coburg Fachbereich
Bildung, Kultur, Sport
Tel.: 09561 514-656
E-Mail:

Doreen.Rottmann@landkreis-coburg.de



Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Lindenlaub/Rottmann: „Im Raum Coburg arbeiten seit vielen Jahren, sehr viele engagierte Akteure, die sich mit Themen im Bildungsbereich beschäftigen. Die Vernetzung der Akteure untereinander innerhalb der Bildungsregion schafft einen echten Mehrwert - besonders in der Qualität der einzelnen Projekte.“

54

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Lindenlaub/Rottmann: „Ein generelles Ziel der Bildungsregion Coburg ist die Schaffung eines stimmigen Gesamtsystems, das ein Lernen entlang des gesamten Lebenslaufes festschreibt und mit einer Zukunftsvision versieht. Die Zukunftsvisionen werden von aktuellen Themen in der Region bestimmt, mit dem Ziel, einer flexiblen, adäquaten und rechtzeitigen Anpassung an sich ändernde Gegebenheiten. Dabei liegt ein Schwerpunkt, zum jetzigen Zeitpunkt, auf den besonderen Lebenslagen.“

Die Stadt und der Landkreis Coburg haben das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und sind eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Lindenlaub/Rottmann: „Die gute Strukturierung der Aktionen und Vernetzung der Akteure vor Ort ermöglicht eine adäquate Reaktion auf Schwerpunktthemen, ohne die gesamte Bandbreite der Bildungslandschaft aus den Augen zu verlieren. Dabei können Felder sondiert und gestaltet werden, in denen es noch Handlungsbedarf gibt.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.coburg.de und www.landkreis-coburg.de

Bildungsregion Landkreis Deggendorf

Landratsamt Deggendorf
Herrenstraße 18
94469 Deggendorf



Regionaler Ansprechpartner:

Herbert Altmann
Regionalmanagement Deggendorf
Tel.: 0991 3100-170
E-Mail: altmannh@lra-deg.bayern.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Altmann: „Die Beteiligung am Bewerbungsverfahren „Bildungsregionen in Bayern“ ist für den Landkreis Deggendorf die konsequente Fortführung der bereits seit 2011 im Rahmen des niederbayernweiten Demografie-Projekts „Aufbruch jetzt! Niederbayern“ geführten Diskussion um die Bedeutung von Bildung sowohl für den Regierungsbezirk als auch dem Landkreis.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Altmann: „Für uns ist besonders die Transparenz unseres umfangreichen Bildungsangebotes wichtig, um die Chancengerechtigkeit beim Zugang zur Bildung zu erhöhen. Eine intensivere Vernetzung, z.B. zwischen den Bildungsträgern, der Arbeitsverwaltung, Schulen und Hochschule, der Kreisverwaltung und der Jugendhilfe ist ein weiterer Schwerpunkt der künftigen Bildungsarbeit im Landkreis. Die demografischen Veränderungen und die fortschreitende Internationalisierung im Landkreis erfordern eine aktive Integrationsarbeit und eine angepasste Sprachförderung.“

55

Der Landkreis Deggendorf hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Altmann: „Die Attraktivität des ländlichen Raumes als Arbeits- und Lebensraum hängt entscheidend von der Bereitstellung wohnortnaher und durch ihre Qualität überzeugender sowie vielseitiger und aufeinander abgestimmte Bildungsangebote ab. Der Bereich Bildung gilt als eine entscheidende Stellschraube für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Diese Stellschraube optimal einzustellen ist das große Ziel, an das sich der Landkreis Deggendorf mit der Initiative Bildungsregion annähern will.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.landkreis-deggendorf.de

Bildungsregion Landkreis Dingolfing-Landau

Landratsamt Dingolfing-Landau
Obere Stadt 1
84130 Dingolfing



Regionaler Ansprechpartner:

Herr Florian Scholtis

Regionalmanager

Tel.: 08731 87166

E-Mail: florian.scholtis@landkreis-dingolfing-landau.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Scholtis: „Die Anpassung und Weiterentwicklung des Bildungssystems sowie das lebenslange Lernen waren schon immer fester Bestandteil der Projektarbeit vieler engagierter (Bildungs-)Akteure im Landkreis. Örtliche Herausforderungen wie beispielsweise der demographische Wandel, die Fachkräftesicherung und auch der verstärkte Zuzug ausländischer Mitbürger gehören hier zu den wichtigen zukünftigen Handlungsschwerpunkten. Durch die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ und die damit verbundene weitere Vernetzung aller beteiligten Akteure bekommt der Landkreis ein Portfolio an Ideen und Ansätzen an die Hand, welches die Abarbeitung der bildungsrelevanten Themen strukturiert und praxisorientiert begleiten soll.“

56

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Scholtis: „Die Schaffung von Transparenz sowie die Bündelung der vielen vorhandenen Bildungsangebote sind ein übergeordnetes Ziel des regionalen Bildungskonzeptes. Der regelmäßige Austausch der beteiligten Akteure geht damit einher. Die Ausgestaltung der verschiedenen Übergänge, die Förderung der Berufsorientierung, die Weiterentwicklung generationenübergreifender Projekte, der Erhalt sowie die Stärkung des Bürgerengagements, die Schaffung einer so genannten Willkommenskultur und die Umsetzung des Inklusionsgedankens zählen außerdem zu den verfolgten Zielen des Landkreises. Nicht zuletzt wird auch die verstärkte Vernetzung schulischer und außerschulischer Bildungsangebote als sehr wichtig erachtet.“

Der Landkreis Dingolfing-Landau hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

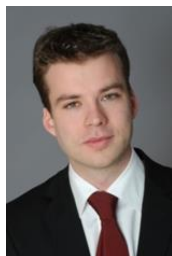
Scholtis: „Mit Hilfe der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ konnten jene Akteure an einen gemeinsamen Tisch und somit ins Gespräch gebracht werden, die bisher nichts bzw. nur wenig voneinander wussten. Hier entstanden schnell Verbindungen sowie Kooperationsansätze, welche auch über den eigentlichen Erarbeitungsprozess des Konzeptes hinaus Bestand haben werden. Durch die Initiative kommt es also zu einer verstärkten Sensibilisierung für regionalspezifische, bildungsrelevante Themen im Landkreis. Bereits bestehende Ansätze können verbessert und weiterentwickelt werden und der Weg für neue Projektideen, angepasst an die zukünftigen Herausforderungen, wird geebnet.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.wirtschaft-dingolfing-landau.de

Bildungsregion Landkreis Donau-Ries

Landratsamt Donau-Ries
Pflegstraße 2
86609 Donauwörth



Regionaler Ansprechpartner:

Klemens Heininger
(Dipl.-Geogr.)
Regionalmanager
Tel.: 0906 74-338
E-Mail: rm@lra-donau-ries.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Heininger: „Der Landkreis Donau-Ries möchte für seine Schülerinnen und Schüler die besten Lernbedingungen schaffen. Alleine im Jahr 2014 hat der Landkreis 7,2 Millionen Euro in Neubau, Umbau und Sanierungsmaßnahmen der Schulen investiert. Um darüber hinaus den regionalen Rahmen im Bereich Bildung zu gestalten und Projekte zu initiieren, wurde 2011 der „Lernende Landkreis Donau-Ries“ ins Leben gerufen. Durch diese Vorarbeit wurden wir bei der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ als Pilotregion aufgestellt. Beide Initiativen verfolgen die gleiche Zielrichtung: eine hochqualitative Bildungslandschaft in der Region zu entwickeln. Daher haben wir uns beteiligt, um weiterzustreben und die Bildungslandschaft im Landkreis Donau-Ries qualitativ hochwertig und vielfältig zu halten.“

57

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Heininger: „Bildung verstehen wir als Standortfaktor, als Grundlage erfolgreicher Integration und Inklusion und als Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Bildungsbiografie. Konkret wird die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und Unternehmen verbessert, dafür haben wir eine Unternehmensbefragung durchgeführt und starten jetzt die ersten Maßnahmen. Ausgeweitet werden sollen auch Alphabetisierungs- und Sprachkurse für Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund, damit die Integration erleichtert wird und keiner mehr verloren geht. Weiter verbessern wir den Übergang zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen. Dafür soll eine Kooperationsvereinbarung geschlossen werden, damit ein gemeinsames Bildungsverständnis erarbeitet werden kann.“

Der Landkreis Donau-Ries hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Heininger: „Die Zertifizierung verstehen wir als großes Kompliment für unsere Bildungslandschaft und die geleistete Arbeit. Dank gilt an dieser Stelle unseren Bildungsakteuren, dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst sowie dem Koordinator für die Bildungsregionen in Schwaben, Richard Steurer, für die tatkräftige Unterstützung. Aber von der Zertifizierung bleibt mehr als nur ein Schild: Der Prozess war eine wichtige Ergänzung der bisherigen Bildungsarbeit, da die Initiative ihren Fokus besonders auf die Schulen und die Jugend legt. Neben den 31 neu angestoßenen Projekten haben sich viele weitere Netzwerke, Kooperationen und Synergien aus den Arbeitskreisen entwickelt, die die Entwicklung nachhaltig verbessern werden.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.donau-ries.de/bildungsregion

Bildungsregion Landkreis Ebersberg

Landratsamt Ebersberg
Eichthalstraße 5
85560 Ebersberg



Regionale Ansprechpartnerin:

Stefanie Geisler

Abteilungsleitung Soziales und Bildung

Tel.: 08092 823-205

E-Mail: stefanie.geisler@lra-ebe.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Geisler: „Auf den Ausbau der Bildungslandschaft hat der Landkreis Ebersberg für die kreiseigenen Schulen stets sein Augenmerk gerichtet und hier auch viel investiert, z.B. in den letzten 10 Jahren über 150 Millionen Euro. Von Beginn der Bewerbung an haben wir einen Schwerpunkt auf die ganzheitliche Bildungspolitik gelegt. Das Recht auf Bildung endet nicht mit der Schule, der Hochschule oder der Berufsausbildung, vielmehr ist sie auch ein wesentlicher Aspekt des lebenslangen Lernens oder im Rahmen des Demographischen Gesamtkonzeptes, das im Landkreis erstellt wird. Die Vernetzung aller Aspekte der Bildung und die breite Beteiligung der Öffentlichkeit sind ein wesentlicher Schritt zum „Lernenden Landkreis Ebersberg“.“

58

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Geisler: „Das Credo des Landkreises „Bildung erleben“ umfasst u.a. auch die kulturelle Bildung, Weiterbildung und Familienbildung. Die Einbindung dieser non-formalen Bildungsbereiche in der Säule 6 „Bildung ein Leben lang“, die individuell im Landkreis geschaffen worden ist und darum ein bedeutender Baustein in der Weiterentwicklung einer vielfältigen Bildungslandschaft im Landkreis ist. Besonderen Wert legte der Landkreis von Anfang an auf die Nachhaltigkeit der Projekte, weshalb bereits u.a. vor der Qualifizierung eine Fachstelle „Bildungsmanagement“ geschaffen wurde, die u.a. als zentraler Ansprechpartner für Bildungsthemen zur Verfügung steht und die Umsetzung der Maßnahmen verantwortet. Wesentliche Ziele sind u. a. eine bessere Vernetzung, verbesserte Kooperationen der Bildungsakteure, eine dauerhafte transparente Analyse der Bildungslandschaft und eine umfassende Berichterstattung.“

Der Landkreis Ebersberg hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Geisler: „Von großer Bedeutung ist das Verfahren für eine optimierte Transparenz der vorhandenen und neuen Kooperationen, die abgestimmt auf die Bedarfe im Landkreis werden. Der Gedanke der Vernetzung und Intensivierung der Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Akteuren zieht sich wie ein roter Faden durch das Bildungsprojekt des Landkreises. Durch verschiedene Handlungsfelder, wie z.B. Internetportal, Schulleiterdialoge, Durchführung einer Zukunftswerkstatt soll die Nachhaltigkeit gewährleistet werden.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.bildungsregion-ebersberg.de

Bildungsregion Stadt Erlangen

Stadt Erlangen
Referat für Bildung, Kultur und Jugend, Bildungsbüro
Gebbertstraße 1
91052 Erlangen



Regionale Ansprechpartnerin:

Eva-Maria Born

Koordination Bildung/ Bildungsbüro

Tel.: 09131 86 1024

E-Mail: eva-maria.born@stadt.erlangen.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Born: „In der Stadt Erlangen hat das Thema Bildung von jeher einen hohen Stellenwert. Zahlreiche Kooperationen, Angebote, Projekte und Maßnahmen sind im Laufe der letzten Jahre entstanden, die sich mit dem Ansatz der Bildungsregionen sehr gut ergänzt haben. Daher war es nur konsequent, dass wir aufbauend auf den bisherigen Leistungen und künftigen Zielen der Erlanger Bildungslandschaft die Zertifizierung als „Bildungsregion in Bayern“ angestrebt haben.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Born: „Bereits 2008 wurde ein Konzept der Erlanger Bildungslandschaft formuliert, welches 12 Ziele benennt, die die einzelnen Facetten lebensbegleitender Bildung beinhaltet. Dieser Zielkatalog dient als Handlungsgrundlage, wobei Chancengerechtigkeit das Oberziel darstellt. Das bedeutet, dass alle Maßnahmen und Feinziele auf dieses Oberziel ausgerichtet werden. Schwerpunkte unserer Arbeit bilden derzeit die Themen Ganztagsbildung und strategisches Übergangsmanagement, die künftig auf- und ausgebaut werden sollen.“

Die Stadt Erlangen hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Born: „Die Stadt Erlangen engagiert sich bereits seit vielen Jahren im Bereich der Bildung und hat sehr früh Anstrengungen zur Entwicklung einer Erlanger Bildungslandschaft unternommen. Die Zertifizierung ist eine Bestätigung unserer Arbeit, die ohne die Mitwirkung zahlreicher örtlicher Bildungsträger und -akteure nicht möglich gewesen wäre. Gleichzeitig hat eine Reflexion des eingeschlagenen Wegs stattgefunden. Die Stadt wird die Entwicklung ihrer Bildungslandschaft in Orientierung an den kommunalen Erfordernissen mit eigenen Schwerpunkten weiter verfolgen.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.erlangen.de/bildung

Bildungsregion Landkreis Forchheim

Landratsamt Forchheim
Am Streckerplatz 3
91301 Forchheim



Regionaler Ansprechpartner:

Martin Haendl
Bildungsbüro
Tel.: 09191 861070
E-Mail: martin.haendl@lra-fo.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

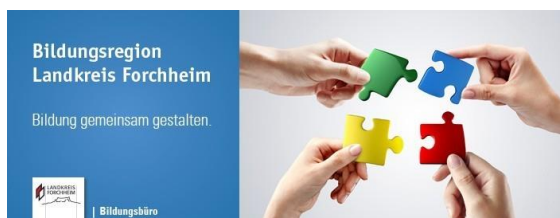
Haendl: „Der Landkreis Forchheim hat sich bereits 2006 auf den Weg gemacht, sich zu einer kommunalen Bildungslandschaft zu entwickeln. Die Leitgedanken der Initiative Bildungsregionen in Bayern hat viele der Themen des lokalen Diskussionsprozesses aufgegriffen, geschärft und weiterentwickelt. Einerseits als Prüfstein für das seit 2006 geleistete, andererseits als Ideen- und Strukturmodell für die Weiterarbeit haben uns bewegt, an der Initiative weiterzuarbeiten.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Haendl: „Wir sind davon überzeugt, dass der Schlüssel zum Bildungserfolg unserer Kinder und Jugendlichen in der systematischen, kooperativen und kontinuierlichen Zusammenarbeit und der gemeinsam getragenen Verantwortung aller an Bildung und Erziehung aller beteiligten Akteure der Region liegt. Ziel ist dabei auch die Nutzung und Erschließung aller vorhandenen sachlichen und personellen Ressourcen, um die Bildungsbeteiligung und die Qualität der Bildung zu erhöhen, die Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen mehr –Teilhabe- und Bildungsgerechtigkeit zu erreichen.“

Der Landkreis Forchheim hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Haendl: „Wir spüren durchaus, dass die Auszeichnung als Bildungsregion öffentlich positiv wahrgenommen wird und auch alle Akteure in ihren jeweiligen Beiträgen zur Gestaltung der Bildungsregion Landkreis Forchheim und die erfolgreiche Netzwerkarbeit insgesamt bestätigt.“



Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.bildungsregion-forchheim.de

Bildungsregion Stadt Fürth

Stadt Fürth
Königstr. 88
90762 Fürth



Regionaler Ansprechpartner:

Veit Bronnenmeyer
Leiter Projektbüro für Schule & Bildung
Tel. 0911 974-1015
E-Mail: veit.bronnenmeyer@fuerth.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Bronnenmeyer: „Fürth ist eine der jüngsten Großstädte in Bayern. Die erfreulich hohe Anzahl von Kindern und Jugendlichen ist für uns Auszeichnung und Verpflichtung zugleich, da nicht alle unter optimalen Bedingungen aufwachsen. Das formulierte Ziel der Initiative, „die Zukunft der jungen Menschen mit einem passgenauen Bildungsangebot zu sichern, das ihnen die Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Teilhabechancen ermöglicht“, deckt sich mit dem Ziel der Stadt Fürth, das allgemeine Bildungs- und Qualifikationsniveau anzuheben.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Bronnenmeyer: „Auf der strukturellen Ebene soll die Angebotstransparenz verbessert, ein Bildungsmonitoring und ein kommunales Bildungsmanagement aufgebaut werden. Konkrete Schwerpunkte liegen aktuell bei Bildungsthemen rund um Zuwanderung und Integration.“

Die Stadt Fürth hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Bronnenmeyer: „Das Thema „Bildung“ bleibt in der (öffentlichen) Diskussion. Im Zuge des Bewerbungsverfahrens wurde eine aktuelle Erhebung des Ist-Standes durchgeführt. Zum Teil wurden neue Arbeitskreise gegründet, die weiter an ihren Handlungsfeldern arbeiten. Die gute Vernetzung der verschiedenen Bildungsakteure vor Ort wurde weiter intensiviert. Die im Zuge der Bildungsregion erarbeiteten Handlungsempfehlungen sind zentrale Meilensteine hin zu einem kommunalen Bildungsmanagement.“

Bildungsregion Landkreis Garmisch-Partenkirchen

Landratsamt Garmisch-Partenkirchen
Olympiastr. 10
82467 Garmisch-Partenkirchen



Regionaler Ansprechpartner:

Matthias Kratz⁸

Kreisentwicklungsgesellschaft
Garmisch-Partenkirchen mbH
Tel.: 08821 751-560
E-Mail: matthias.kratz@lra-gap.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Kratz: „Der Landkreis Garmisch-Partenkirchen ist durch kleinteilige und dörfliche Strukturen gekennzeichnet. Dies hat zu einer „Vielfalt im Kleinen“ geführt, zu vielen einzelnen und zumeist sehr passgenauen Bildungsangeboten. In der Summe ergibt sich ein sehr differenziertes und vielfältiges Bild von Bildung und lebenslangem Lernen. Die Chance des Landkreises liegt darin, diese Vielfalt als „verborgenen Reichtum“ sichtbar zu machen und neue Verbindungen und Zugänge zu gestalten.“

62

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Kratz: „Das zentrale Ziel ist die Koordination und Vernetzung der Bildungsakteure im Landkreis. Die vielen Ideen, Konzepte, Erfahrungen und Lösungen sollen im Sinne „voneinander lernen“ gebündelt werden und als Bildungsangebot über eine bürgerfreundliche Plattform dargestellt werden. Schon im Arbeitsprozess sind einige neue Bildungsaktivitäten als Kooperationsprojekt entstanden, wie z.B. Pädagogischer Kongress, Fort- und Weiterbildung im Gesundheitsbereich, Weiterentwicklung der Zukunftsmesse.“

Der Landkreis Garmisch-Partenkirchen hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Kratz: „Der eigentliche Mehrwert liegt darin, dass vorhandene Lernchancen sichtbar werden, neue Angebote entstehen und die Zugangsschwelle zur Bildung gesenkt wird. Bildung heißt nicht nur Zugang zu Wissen verschaffen, sondern wesentlich, eine innere Lernbereitschaft zu fördern, die Entwicklung ermöglicht. Diese Entwicklung stärkt die Handlungskompetenz jedes Einzelnen und damit auch den Landkreis in seiner Lebensqualität.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.kreisentwicklungsgesellschaft.de/de/downloads.html

⁸ Bild: Kreisentwicklungsgesellschaft

Bildungsregion Landkreis Haßberge

Landratsamt Haßberge
Am Herrenhof 1
97437 Haßfurt



Regionale Ansprechpartnerin:

Adelinde Friedrich

Abteilungsleiterin Abteilung III - Bau und Umwelt

Tel.: 09521 27259

E-Mail: adelinde.friedrich@hassberge.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Friedrich: „Seit vielen Jahren arbeiten im Landkreis Haßberge Schulen, Jugendhilfe, Bildungsträger im Arbeitskreis Schulentwicklung zusammen um die Bildungschancen für alle Kinder und Jugendliche vor Ort zu verbessern sowie die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten zu bündeln und zu stärken. Hier haben wir gemeinsam durch Gestaltung von Übergängen und Einführung von Schulsozialarbeit an fast allen Schulen viel erreicht. Die Teilnahme an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ ist für mich eine logische Weiterentwicklung und bietet in einem strukturierten Rahmen gute Unterstützungsmöglichkeiten. Die Zertifizierung dokumentiert, im Landkreis Haßberge ist Bildung ein wichtiger Standortfaktor.“

63

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Friedrich: „Ein wesentliches Ziel ist die Weiterentwicklung der bisherigen Arbeit. Das sind zum Beispiel die Gestaltung von Übergängen und Ganztags schulbetrieb. Ein Schwerpunkt ist die Einrichtung eines Bildungsmanagements sowie eines Bildungsmonitorings. In Zusammenarbeit mit dem Regionalmanagement Haßberge ist die Planung einer Internetplattform für den Bildungsbereich angelaufen. Dieser Bedarf wurde in allen Arbeitskreisen der Bildungsregionen in Bayern erkannt und gefordert. Im Hinblick auf die demografische Entwicklung des Landkreises wird auch die Sicherung der bestehenden Bildungsangebote weiterhin im Fokus stehen.“

Der Landkreis Haßberge hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Friedrich: „Für den Landkreis Haßberge, seine Kinder und Jugendlichen, seine Bürgerinnen und Bürger, sehe ich durch die Weiterentwicklung der formalen und nichtformalen Bildungsangebote einen deutlichen Mehrwert. Durch das Zusammenwirken vieler Akteure vor Ort und die Gestaltung ganzheitlicher, vielfältiger Bildungsprozesse verbessern sich die Bildungschancen für alle. Den geänderten Familienstrukturen wird durch Ganztagsangebote Rechnung getragen, der älter werdenden Bevölkerung werden generationenübergreifende Maßnahmen geboten. Durch die Jugendsozialarbeit an Schulen werden benachteiligte Schüler und SchülerInnen in ihren Bildungsprozessen gestützt.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.hassberge.de

Bildungsregion Stadt Ingolstadt

Stadt Ingolstadt
Rathausplatz 2
85049 Ingolstadt



Regionaler Ansprechpartner:

Gabriel Engert

Berufsmäßiger Stadtrat
Referent für Kultur, Schule und Jugend
Tel.: 0841 305-1800
E-Mail: gabriel.engert@ingolstadt.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Engert: „Bildung ist für die Stadt Ingolstadt eine entscheidende kommunale Aufgabe. Wir haben in den vergangenen Jahren in erheblichem Umfang in unsere Bildungslandschaft investiert. Dabei ging es uns zum einen um einen guten Standard unserer Schulgebäude und eine entsprechend zeitgemäße Ausstattung. Wir haben aber auch den Bereich der Ganztagschulen ausgebaut und so versucht, unsere Bildungslandschaft zukunftsfähig zu machen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die besondere Förderung von Schülerinnen und Schülern die aufgrund ihrer Herkunft schwierige Startvoraussetzungen haben. Um diesen Prozess zu kontrollieren und zu begleiten haben wir in den letzten Jahren ein Bildungsmonitoring mit Bildungsberichterstattung aufgebaut.“

64

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Engert: „Für uns vordringlich ist der Ausbau der Ganztagsangebote auch in modellhaften Ganztagschulen. Dazu kommen eine gezielte Förderung von Kindern mit Startschwierigkeiten oder Benachteiligungen und auch unser Übergangsmanagement an den Schnittstellen zwischen Kindertagesstätte, Grundschule und weiterführenden Schule. Als dritten Schwerpunkt sehen wir in der Ingolstädter Bildungspolitik vor allem die Verbindung von kulturellen und non-formalen Angeboten mit den Kindertagesstätten und Schulen für wichtig an.“

Die Stadt Ingolstadt hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Engert: „Mit dem Zertifikat Bildungsregion können wir auch nach außen dokumentieren, dass Bildungspolitik und Entwicklung der Bildungslandschaft ein Schwerpunkt unseres kommunalen Aufgabenfeldes sind. Im Zertifizierungsverfahren um die Bildungsregion haben wir die Schwerpunkte unserer Bildungsarbeit herausgearbeitet und verdeutlicht. Im Folgenden können wir diese Schwerpunkte gut weiterentwickeln und ihre Entwicklung evaluieren.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.ingolstadt.de/bildung

Bildungsregion Stadt Kaufbeuren



Stadt Kaufbeuren
Kaiser-Max-Straße 1
87600 Kaufbeuren



Regionaler Ansprechpartner:

Lutz Tokumaru
Leiter Bildungsbüro Kaufbeuren
Tel.: 08341 9557614
E-Mail: bildungsbuero@kaufbeuren.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Tokumaru: „Kaufbeuren war eine der 35 Gebietskörperschaften, die am Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ von September 2009 bis August 2014 teilgenommen haben. Insofern war es nur folgerichtig, sich auch an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ zu beteiligen und innerhalb Schwabens die Zusammenarbeit zu suchen. Im September 2014 hat Kaufbeuren im Rahmen der Verstetigung des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ sein Bildungsbüro eröffnet.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Tokumaru: „Der Schwerpunkt liegt in den kommenden Jahren in der Senkung der Zahlen der Ausbildungsabbrüche und der Anzahl der Jugendlichen ohne Ausbildung. Hierzu entsteht derzeit in Zusammenarbeit aller relevanten Partner das Konzept einer Koordinierungsstelle für den Übergang Schule – Beruf.“

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Umsetzung des „Stufenmodells Bildungsberatung“. Nach der erfolgten Einrichtung einer trägerübergreifenden neutralen Bildungsberatungsstelle und dem Aufbau des Netzwerkes der in Kaufbeuren tätigen Bildungsberatungsstellen liegt jetzt das Hauptaugenmerk auf der Gewinnung und Ausbildung von Integrationslotsen. Diese erleichtern Menschen mit Zuwanderungsgeschichte den Zugang zu Bildung, Erziehung und Kultur und unterstützen sie in der Bewältigung der vielfältigen Alltagsfragen.“

Die Stadt Kaufbeuren hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Tokumaru: „Durch die Zertifizierung als Bildungsregion konnte verwaltungsintern, bei den Bildungsakteuren und auch in der Öffentlichkeit ein weiteres Zeichen hinsichtlich der Notwendigkeit der gemeinsamen Verantwortlichkeit bei der Gestaltung der örtlichen Bildungslandschaft gesetzt werden. Eine Kommune verspielt vielfältige Möglichkeiten, wenn sie sich beim Thema Bildung, welches jetzt und in Zukunft so große Bedeutung hat, lediglich als Sachaufwandsträger und Verwalter sieht. Die Stadt Kaufbeuren versteht sich heute als wichtiger Knotenpunkt im kommunalen Bildungsnetzwerk. Gemeinsam mit anderen Akteuren in diesem Bereich konnte viel erreicht werden und wir streben deshalb an, diese Zusammenarbeit zukünftig weiter fortzuführen. Die Anregungen aus anderen Bildungsregionen werden dabei sehr hilfreich sein.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.kaufbeuren-aktiv.de/bildungsregion

Bildungsregion Stadt Kempten (Allgäu)

Stadt Kempten (Allgäu)
Rathausplatz 29
87435 Kempten (Allgäu)



Regionaler Ansprechpartner:

Thomas Baier-Regnery

Leiter Amt für Jugendarbeit

Tel.: 0831 2525-474

E-Mail: thomas.baier-regnery@kempten.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Baier-Regnery: „Innerhalb der Stadt Kempten können wir bereits auf eine umfassende Infrastruktur von vernetzten Bildungsangeboten für alle Altersgruppen verweisen. Die Stadt Kempten sieht sich als kinder- und familienfreundliche Schulstadt für ein breites schulisches wie auch außerschulisches Bildungs- und Betreuungsangebot verantwortlich. Doch Gutes kann immer noch besser werden, daher war es für die Stadt Kempten selbstverständlich, sich der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ anzuschließen. Maßgeblich ist das Bewusstsein, dass eine gute schulische Bildung für die Zukunftsperspektiven von jungen Menschen von zentraler Bedeutung ist.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Baier-Regnery: „Zielsetzung in Kempten ist die Entwicklung eines lokalen Bildungsmanagements, das ein aufeinander abgestimmtes Lernen und erfolgreiche Bildungsbiografien ermöglicht. Eine gute schulische Bildung ist für die Perspektiven unserer Jugendlichen von zentraler Bedeutung, sie ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. Deshalb lautet auch eines der strategischen Ziele der Stadt Kempten bis zum Jahr 2020: „Kempten – eine Stadt, in der junge Menschen ihren Platz in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt finden“. Ein zentraler Ansatz ist dabei die individuelle Förderung aller Kinder und Jugendlichen als wichtiger Beitrag zur Herstellung von Chancengleichheit und als Grundlage für die Inklusion von Menschen mit Behinderung.“

Die Stadt Kempten hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Baier-Regnery: „Die Verleihung des Qualitätssiegels „Bayerische Bildungsregion“ ist eine besondere Anerkennung und Würdigung der im Bildungsnetzwerk Kempten engagierten lokalen Kooperationspartner. In diesem gemeinsamen Bewusstsein wird man sich in Kempten nicht auf dem Erreichten ausruhen sondern entsprechend dem strategischen Ziel der Stadt Kempten die anstehenden Herausforderungen weiter anpacken. Ein wichtiger Baustein dazu ist das in Kempten dazu auf den Weg gebrachte Projekt „zukunft bringt's“.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.zukunftbringt.de

Bildungsregion Landkreis Lindau (Bodensee)



Landratsamt Lindau (Bodensee)
Bregenzerstraße 33
88131 Lindau (Bodensee)



Regionale Ansprechpartnerin:

Manuela Oswald

Regionalmanagerin/Wirtschaftsförderung

Tel.: 08382 270-154

E-Mail: manuela.oswald@landkreis-lindau.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Oswald: „Der Landkreis Lindau (Bodensee) ist in vielerlei Hinsicht ein attraktiver, innovativer und lebenswerter Standort. Diese Qualitäten erwirbt der Landkreis insbesondere durch eine ausgeprägte Bildungs- und Familienfreundlichkeit, welche es zu erhalten, weiterzuentwickeln und auf künftige Anforderungen auszurichten gilt. Investitionen in Bildung und berufliche Ausbildung ist gleichbedeutend mit einer Investition in die Handlungskompetenz der Bürgerinnen und Bürger und damit auch in die zukünftige Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit unseres Standortes. Unseren jungen Menschen sollen optimale Lernbedingungen vor Ort zur Verfügung stehen und Nachwuchsfachkräfte schon frühzeitig an den Landkreis gebunden werden.“

67

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Oswald: „Ein Ziel ist es, die Bildungsbeteiligung und Teilhabechancen aller Bürgerinnen und Bürger im Landkreis zu erhöhen. Ein Schwerpunkt ist dabei, die Koordination und Zusammenarbeit der Bildungsakteure zu optimieren und verschiedene Zugangsmöglichkeiten zu Bildungsangeboten aus individuellen Lebenslagen zu schaffen. Besonderes Augenmerk bei der Entwicklung von Bildungsstrukturen im Landkreis wird den Frühen Bildungsprozessen zugemessen.“

Der Landkreis Lindau (Bodensee) hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Oswald: „Die Talente, die Leistungsfähigkeit und die Lebenschancen unserer Bürgerinnen und Bürger, vor allem der Kinder und Jugendlichen sind unsere wichtigste Ressource. Aus diesem Selbstverständnis entstand in den vergangenen Jahren eine facettenreiche Bildungslandschaft im Landkreis. Im Zuge der Bewerbung konnten die umfangreichen Bildungsangebote erfasst, transparent dargestellt und Entwicklungsmöglichkeiten identifiziert werden, um die Bildungsaktivitäten noch passgenauer aufeinander abgestimmt und vernetzt weiterzuentwickeln. Bildung ist das Fundament für den Zusammenhalt und die Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft. Und sie ist ein wichtiger Baustein für jeden Einzelnen für ein selbstbestimmtes Leben. Die Zertifizierung des Landkreises untermauert diesen Stellenwert der Bildung in unserer Region.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.landkreis-lindau.de/Wirtschaft_Bildung/Bildung

Bildungsregion Landkreis Miesbach

Landratsamt Miesbach
Rosenheimer Straße 1-3
83714 Miesbach



Regionaler Ansprechpartner:

Michael Pelzer

Bildungskoordinator des Landkreises Miesbach

Tel.: 0172 8555766

E-Mail: michael.pelzer@hotmail.com

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Pelzer: „Bildung verstehen wir als Voraussetzung für berufliche, soziale und persönliche Entwicklung aller Bürger. Das beginnt mit der informellen Bildung in der Familie und dem sozialen Umfeld. Das entwickelt sich in Schule und Berufsausbildung. Das bleibt lebenslange Aufgabe. Bildung ist Zukunft.“

Im Landkreis Miesbach sind in den letzten Jahren viele vorschulische, schulische und Erwachsenenbildungseinrichtungen entstanden, so dass dezentral ein dichtes Netz entstanden ist, das inhaltlich verbunden werden muss.

Die Bertelsmannstiftung hat in einer Studie dem Landkreis die besten Lernbedingungen im ländlichen Raum attestiert: Ein Fundament, auf dem es aufzubauen gilt.“

68

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Pelzer: „Der Landkreis Miesbach hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Thema Bildung in all seinen Facetten zu beleuchten, den Ist-Zustand zu dokumentieren und konkrete Projekte zur Verbesserung zu erarbeiten. Hierbei steht der partnerschaftliche Austausch aller relevanten Institutionen im Vordergrund, um bestehende Strukturen zu optimieren und neue Projekte bestmöglich und ganzheitlich zu planen. Damit sollen optimale Bedingungen für jede Lebenssituation geschaffen werden.“

Ziel ist es, das Thema "Bildung" als nachhaltigen Standortfaktor im ländlichen Raum zu etablieren.“

Der Landkreis Miesbach hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Pelzer: „Die überaus kollegiale und konstruktive Zusammenarbeit von Menschen aus verschiedensten Institutionen und mit unterschiedlichen Professionen ließ eine nachhaltige und phantasievolle Vielfalt an Ideen und Projekten entstehen.“

Hervorzuheben ist die Betonung eines wertorientierten Bildungsansatzes, der gerade in einer Zeit, in der Beliebigkeit und Wertewandel festgestellt werden, eine Stärke des ländlichen Raums als ein lokales Fundament in einer globalisierten Welt darstellt.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.landkreis-miesbach.de/Landkreis/Bildungsregion

Bildungsregion Landkreis Mühldorf a. Inn

Landratsamt Mühldorf a. Inn
Töginger Straße 18
84453 Mühldorf a. Inn



Regionale Ansprechpartnerin:



Claudia Holzner

Geschäftsbereich 1 - Kreisentwicklung
Stabsstellenleiterin Lernen vor Ort
Tel.: 08631 699-401
E-Mail: claudia.holzner@lra-mue.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Holzner: „Für den Landkreis Mühldorf a. Inn ist Bildung als wichtigste Ressource unserer Gesellschaft und zentrale Zukunftsstrategie seit Jahren eine wesentliche Säule unserer Kreis- und Regionalentwicklung. Aufgrund des demographischen Wandels gewinnen wohnortnahe, bedarfsgerechte Bildungsangebote zunehmend an Bedeutung.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Holzner: „Wir verfolgen bereits seit Jahren das Ziel, unsere Bürgerinnen und Bürger für lebensbegleitendes Lernen zu motivieren und Bildungsangebote für alle Lebensphasen transparent zu machen. Gemeinsam mit dem Lenkungskreis haben wir die Handlungsschwerpunkte auf die ganzheitliche Förderung junger Menschen und die Vernetzung aller relevanten regionalen (Bildungs-)Akteure gelegt. Im nächsten Jahr liegt unser Fokus insb. auf den Themen Inklusion, Sprachförderung und dem Ausbau akademischer Angebote vor Ort.“

Der Landkreis Mühldorf am Inn hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Holzner: „Durch die nachhaltige Vernetzung aller Bildungsakteure ist über Zuständigkeitsgrenzen hinweg eine lebendige Verantwortungsgemeinschaft für die (Weiter-)entwicklung unserer Bildungsregion entstanden, die es uns erleichtert, zukunftsweisende Entscheidungen und Innovationen schnell gemeinsam auf den Weg zu bringen, um optimale Rahmenbedingungen für lebenslanges Lernen aller Bürger zu schaffen.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.lernenvorort-muehldorf.de

Bildungsregion Landeshauptstadt München

Landeshauptstadt München
Bayerstraße 28
80335 München



Regionaler Ansprechpartner:

Wolfgang Brehmer

Stellvertr. Leiter Stabsstelle
Kommunales Bildungsmanagement und Steuerung
Tel.: 089 233-83508
E-Mail: wolfgang.brehmer@muenchen.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Brehmer: „Bildung und Stadtentwicklung sind in der Landeshauptstadt München eng verbunden. Es besteht ein breiter Konsens in der Stadtgesellschaft, dass Bildung der Schlüssel zur Zukunft unserer Gesellschaft, die Grundlage für individuelle Entfaltung, vor allem aber auch für Teilhabe ist. München bekennt sich zum Leitbild der „Kommunalen Bildungslandschaft“. Die Landeshauptstadt München hat bereits vor Jahren die Notwendigkeit einer kohärenten, gut vernetzten Bildungslandschaft erkannt und im Rahmen der Projektbeteiligung „Lernen vor Ort“ konsequent ein „kommunales Bildungsmanagement“ aufgebaut und ein „kommunales Bildungsmonitoring“ weiterentwickelt.“

70

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Brehmer: „Die datenbasierte strategische Steuerung ist der wesentliche Erfolgsfaktor unseres bildungspolitischen Handelns und damit Schwerpunkt für das Gelingen einer kommunalen Gesamtstrategie. Inhaltliche Schwerpunkte bilden die Bereiche strategisches kommunales Bildungsmanagement, Bildungsmonitoring, lokales Bildungsmanagement im Stadtteil sowie das kommunale Übergangsmanagement. Die aufgezeigten Beispiele guter Praxis sind Konsequenzen der aus der Bildungsberichterstattung gewonnenen Erkenntnisse.“

Die Stadt München hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Brehmer: „Der Mehrwert für die Bildungsregion München liegt in der Intensivierung der Zusammenarbeit mit den staatlichen Akteuren auf allen Ebenen sowie in der großen Schnittmenge, der durch das Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ bearbeiteten Aufgabenfelder und der in der Initiative „Bildungsregion Bayern“ ausgewiesenen Säulen. Bestehende münchenspezifische Innovationen können somit gut an Strukturen auf Landesebene anknüpfen und umgekehrt. Konkrete Beispiele hierfür sind der Ausbau von Kooperationen im Bereich Übergangsmanagement oder bei der Bedarfsorientierten Budgetierung auf kommunaler bzw. dem Integrationszuschlag für Ballungsräume auf staatlicher Seite – beides Instrumente zur Herstellung von mehr Bildungsgerechtigkeit.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Bildung-und-Sport/kommunales-bildungsmanagement/strategisches-bildungsmanagement.html

Bildungsregion Landkreis Neumarkt i.d.OPf.

Landratsamt Neumarkt i.d.OPf.
Nürnberger Straße 1
92318 Neumarkt in der Oberpfalz



Regionale Ansprechpartnerin:

Sabine May-Lazarus

Zukunftscoach, Regina GmbH

Tel.: 09181 509290

E-Mail: may-lazarus@reginagmbh.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

May-Lazarus: „Bereits seit mehr als einem Jahrzehnt ist das Thema Bildung im Landkreis zentraler Bestandteil der Anstrengungen für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Zur gleichen Zeit wurde das „Regionale Bildungsnetzwerk Neumarkt“ geschaffen. Es ermöglicht jedem Interessierten, sich online über Angebote der Bildungsträger im Landkreis zu informieren – von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten über soziale Dienste bis hin zu Ferienangeboten. Derzeit wird es erweitert um Offerten aus der Wirtschaft. Die Teilnahme an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ war daher der logische Schritt, das Bildungskonzept des Landkreises auf Konsensbasis weiter zu entwickeln aber auch konkrete Projekte zu konzipieren.“

71

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

May-Lazarus: „Der Schwerpunkt des erarbeiteten Bildungskonzeptes liegt im Landkreis Neumarkt i.d.OPf. auf einem ganzheitlichen Ansatz: Ziel ist, gerade formale und non-formale Bildung im Landkreis intensiv zur verzahnen, Synergieeffekte zu erzielen und individuell passende Bildungsmöglichkeiten zu eröffnen. Über Vernetzung und Intensivierung des Austauschs aller Bildungspartner werden neben den schulischen und beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten auch Persönlichkeitsentwicklung und bürgerschaftliches Engagement insbesondere der jungen Menschen gestärkt.“

Der Landkreis Neumarkt i.d.OPf. hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

May-Lazarus: „Der Landkreis Neumarkt i.d.OPf. wurde als erste Gebietskörperschaft im Regierungsbezirk Oberpfalz und als eine der ersten in der Europäischen Metropolregion Nürnberg (EMN), als „Bildungsregion“ zertifiziert. Damit fällt ihm eine Vorreiterrolle zu. Der Mehrwert für die „Bildungsregion Landkreis Neumarkt i.d.OPf.“ entsteht durch die Zusammenführung von Bildungspartnern mit unterschiedlichsten Blickwinkeln, die gemeinsam Strategien und Vorhaben erarbeiten. Dabei war und ist der Bottom-up-Ansatz ein elementarer Grundsatz. Mit der Initiierung einer 6. Säule zur Bildungsregion, die unter dem Begriff „kommunales Management“ steht, wird der Themenbereich Bildung über die klassischen Bildungsbereiche „Schule und Beruf“ auch um das Konzept des „lebenslangen Lernens“ und die Prinzipien der „Lernenden Organisation“ erweitert.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.reginagmbh.de

Bildungsregion Landkreis Neu-Ulm

Landratsamt Neu-Ulm
Kantstraße 8
89231 Neu-Ulm



Regionale Ansprechpartnerin:

Sonja Seger

Referentin der Bildungsregion Neu-Ulm

Tel.: 0731 7040392

E-Mail: sonja.seger@lra.neu-ulm.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Segger: „Bereits im Jahr 2010 hatte der damalige Landrat Geßner das Startsignal dafür gegeben, den Landkreis Neu-Ulm als ausgewiesene Bildungsregion in Bayern und Deutschland zu etablieren. Seine Initiative gründete auf der Erkenntnis, dass Bildung für jeden Einzelnen die Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe schafft.

Jede Region hängt in ihrer Entwicklung und zukünftigen Wettbewerbsfähigkeit von einer regional tragfähigen Bildungslandschaft und von erfolgreichen Bildungswegen ihrer Bürger ab. Bildung findet vor der eigenen Haustüre statt, für die einzelnen Angebote gibt es aber diverse Träger oder Institutionen. Als Kommune nehmen wir die Verantwortung auf uns, für eine erfolgreiche Abstimmung und Vernetzung zu sorgen und gleichzeitig, bei Bedarf, Zusatzangebote zu initiieren.“

72

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Segger: „Mit meiner Stelle als Bildungsreferentin für den Landkreis wurden vor Ort bereits zwei zentrale Ziele erfüllt, nämlich die Einrichtung einer <Geschäftsstelle Bildungsregion> inklusive eines zentralen Ansprechpartners für die Bildungsregion. Nun gilt es die Vernetzungstätigkeit auch für die Zukunft nachhaltig zu etablieren und tragfähige Strukturen aufzubauen. Neben der allgemeinen regionalen Bildungsregion liegen die Schwerpunkte auch in der konkreten Projektarbeit. Der Landkreis Neu-Ulm ist ein industriell geprägter Landkreis mit einem relativ hohen Migrantenanteil. Inhaltlich sehen wir unsere Schwerpunkte daher im MINT – Bereich und im weitläufigen Gebiet der regionalen Sprachförderung, neben Aktivitäten im Bereich Übergangsmanagement und Kulturelle Bildung.“

Der Landkreis Neu-Ulm hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Segger: „In den vergangenen 4 Jahren hat sich in der Bildungsregion Neu-Ulm eine Menge bewegt, im gesamten Entstehungsprozess waren interessierte Bürgerinnen und Bürger stets eng eingebunden, darunter Vertreter der Bildungseinrichtungen, der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens. Dieses geschaffene Netzwerk ist sehr wertvoll und sorgt regelmäßig für neuen Input. Durch den frühen Start ist es uns auch gelungen, als erste Gebietskörperschaft im Freistaat als Bildungsregion zertifiziert zu werden. Die offizielle Verleihung eines Qualitätssiegels ist auch ein äußeres Zeichen außerordentlicher Anerkennung für die geleistete Arbeit.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.landkreis.neu-ulm.de

Bildungsregion Landkreis Ostallgäu

Landratsamt Ostallgäu
Schwabenstraße 11
87616 Marktoberdorf



Regionaler Ansprechpartner:

Dr. German Penzholz

Bildungs- und Inklusionskoordinator

Tel.: 08341 911-511

E-Mail: german.penzholz@lra-oal.bayern.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Penzholz: „Bildung wird vor Ort maßgeblich gestaltet. Dieser Aufgabe stellt sich der Landkreis Ostallgäu, für den Bildung seit Jahren ein Schwerpunktthema ist. So wie die Bildung vor Ort gestaltet wird, muss auch die Koordinierung aller Beteiligten und relevanten Akteure sowie der Themen maßgeblich vor Ort bei den Landkreisen erfolgen. Die Koordination der bestehenden Aktivitäten ermöglicht es im Flächenlandkreis Ostallgäu die notwendige Vernetzung der Bildungsbeteiligten zu erweitern und zu intensivieren, Synergieeffekte zu nutzen und die Angebote noch weiter zu verbessern.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Penzholz: „Lebenslanges Lernen hat seit langem einen besonderen Stellenwert im Ostallgäu. Aus dem Bildungsportal Ostallgäu entstand das Internetportal www.bildung-allgaeu.de, das bayernweit als Best-Practice-Beispiel umgesetzt wird. Mit der Bildungsberatung bietet der Landkreis eine kostenfreie Beratung zur Aus- und Weiterbildung und für eine berufliche Umorientierung an. Diesen Schwerpunkt haben wir mit der Einrichtung einer sechsten Säule Rechnung getragen, die bis dato einzigartig in Bayern, sich explizit mit der Fort- und Weiterbildung in Beruf, Freizeit und Ehrenamt befasst.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im sozialen Lernen und der Persönlichkeitsentwicklung. Der Landkreis unterstützt vielfältige Projekte zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements (u.a. Fortbildungen für Ehrenamtliche) und der sozialen Kompetenzen Jugendlicher.

Großer Wert wird auf die Berufsorientierung gelegt. Hier will der Landkreis in Zukunft mit einer zentralen Koordination und intensiverer Vernetzung die Abbruchquote von Ausbildungen senken und mehr Schüler und Schülerinnen für technische Berufe begeistern.“

Der Landkreis Ostallgäu hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Penzholz: „Mit der breiten Beteiligung von Institutionen und Organisationen konnten wir einen umfassenden Überblick über die schon bestehenden Angebote im Landkreis erfassen und ein starkes Netzwerk aufbauen.

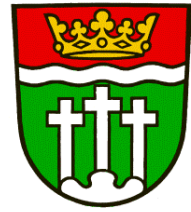
Damit ist der Landkreis bereit für zukünftige Entwicklungen und Herausforderungen. Die breite Vernetzung hilft bei der Bewusstmachung der Notwendigkeit der beständigen Anpassung von Bildungsangeboten an neue Gegebenheiten und die breite Teilnahme und Mitarbeit auf Augenhöhe bei der Umsetzung von Maßnahmen im Bildungsbereich vor Ort.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.bildung-ostallgaeu.de

Bildungsregion Landkreis Rhön-Grabfeld

Landratsamt Rhön-Grabfeld
Spörleinstraße 11
97616 Bad Neustadt a. d. Saale



Regionaler Ansprechpartner:

Stefan Helfrich

Abteilungsleiter Öffentliche Sicherheit und Ordnung,
Gesundheit und Verbraucherschutz

Tel.: 09771 94215

E-Mail: stefan.helfrich@rhoen-grabfeld.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Helfrich: „Kurz bevor die Bayerische Staatsregierung die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ startete, hatten wir einen Bildungsatlas für den Landkreis Rhön-Grabfeld erstellt, der einen guten Überblick über unsere Schullandschaft und die jeweiligen Schulprofile bietet und auch sonstige Bildungseinrichtungen berücksichtigt. Die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ kam zum richtigen Zeitpunkt, um an diesem Projekt anknüpfend strukturelle, aber auch individuelle Verbesserungen vor Ort im Bildungsbereich anzugehen. Die Beteiligung an dieser Initiative empfinde ich daher als eine interessante und lohnende Aufgabe.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Helfrich: „Ein wesentliches Ziel unserer Arbeit ist es, die Kommunikation, Kooperation und Vernetzung der verschiedenen mit Bildung befassten Institutionen zu pflegen, zu stärken und als Daueraufgabe mit einer zentralen Anlaufstelle fortzuführen. In themenbezogenen Arbeitskreisen werden Ideen und Projekte zu jeder der fünf Bildungssäulen entwickelt und umgesetzt. Schwerpunkte bilden sicherlich die Gestaltung der Übergänge vom Schul- in das Berufsleben bzw. zum Hochschulstudium, die Stärkung der Jugendsozialarbeit an Schulen, verbunden mit der Unterstützung Jugendlicher in Problemlagen sowie die Förderung der Zusammenarbeit im Bereich Schule, Kultur und Vereinsleben.“

Der Landkreis Rhön-Grabfeld hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Helfrich: „Von der breit angelegten, landkreisweiten Koordination und Vernetzung der Arbeit der unterschiedlichen Bildungsträger profitieren alle Bevölkerungsschichten. Ein echter Mehrwert ergibt sich aus den bereits umgesetzten Projekten, wie z. B. dem Berufs-Orientierungs-Netzwerk, dem NES-Scout-Modell, der Gründung einer Kulturtafel, der Schaffung zusätzlicher Stellen in der Schulsozialarbeit oder der Einführung eines Jugendleiterbonusheftes und eines Kulturpasses, um einige zu nennen. Erfreulich ist, und dies verdeutlichen die Beispiele, dass die Beteiligung an dieser Initiative einen kreativen Schub bei den Bildungsakteuren vor Ort ausgelöst hat.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.lkrhoengrabfeld.rhoen-saale.net/fileServer/LKRG/1000/16558/Bewerbung_Bildungsregion_Rhoen-Grabfeld.pdf

Bildungsregion Stadt Schwabach und Landkreis Roth



Stadt Schwabach
Ludwigstraße 16
91126 Schwabach

Landratsamt Roth
Weinbergweg 1
91154 Roth



Regionale Ansprechpartner:

Frank Klingenberg
Bildungsregion Schwabach
Tel.: 09122 860-150
E-Mail:
schul-sportamt@schwabach.de

Dr. Manfred Korth
Bildungsregion Roth
Tel.: 09171 81-1244
E-Mail:
[bildungsbereich@landratsamt-roth.de](mailto:bildungsregion@landratsamt-roth.de)

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Klingenberg/Korth: „Bildung eröffnet Chancen. Zugangsmöglichkeiten für Bildungsprozesse sollen erleichtert werden und diese auch außerschulisch mit Jugendarbeit, Vereinsleben oder Ehrenamt verknüpfen. Wenn wir unsere Angebote einerseits breit gefächert und andererseits zielorientiert aufstellen, können wir mehr Menschen erreichen.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Klingenberg/Korth: „Wir verstehen Bildung als Trias in Verbindung mit Erziehung und Betreuung. Mit Birgit Ipach im Landratsamt Roth und Dieter Gentner bei der Stadt Schwabach konnten feste Ansprechpartner für die Bildungsregion etabliert werden. So können wir Kontinuität auch weiterhin gewährleisten. Bildung lässt sich nicht auf Schule reduzieren, sondern sollte als Lebensbegleiter verstanden werden. Neben regelmäßigen Treffen (z.B. zwischen Stadt und Landkreis) sollen vor allem neue Impulse aus Arbeitskreisen aufgegriffen werden. Der Mehrwert liegt im Dialog - in der fortgeführten Dynamik. Hierbei dient die bisherige Bestandsaufnahme als Basis. Auf diesem Sockel lässt sich aufbauen.“

Der Landkreis Roth und die Stadt Schwabach haben das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und sind eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Klingenberg/Korth: „In erster Linie diene der Prozess zur Bildungsregion einer Bestandsaufnahme. Vieles war vorhanden, musste jedoch gebündelt werden. Gerade in Bezug auf einen Landkreis und eine kreisfreie Stadt können in Zukunft neue Aspekte einfließen, was den Menschen, die bekanntlich nicht in Stadtgrenzen denken, zugutekommen wird. Dialog und Austausch werden als Bereicherung empfunden. Mitunter wird eine neue Streckenführung notwendig sein. Das Netzwerk zu optimieren bedeutet, Neues zuzulassen, Bewährtes zu erhalten und zu kommunizieren, Auslaufmodelle zu hinterfragen.“

Die Bildungsregion Landkreis Roth und Stadt Schwabach bezeichnet die durchgängige, fortwährende und alle Bereiche unseres Bildungssystems erfassende, aufzeichnende, sichtende, organisierende und kontrollierende Aufgaben, die dazu dienen, Qualität als Systemziel einzuführen und für die Menschen dauerhaft zu garantieren!“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.landratsamt-roth.de/desktopdefault.aspx/tabid-887

Bildungsregion Landkreis Rottal-Inn

Landratsamt Rottal-Inn
Ringstraße 4-7
84347 Pfarrkirchen



Regionaler Ansprechpartner:

Waldemar Herfellner

Leiter Kreisentwicklung

Tel. 08561-20136

E-Mail: waldemar.herfellner@rottal-inn.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Herfellner: „Die Entscheidung des Landkreises, an dieser Initiative teilzunehmen, fiel zeitgleich mit dem Entschluss, ein Kreisentwicklungskonzept zu erstellen. Unsere Strategie für das Projekt „Rottal-Inn 2020“ steht unter dem Motto „Vielfalt als Chance – die Potenziale nutzen“. Bezogen auf Bildung bedeutet dies für unseren Landkreis zwei Dinge: Zum einen soll jedes Kind, jeder Jugendliche die Bildungschancen, die seinen Talenten und Fähigkeiten entsprechen, bekommen und nutzen können. Zum anderen müssen wir den jungen, gut ausgebildeten Menschen ein attraktives Lebens- und Arbeitsumfeld bieten, das sie langfristig an unsere Region bindet.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Herfellner: „Ein übergeordnetes Ziel ist die Vernetzung aller Akteure und Organisationen. Dies betrifft die Schularten untereinander, aber auch die Verbindungen zu Partnern aus Sozialraum, Wirtschaft und Kultur. So kann Schule die Bindung der jungen Menschen zur Region stärken.“

Im Projekt „Demografie-Check“ wird ermittelt, welche Vorstellungen, Ziele und Wünsche Jugendliche und junge Erwachsene haben. Diese Daten sollen als Grundlage für die weiteren Demografie-Maßnahmen des Landkreises dienen. Besondere Bedeutung wird der Jugendsozialarbeit an Schulen beigemessen. Sie wird nun flächendeckend an allen Schulen im Landkreis ausgebaut. Ein weiteres Ziel ist, Migranten mehr Möglichkeiten zu bieten, die deutsche Sprache zu erlernen.“

Der Landkreis Rottal-Inn hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Herfellner: „Der Mehrwert liegt darin, dass das Thema Bildung viel stärker in den Fokus gerückt ist. In der Bildungsregion wird abgebildet, dass Bildung alle Lebensbereiche betrifft, Kindergärten, alle Schularten, Fachkräfte, Integration bis hin zu ehrenamtlichem Engagement oder Jugendpartizipation. Indem wir nun miteinander über diese Bereiche sprechen und nicht übereinander, haben wir eine hervorragende Ausgangsbasis für die Entwicklung und Umsetzung der Projekte geschaffen.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.rottal-inn.de/Wirtschaft/BildungundArbeit.aspx

Bildungsregion Stadt Straubing und Landkreis Straubing-Bogen



Bildungsregion Straubing-Bogen

Stadt Straubing
Postfach 0352
94303 Straubing

Landratsamt Straubing-Bogen
Leutnerstr. 15
94315 Straubing



Regionale Ansprechpartnerinnen:

Marion Fischer
Kultur und Bildung
Stadt Straubing
Tel.: 09421 944-252
E-Mail:
marion.fischer@straubing.de

Rita Kienberger
Zukunftsbüro
Landkreis Straubing-Bogen
Tel.: 09421 973-126
E-Mail:
Kienberger@landkreis-straubing-bogen.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Fischer/Kienberger: „Das Thema Bildung ist heute für viele Gesellschaftsgruppen von besonderer Bedeutung. Von Eltern über Arbeitgeber bis hin zur Politik: Ein attraktives Schul- und Bildungsangebot ist zwischenzeitlich einer der wichtigsten Standortfaktoren, mit dem sich eine Region im Wettbewerb positionieren kann. Für Straubing-Bogen als „Region der Nachwachsenden Rohstoffe“ ergeben sich besondere Verpflichtungen und Anknüpfungspunkte zu Bildung, Ausbildung und Wissenschaft. Dies soll bei der Umsetzung unseres Bildungskonzepts erlebbar werden, um unsere Kinder und Jugendlichen für die Herausforderungen der Zukunft zu sensibilisieren und auf die Chancen aufmerksam zu machen, die ihre Heimat ihnen bietet.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Fischer/Kienberger: „Die Themenschwerpunkte der künftigen Bildungsarbeit liegen in der Verbesserung der Vernetzung der Bildungsakteure und Bildungsangebote durch Intensivierung der Zusammenarbeit und ein übergreifendes Informationsangebot, der Stärkung des Ehrenamtes, um Jugendlichen den Einstieg in ehrenamtliches Engagement näher zu bringen und die Schulen von diesem Engagement profitieren zu lassen sowie der Konzentration auf den thematischen Schwerpunkt „Nachwachsende Rohstoffe“ und die Stärkung dieser Profilbildung durch Vernetzung der Akteure, Nutzung von Synergieeffekten und Durchführung von übergreifenden Projekten.“

Die Stadt Straubing und der Landkreis Straubing Bogen haben das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Fischer/Kienberger: „Der Mehrwert für die Region zeigt sich im Kennenlernen aller an Bildung im umfassenden Sinn Beteiligten, der Vernetzung der Bildungsakteure und in der offenen Diskussion über Bildungsangebote und Gestaltungsmöglichkeiten. Dieser Mehrwert soll sich in einem integrierten Umsetzungsprozess fortsetzen, um gemeinsam mit geeigneten Maßnahmen die gesetzten Ziele zu erreichen.“

Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.bildungsregion.straubing-bogen.de

Bildungsregion Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen



Landratsamt Weißenburg-Gunzenhausen
Bahnhofstraße 2
91781 Weißenburg i. Bay.



Regionale Ansprechpartnerin:

Kathrin Kimmich
Zukunftsinitiative altmühlfranken
Tel.: 09141 902-165
E-Mail: kathrin.kimmich@altmuehlfranken.de

Welche regionalen Gegebenheiten oder Herausforderungen haben Sie motiviert, an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ teilzunehmen?

Kimmich: „Für den Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen waren der prognostizierte demographische Wandel mit rückläufigen Schülerzahlen sowie im Gegenzug steigende Anforderungen an das Bildungssystem Anlass, sich mittels der Initiative „Bildungsregion in Bayern“ verstärkt mit dem Thema Bildung auseinanderzusetzen.“

Welche Schwerpunkte oder Ziele enthält Ihr regionales Konzept?

Kimmich: „Die Bildungsregion altmühlfranken hat in einem ersten Schritt folgende Schwerpunkte:

- Transparenz über vorhandene Angebote schaffen und Informationen vermitteln
- Landkreisweite Vernetzung aller Akteure im Bildungsbereich
- „Kein Talent darf verloren gehen“ – bestmögliche Bildungsangebote für alle“

Der Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen hat das Zertifizierungsverfahren erfolgreich durchlaufen und ist eine Bildungsregion. Welcher Mehrwert ergibt sich für Sie?

Kimmich: „Der Mehrwert für die Bildungsregion altmühlfranken liegt darin, dass erstmalig strukturiert und konzeptionell bildungspolitische Themen bearbeitet werden, die jenseits der Pflichtaufgaben der Sachaufwandsträger liegen. Bildung zählt nunmehr zu den wichtigen weichen Standortfaktoren, das Bildungsprofil des Landkreises wird geschärft.“



Ergänzende Informationen zur Bewerbung finden Sie unter:

www.bildung.altmuehlfranken.de

9. Sammlung von Beispielen guter Praxis

Ziel der Arbeitskreise in den teilnehmenden Landkreisen und kreisfreien Städten ist es, auf der Grundlage des Ist-Stands und im Rahmen der bestehenden Gestaltungsmöglichkeiten konkrete Maßnahmen zu erarbeiten, die für eine Bildungsregion charakteristisch sind und einen Mehrwert für den Landkreis oder die Stadt darstellen. Dabei bauen sie gelegentlich auch auf bereits bestehenden Maßnahmen auf oder erweitern diese. Das in den Arbeitskreisen erarbeitete Konzept und die erfolgten Umsetzungsschritte werden im zweiten Dialogforum der Öffentlichkeit vorgestellt und diskutiert.

Das Staatsministerium hat von Anfang an deutlich gemacht, dass die Beispiele guter Praxis gesammelt werden. Die nachfolgende Zusammenstellung informiert über ausgewählte Beispiele guter Praxis aus den Landkreisen und Städten, die sich an der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ beteiligen, und gibt Anregungen für die Weiterarbeit in anderen Bildungsregionen.

In der Sammlung von Beispielen guter Praxis konnten beispielsweise die Maßnahmen nicht berücksichtigt werden, die sich in mehreren Bewerbungskonzepten wiederfinden und auf bayern- oder sogar bundesweiten Programmen aufsetzen (z.B. „Haus der kleinen Forscher“ als große Frühbildungsinitiative Deutschlands oder „Vorkurskonzept Deutsch 240“ als bayerische Maßnahme zur Verbesserung der Sprachkompetenzen von Vorschulkindern). Auch bewährte Maßnahmen wie das bundesweit bekannte „Straubinger Modell“, eine Kooperation von Mittelschule und Berufsschule, werden hier nicht nochmals präsentiert. Diese oder vergleichbare Projekte sind zum Teil im Handbuch zur Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ dargestellt, das unter www.bildungsregionen.bayern.de abrufbar ist.

Hingewiesen wird ferner auf die Initiative des Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration „Fit für die Zukunft – Chancen für alle jungen Menschen in Bayern – Nachhaltige Reduzierung der Jugendarbeitslosigkeit“. Ihre Zielsetzung ist es, dass im engen Schulterschluss mit allen beteiligten Akteuren vor Ort junge Menschen auf ihrem Weg von der Schule bis zum Eintritt in ein

selbstbestimmtes Leben begleitet, unterstützt und gefördert werden. „Fit für die Zukunft“ wird von der Regionaldirektion Bayern und vom Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst unterstützt.

Die nachfolgende Zusammenstellung verfolgt das Ziel, Beispiele über diese etablierten Maßnahmen hinaus darzustellen, die in den Bildungsregionen neu entstanden sind oder durch die Teilnahme an der Bildungsinitiative weiterentwickelt wurden und die zeitnah und ohne allzu großen Aufwand in die Praxis umgesetzt werden können. Die Sammlung soll auch dazu beitragen, dass Landkreise und Städte voneinander lernen und von den Erfahrungen und Ergebnissen anderer profitieren können. Sie setzt sich aus Einzelmaßnahmen aus den jeweiligen Regionen zusammen und ließe sich ohne weiteres um weitere gute Beispiele ergänzen. Die Auswahl erfolgte in enger Abstimmung vor allem mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren für die Bildungsregionen, dem ZBFS - Bayerischen Landesjugendamt, dem Bayerischen Jugendring, und dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.

80 Das Gerüst für die Sammlung von Beispielen guter Praxis bilden die fünf Säulen einer Bildungsregion, anhand derer die Arbeitskreise ihre Maßnahmen entwickeln. Die ausgewählten Beispiele guter Praxis werden anhand dieser fünf Säulen sowie deren Untergliederungen dargestellt, auch um eine thematische Orientierung zu geben. Je Untergliederungspunkt sind jetzt vier Beispiele guter Praxis aufgelistet, insgesamt ergibt das über 100 Beispiele, die ggf. später noch ergänzt werden können.

Projektleiter und Projektteilnehmende stellen das jeweilige Beispiel unter Angabe ihrer Kontaktdaten vor. Dieses Format wurde gewählt, um Interessierten die Möglichkeit zu geben, sich unmittelbar miteinander in Verbindung zu setzen und sich zu einzelnen Projekten auszutauschen.



SÄULE 1: Übergänge organisieren und begleiten:

Übergang Kindergarten - Grundschule



Kurzpräsentation von:

Birgit Sonntag

GS Ammersricht
(Stadt Amberg)

Tel.: 09621 64666

E-Mail:

birgit_sonntag@gmx.net

Beispiel guter Praxis Nr. 1:

Zusammenarbeit der Ki-Ta St. Konrad /
Ki-Ta Luitpoldhöhe und der Grundschule
Ammersricht (Stadt Amberg)

„Zielgruppe sind die Vorschulkinder der KiTa St. Konrad in Ammersricht und in der KiTa in Luitpoldhöhe. Unsere Zusammenarbeit wird in drei Abschnitte eingeteilt.

In der Zeit von September bis

Weihnachten steht im Vordergrund die gegenseitige Hospitation. Die Kooperationslehrkraft besucht die künftigen Vorschulkinder in ihren Ki-Ta-Gruppen (Kennenlernen der Kinder und der Vorschularbeit). Die Erzieherinnen kommen in die 1.Klassen und beobachten ihre ehemaligen Vorschulkinder im Unterricht in den ersten Schulwochen.

Im zweiten Abschnitt von Januar bis Ostern arbeitet die Koop.-L mit den Vorschulkindern in der Ki-Ta mit wechselnden Schwerpunkten. Außerdem: Elternabend zur Einschulung und Elterngespräche bei Unsicherheiten.

Im dritten Abschnitt bis zum Sommer kommen die Vorschulkinder mehrmals in die Grundschule und lernen den neuen Lernort und zukünftige Mitschüler kennen.

Ziel der Kooperation ist es, die Arbeitsweise der Ki-Ta und der GS besser kennen- und schätzen zu lernen und damit den Vorschulkindern einen gut begleiteten Übergang zu ermöglichen und die Eltern als Begleiter mit einzubeziehen.“



Kurzpräsentation von:

Miriam Ludwig

Büro des Oberbürgermeisters;
Jugendhilfeplanung/
Familienbildung

Tel.: 06021 330 1794

E-Mail:

miriam.ludwig@aschaffenburg.de

Beispiel guter Praxis Nr. 2:

Aschaffener Familienstützpunkt

„Kinder und Eltern zu unterstützen und zu fördern ist ein zentrales Anliegen der Stadt Aschaffenburg. Familienstützpunkte sind eine Bereicherung für die Eltern im Sozialraum. Sie helfen Familien bei Alltagsfragen und Alltagskonflikten, vermitteln Angebote für Kinderbetreuung, für Familienberatung

und Familienbildung. Familienstützpunkte sollen Familien unterstützen und entlasten.

Die Angebote der Stützpunkte richten sich an werdende Eltern und Familien mit Kindern bis zum 14. Lebensjahr. Die ersten beiden Familienstützpunkte werden im Hefner-Altenack und in der Innenstadt betrieben. Ab Frühjahr 2015 wird es auch in Damm einen Familienstützpunkt geben. Besonders erfolgreiche Angebote sind das Elterncafé, der Beratungstag, der mobile Frisör und die Leseklubs.

Im Elterncafé knüpfen Eltern Kontakte und tauschen sich mit der Fachkraft des Familienstützpunkts aus. Beim Beratungstag stellen die MitarbeiterInnen der Aschaffener Beratungsstellen sich und ihr Angebot vor. Einmal im Monat besucht der Frisör den Familienstützpunkt und schneidet kostengünstig Haare. Die Leseklubs der Stiftung Lesen richten sich an Kinder und Jugendliche von 6 bis 12 Jahren. In den Kleingruppen soll das Interesse an Büchern und damit auch Lesefreude geweckt werden.

Finanziert werden die Familienstützpunkte von der Stadt Aschaffenburg, gefördert mit Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.“

SÄULE 1: Übergänge organisieren und begleiten:

Übergang Kindergarten - Grundschule



Kurzpräsentation von:

Katja Fuß

Kooperationsbeauftragte KiTa /
GS der Stadt Coburg
Amt für Jugend und Familie
Tel.: 09561 893519
E-Mail:
katja.fuss@coburg.de

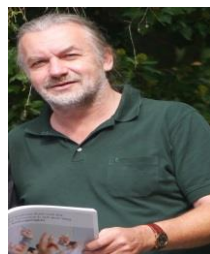
Beispiel guter Praxis Nr. 3:

CoKo Bildungstag

„Der Coburger Kooperations- Bildungstag ist eine gewachsene Veranstaltung der Kooperationsteams KiTa – Grundschule der Stadt und des Landkreises Coburg und fand im Oktober 2014 zum 7. Mal statt. Zielgruppen dieses Tages sind vorrangig die pädagogischen Fachkräfte

der Kindertagesstätten und Grundschullehrkräfte, aber auch Eltern und Mitarbeiter weiterer sozialer und pädagogischer Institutionen sind herzlich eingeladen und willkommen. Zum Teilnehmerkreis gehören zudem Auszubildende/Studierende der ortsansässigen Staatlichen Berufsfachschule für Kinderpflege, des Privaten Beruflichen Schulzentrums Coburg, sowie des Studienganges „Soziale Arbeit“ der Hochschule Coburg. Der CoKo-Bildungstag findet jährlich am Donnerstag vor den bayerischen Herbstferien in der Zeit von 13.00 bis 17.00 Uhr in einer Grundschule statt und vereint unter einer Thematik (z. B. Philosophieren mit Kindern, Werteerziehung, Sprachförderung) einen Hauptvortrag und anschließende ca. zehn Workshops. Der Veranstaltungsort wechselt immer zwischen einer Schule in der Stadt Coburg und im Landkreis Coburg. Die Referenten der Workshops kommen „aus den eigenen Reihen“. So wird gesichert, dass aus der Praxis für die Praxis gesprochen und gehandelt wird und die Referenten für weitere Kontakte und Anfragen auf kurzen Wegen erreichbar sind. Für den Hauptvortrag finden wir Referenten außerhalb - an Universitäten oder anderen Einrichtungen.“

82



Kurzpräsentation von:

Dr. Manfred Korth

Jugendamt Roth
Landratsamt Roth
Tel.: 09171 81-1244
E-Mail:
Manfred.korth@landratsamt-roth.de

Beispiel guter Praxis Nr. 4:

Übergang von Kindern mit Frühförderung in die Grundschule in Kooperation mit einer Praxis für Heilpädagogik

„Zielgruppe sind Kinder mit Entwicklungsverzögerungen, was häufig mit Konzentrationsschwächen und geringem Selbstwertgefühl einhergeht. Kinder mit Förderbedarf werden im ersten halben Jahr ihrer Grundschulzeit einmal in

der Woche in einer Kleingruppe in der Heilpädagogischen Praxis gefördert.

Hinzu kommen regelmäßige Elterngespräche sowie ein Austausch mit den Lehrkräften. Die Kinder werden auf den Schulablauf besser vorbereitet und finden in der Übergangsphase pädagogische Begleitung. Es wird ein möglichst reibungsloser Übergang in ein neues System ermöglicht.

Derzeit treffen sich zwei Gruppen mit jeweils sechs Kindern. Das Projekt startete erstmals im Oktober 2013 und wird von einer Heilpädagogin und einem Praktikanten geleitet. Dieses neu eingerichtete Angebot ist in Bayern bisher einzigartig und wird auch in den nächsten Jahren fortgesetzt.

Träger ist das Jugendamt Roth in Kooperation mit der Praxis für Heilpädagogik Wittmann / Waldmüller Die Gesamtkosten von 3.060 € (pro Gruppenkurs für sechs Kinder) werden durch das Jugendamt Roth getragen.“

SÄULE 1: Übergänge organisieren und begleiten:

Übergang Grundschule – weiterführende Schule



Kurzpräsentation von:

Elisabeth Huber

Übergangsmanagement und
Hochschulkooperation
Landratsamt Mühldorf a. Inn /
Lernen vor Ort
Tel.: 08631 699-504
E-Mail:
elisabeth.huber@lra-mue.de

Beispiel guter Praxis Nr. 5:

Wert-voll ins Leben

„Die Arbeitsgruppe „Wert-voll ins Leben“ hat im Rahmen des Übergangsmanagements von Lernen vor Ort am Übergang Grundschule-weiterführende Schule das Projekt „Jahr des guten Umgangs“ entwickelt. Um Werte und Verhaltensweisen wieder verstärkt ins Bewusstsein der

Schülerinnen und Schüler und deren Eltern zu rücken, haben Lehrkräfte aller Schularten bei mehreren Treffen konkrete Maßnahmen erarbeitet: eine Ideensammlung mit Vorschlägen, wie während des Unterrichts (spielerisch) Verhaltensweisen und Werte trainiert und ins Bewusstsein gerufen werden können (z.B. Freundliche 10-Minuten, Tag der Höflichkeit und Gute-Tat-Wichteln etc.) Des Weiteren wurde ein Kalender entworfen, bei dem jedem Monat ein Motto zugeordnet ist. Jede Schule hat zudem ein gemeinsames Symbol erhalten, das sich alle an die Schultüre oder in die Schaukästen hängen können. Die während der Sitzungen gemeinsam erarbeiteten Vorschläge und Ideen, wie das Projekt konkret in der Schule umgesetzt werden könnte, wurden so praktisch und einfach wie möglich gestaltet, so dass sie in jeder Schulart ohne großen Aufwand angewendet werden können. Diese Materialien wurden zum Beginn des Schuljahres 2013/14 an alle Schulen im Landkreis Mühldorf a. Inn versandt. Alle Materialien stehen kostenlos auf der Homepage des Landratsamtes zum Herunterladen bereit.“

83



Kurzpräsentation von:

Renate Heinrich

(SchADin)
Staatliches Schulamt im
Landkreis Donau-Ries
Tel.: 0906 74-390
E-Mail:
schulamt@donau-ries.de

Beispiel guter Praxis Nr. 6:

Mobile Sprachangebote für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

„Als spezielles Angebot für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund plant der Landkreis Donau-Ries mobile Sprachangebote einzurichten.

Eine Erhebung hat gezeigt, dass über 100 Schülerinnen und Schüler ohne

Deutschkenntnisse jedes Jahr an die Schulen im Landkreis kommen. Das Staatliche Schulamt im Landkreis Donau-Ries hat daher in Zusammenarbeit mit dem Regionalmanagement das Sprachbildungskonzept Donau-Ries entworfen, das vorsieht, dass die Anstrengungen der Schulen nach dem Unterricht fortgeführt und ergänzt werden.

Diese Aufgabe wird von einem Sprachlotsen übernommen, der mit der zuständigen Lehrkraft eng zusammenarbeitet. Er gestaltet den Nachmittag mit der Wiederholung und Festigung des Schulstoffes, insbesondere des vermittelten Wortschatzes und der einzuübenden Sprachstrukturen. Dabei sollen auch freizeitpädagogische Angebote berücksichtigt werden. Der Lotse kommt im gesamten Landkreis zum Einsatz. Die Zuweisung an die entsprechende Schule erfolgt bedarfsorientiert über das Staatliche Schulamt. Die Aufgaben des Lotsen sollen nicht die bereits vorhandenen Aktivitäten der ehrenamtlichen Helfer im Bereich Schule und Sprachförderung ersetzen, sondern vielmehr diese ergänzen und verbinden. Projektstart ist September 2015.“

SÄULE 1: Übergänge organisieren und begleiten:

Übergang Grundschule – weiterführende Schule



Kurzpräsentation von:

Renate Haase-Heinfeldner

Schulamtsdirektorin
Staatliches Schulamt im
Landkreis Augsburg
Tel.: 0821 31 02-2528
E-Mail:
renate.heinfeldner@lra-a.bayern.de

Beispiel guter Praxis Nr. 7 :

Gymnasiallehrkraft als Bindeglied zur Grundschule

„Die bisherige Kooperation, in der eine Lehrkraft der Grundschule (GS) am Gymnasium unterrichtet und beratend tätig ist, bewirkt, dass GS -Lehrkräfte einerseits Einblick in die Arbeitsweise in den unteren Jahrgangsstufen des Gymnasiums bekommen können und

andererseits durch die Unterrichtstätigkeit am Gymnasium didaktische und methodische Aspekte des Grundschulunterrichts aufzeigen können.

Umgekehrt wird nun den gymnasialen Lehrkräften an den Grundschulen im Landkreis Augsburg in ähnlichem Umfang die Möglichkeit zu unterrichten bzw. zu hospitieren angeboten.

Der fachliche und methodische Austausch soll dadurch insbesondere in den Fächern Mathematik und HSU intensiviert werden.

Die dafür notwendige Freistellung der Lehrkräfte der Gymnasien wird durch den MB für Gymnasien unterstützt, das Vorgehen fußt jedoch auf Freiwilligkeit, eine zeitlich festgelegte Abordnung von Lehrkräften aus dem Gymnasium an die Grundschule ist derzeit nicht möglich.“



Kurzpräsentation von:

Monika Mandl-Niekrawitz

Schulamtsdirektorin
Staatliches Schulamt im
Landkreis Deggendorf,
Amanstr. 21a
94469 Deggendorf
Tel: 0991/3100-140
Fax: 0991/3100-375

Beispiel guter Praxis Nr. 8:

Kooperation der Schulen – Fortbildungskonzeption für abgebende und aufnehmende Schulen im Landkreis zur Erleichterung der Übergänge an verschiedenen Schnittstellen

„Die Diskussionen in den Arbeitskreistreffen zur Bildungsregion zeigten, dass sich Lehrkräfte der abgebenden und der aufnehmenden

Schulen nur unzureichend über Lehrplaninhalte und Probenanforderungen informiert fühlten. Dies nahm das Schulamt zum Anlass, eine Fortbildungsreihe zu konzipieren, die Lehrerinnen und Lehrer aller weiterführenden Schularten mit Grundschullehrkräften systematisch ins Gespräch bringt. Die Fortbildung enthält den fachspezifischen Vergleich der Lehrpläne in Jahrgangsstufe 4 und 5 der verschiedenen Schularten, Informationen zu den Anforderungen der Proben/Schulaufgaben, was idealerweise zu einem Absprechen der Probeninhalte zum Ende der 4. Klasse und dem Beginn der 5. Klasse führt sowie zu einem gegenseitigen Austausch über angewandte Methoden und verwendete Lehrmittel. Die erste begleitende Evaluation hat gezeigt, dass der Austausch gerade auf dieser Arbeitsebene Missverständnisse ausräumen konnte und den gegen-seitigen Respekt vor der Arbeit des Anderen positiv beeinflusste. Die Fortbildungsreihe wird in Zukunft jährlich mit einem Wechsel der Veranstaltungsorte und in enger Kooperation mit allen weiterführenden Schulen des Landkreises angeboten.

Es ist vorgesehen, dass auch für andere Schnittstellen des Übergangs (z.B. Kindergarten - Grundschule, Mittelschule - Berufsschule) ähnliche Veranstaltungen angeboten werden.“

SÄULE 1: Übergänge organisieren und begleiten:

Übergang zwischen den Schularten



Kurzpräsentation von:

Manfred Greiner-Gunzenheimer

Schulleiter
Rückert-Mittelschule Coburg
Tel.: 09561 894942
E-Mail:
verwaltung@rueckertschule.coburg.de

Beispiel guter Praxis Nr. 9:

Behütete Rückführung von Schulartwechslern

„Dieses Projekt ist am Rande von Übertritts-Veranstaltungen der Coburger Grundschulen entstanden, bei denen Beratungslehrkräfte und Schulleiter der verschiedenen Schularten Gelegenheit hatten, sich über schulartspezifische Probleme auszutauschen. Hierbei wurde

auch die Problematik der zunehmenden Zahl von Rückkehrern aus der Realschule an die Mittelschulen erkannt. Lehrplanunterschiede und Fächer, die nicht als solche in beiden Schularten unterrichtet werden, führen immer wieder zum Scheitern von Schülern, die an die Mittelschule zurückkehren müssen oder wollen. Angesichts dieser „klassischen Schülerkarrieren“ vereinbarten Frau Susanne Carl, Schulleiterin der Staatlichen Realschule Coburg I und die Schulleitung der Rückert-Mittelschule Coburg, regelmäßige gemeinsame Treffen zum Erfahrungsaustausch. Aus diesen zunächst „lockeren Gesprächsrunden“ entstand letztendlich mit dem Segen und der Unterstützung der Staatlichen Schulämter in der Stadt und im Landkreis Coburg das Projekt der Behüteten Rückführung von Schulartwechslern. Basis des Projektes ist eine gemeinsame Beratung von Schülern und Eltern durch die beiden Schulleitungen. Dabei werden Möglichkeiten der Rückkehr anhand der Notenkonstellationen und besonderer Bedürfnisse der Schüler erörtert und angeboten (Regel- oder M-Klasse, Ganztagesbeschulung oder Regelbeschulung). Den Schülern werden nach ihrer Rückkehr, je nach ihren individuellen Bedürfnissen, zeitweise verschiedene Kurse eingerichtet, um ihre Defizite, z.B. im Fach Mathematik abzubauen. Mit diesem Modell wurden bisher gute Erfahrungen gemacht. Schülern kann damit der Übergang erleichtert und ein weiteres Scheitern in ihrer Schullaufbahn erspart werden.“



Kurzpräsentation von:

Stefanie Hagg

Landratsamt Lindau
(Bodensee)
Bildung und Betreuung
Tel. 08382 270-173
E-Mail:
stefanie.hagg@landkreis-lindau.de

Beispiel guter Praxis Nr. 10:

„Kulturelle Vermittler“-START-Rampe

„Dieses Projekt entstand durch die verschiedenen Anfragen der Migranteneltern aus dem Vorgängerprojekt „Brücken bauen“. Die Erfahrungen zeigten, dass es besonders in Kindergarten und Grundschule Vermittlungsbedarf zwischen Familie und Institution gibt. Die

pädagogischen Fachkräfte des CJD-Bodensee-Oberschwaben bilden in Abstimmung mit dem Landkreis Lindau (Bodensee) im Projekt „START-Rampe“ kulturelle Vermittler aus. Sie stellen diese den Migranteneltern und den (Bildungs-)Einrichtungen zur Seite, um die Bildungsbiografien - besonders von Familien mit Migrationsgeschichte - besser zu gestalten.

Dabei konzentrieren sie sich auf die Übergänge:

- von der Familie in den Kindergarten
- vom Kindergarten in die Grundschule
- von der Grundschule in die weiterführende Schule
- von der Schule in die Ausbildung

Projektträger: CJD Bodensee-Oberschwaben
Projektlaufzeit: April 2012 bis März 2015“

SÄULE 1: Übergänge organisieren und begleiten:

Übergang zwischen den Schularten



Kurzpräsentation von:

Thomas Baier-Regnery

Leiter Amt für Jugendarbeit

Stadt Kempten (Allgäu)

Tel.: 0831 2525-474

E-Mail:

thomas.baier-regnery@kempten.de

Beispiel guter Praxis Nr. 11:

Bildungskonferenz

„Im Rahmen der Bildungskonferenz kommen Schulleitungen der Kemptener Grund- und Mittelschulen, der Förder- und Realschulen wie auch der Gymnasien mit dem Staatl. Schulamt und der Stadtverwaltung themenbezogen zu gemeinsamen Austauschen zusammen. Die gemeinsamen Arbeitstreffen zwischen

den Kemptener Schulleitungen wie auch der Stadt Kempten dienen der Abstimmung. Sie finden in der Regel zweimal jährlich statt. Die Stadt Kempten sieht sich nicht nur als Sachaufwandsträger in der Verantwortung für die Kemptener Schulen, sondern übernimmt auch als Träger der Jugendhilfe die Zuständigkeit für Angebote der außerschulischen Bildung. Gemeinsame Themenstellung sind der bedarfsgerechte Ausbau der Ganztagsbetreuungsangebote, die Förderung der Schulentwicklung, die Unterstützung durch Fachkräfte der Jugendsozialarbeit an Schulen, die Analyse von Bildungsverläufen und -übergängen, die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Migration durch DaZ-Lehrkräfte und einer ehrenamtlichen Sprachpaten, wie auch Fragen des Gebäudeunterhalts. Durch die Bildungskonferenz hat sich in Kempten eine tragfähige Kooperationskultur entwickelt. Der regelmäßige Austausch wird von allen Beteiligten gepflegt und geschätzt. Wichtige Bildungsthemen werden vorausschauend diskutiert und angegangen. Durch gemeinsame Absprachen werden Herausforderungen und Zielsetzungen gemeinsam geschultert. Die Einladung und Moderation der Bildungskonferenz erfolgt durch das Jugend-, Schul- und Sozialreferat der Stadt Kempten (Allgäu).“



Kurzpräsentation von:

Sonja Seger

Bildungsreferentin Landkreis Neu-Ulm

Tel.: 0731 7040 392

E-Mail:

sonja.seger@lra.neu-ulm.de

Beispiel guter Praxis Nr. 12:


BiSS – Bildung durch Sprache und

„Durchgängige Sprachbildung - Bildung durch Sprache und Schrift“ (BiSS) ist ein Programm der Bildungsregion Landkreis Neu-Ulm, sie beteiligt sich damit als einer von 104 Verbünden deutschlandweit am gleichnamigen Bund-Länder-Projekt. Es hat zum Ziel, die durchgängige individuelle Förderung


der sprachlichen Kompetenzen von Kindern zu verbessern und dadurch ihre Bildungschancen deutlich zu erhöhen. Gearbeitet wird in regionalen, einrichtungsübergreifenden Arbeitsgruppen, um so den kollegialen Austausch in regelmäßigen Abständen zu fördern. Als Verbundkoordinatoren im Landkreis fungieren Dr. Martin Bader, der Schulleiter des Lessing-Gymnasiums in Neu-Ulm, sowie die Bildungsregion Neu-Ulm. Die einzelnen Bildungseinrichtungen im Landkreis betreiben bereits eine intensive Sprachbildung, das BiSS-Projekt knüpft nun an diese bewährten Angebote an und sorgt mit einer nachhaltigen Vernetzung für gegenseitige Abstimmung. Ziel ist es, die einzelnen Schüler auf dem Weg durch die Bildungseinrichtungen nahtlos sprachlich zu begleiten und die pädagogischen Lehrkräfte auf diesem Weg bestmöglich zu unterstützen. Die Schwerpunkte für das Schuljahr 2014/15 sind die Themen Materialbeschaffung/-vorstellung und Fortbildungsangebote zu "BiSS relevanten" Themen. Im Rahmen der regionalen Bildungskonferenz im Januar 2015 wurden die neu angeschafften Sprachfördermaterialien vorgestellt, welche zukünftig von allen Einrichtungen im Landkreis genutzt werden können.“

SÄULE 1: Übergänge organisieren und begleiten:

Übergang Schule – Berufsausbildung - Beruf

	Kurzpräsentation von: Karin Maichel-Ritter Projektinitiatorin und Programmleiterin JuPeA, 1. Vorsitzende Cross-Over Team Stiftung, Tel.: 08026 3873359 E-Mail: karinmaichel@gmail.com	Beispiel guter Praxis Nr. 13: JugendPerspektiveArbeit, Landkreis Miesbach „Mit den Förderprogrammen JugendPerspektiveArbeit bieten wir vorrangig, doch nicht ausschließlich, den Mittelschülern gezielt Begleitung im Lebensabschnitt zwischen Schule und Beruf an. Ob es sich um Orientierungshilfe bei der Berufsfindung,
---	---	---

Hilfestellung bei der Suche nach Praktikums- oder Lehrstellen, Weiterbildungsmöglichkeiten oder Studiengänge, um Entwicklung und Förderung der sog. Soft- und Hard Skills durch kreativ-, sozial- und berufsorientierte außerschulische Programme handelt, immer stehen Motivation durch Freude am Erreichten und Stärkung des Selbstwertgefühles an vorderster Stelle. Im zunehmend berufsorientierten Mittelschulbetrieb bieten wir den SchülerInnen zu unserer Programmschiene JuPeA-Integral (engste Kooperation mit der jeweiligen Klassenlehrkraft innerhalb des Regelunterrichts) verstärkt klassen- und schulübergreifende Projekte im Rahmen von JuPeA-Connect an. Hierbei handelt es sich um ein eher freizeitbasiertes Modell, das wir in unserem Cross-Over Team seit nunmehr 20 Jahren mit größtem Erfolg praktizieren: Die Projektarbeit findet also außerhalb der Unterrichtszeit ohne schulischen Zwang statt, die freiwillige Teilnahme setzt natürlich voraus, dass die Projekte entsprechend ‚cool‘ sind und dazugehören und dabeizubleiben den Teilnehmern als absolut erstrebenswert erscheint. Über das Miteinander verschiedener jugendlicher Altersstufen hinaus hat JuPeA-Connect auch einen generationenübergreifenden Anspruch: So werden Erwachsene aus dem sozialen Umfeld der SchülerInnen, also Lehrer, Seelsorger, Vertreter der Kommunalpolitik oder öffentlicher Ordnung, Eltern, Geschwister, Freunde usw., auf Augenhöhe in die Projekte einbezogen. 20 Jahre Erfahrung in der Jugendarbeit: Die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen. Also ist auch unsere Initiative ständiger Veränderung, Anpassung und Neuausrichtung verpflichtet.“

	Kurzpräsentation von: Martina Baur Wirtschaftsförderung Landratsamt Augsburg Tel.: 0821 3102-2196 E-Mail: Martina.Baur@lra-a.bayern.de	Beispiel guter Praxis Nr. 14: Bausteinprojekt für Angebote zur Berufsorientierung „Für junge Menschen in der Berufsfindungsphase und sog. Altbewerber gibt es im Landkreis unzählige verschiedene Angebote zur Berufsorientierung. Ziel der Maßnahme ist es alle Angebote der verschiedenen Träger nach
---	--	---


inhaltlichen Modulen zu ordnen und auf der Homepage des Bildungslandkreises zu präsentieren.

- Modul 1 Bewerbungstraining
- Modul 2 Betriebserkundung
- Modul 3 Betriebspraktikum
- Modul 4 Soziale und kulturelle Kompetenzen
- Modul 5 Persönliche Kompetenzen
- Modul 6 Onlinebewerbung und soziale Netzwerke

Für den nachgewiesenen Besuch von Kursen in drei unterschiedlichen Modulen erhalten die Jugendlichen ein Zertifikat.“

SÄULE 1: Übergänge organisieren und begleiten:

Übergang Schule – Berufsausbildung - Beruf

	Kurzpräsentation von: Thomas Dann IHG-Vorsitzender (Stadt Schwabach) Leiter des AK „Round Table“ Tel.: 09122 87-1595 E-Mail: thomas.dann@ribe.de	Beispiel guter Praxis Nr. 15: Azubi-Speed-Dating „Projektziel ist, junge Leute bei der Berufsfindung und bei der Bewerbung (Bewerbungsschreiben, Portfolio und Bewerbungsgespräch) zu unterstützen und zugleich in der Region zu halten. Zielgruppe sind Jugendliche in den Abschlussjahrgängen aller Schularten und
---	--	--


ihre Eltern-/Erziehungsberechtigte.

Das Azubi-Speed-Dating ist ein unkompliziertes Instrument für eine unkonventionelle Begegnung zwischen Unternehmen und ihren künftigen Auszubildenden. Zehn Minuten für beide Seiten, um die Chancen für eine berufliche Partnerschaft auszuloten und sich interessant zu machen.

Das „Speed-Dating“ wurde als ein neues Projekt des Arbeitskreises „Round Table“ entwickelt. Schwabacher Ausbildungsbetriebe geben Schüler/innen die Möglichkeit, sich bei ihrem Wunschbetrieb mit Bewerbungsunterlagen vorzustellen.

Projekträger und Geldgeber sind das IHG (Industrie- und Handelsgremium Schwabach), die IHK Mittelfranken sowie Schwabacher Wirtschaftsvertreter. Das Projekt wurde im September 2013 und 2014 durchgeführt. Die große Resonanz bei den zwei Veranstaltungen hat die Veranstalter dazu bewogen, auch im Jahr 2015 ein Speed-Dating mit erweitertem Teilnehmerkreis durchzuführen.“

88

	Kurzpräsentation von: Linda Halb Zukunftskoach Landratsamt Coburg Tel.: 09561 514-724 E-Mail: zukunftskoach@landkreis-coburg.de	Beispiel guter Praxis Nr. 16: Zeig DICH!-Tour Ausbildungsbetrieben in der Region Coburg: die Zeig DICH!-Tour ermöglicht es Schülern ab der 7. Klasse aller Schultypen, regionale Ausbildungsbetriebe und –berufe kennenzulernen. Sie erleben Berufsorientierung hautnah, erhalten wertvolle Informationen für den
---	--	---

erfolgreichen Übergang Schule-Beruf und knüpfen erste Kontakte zur regionalen Wirtschaft.

Im Rahmen der Zeig DICH!-Tour können sich Jugendlichen direkt vor Ort ein Bild von ihrem potentiellen Arbeitsplatz machen. Sie erhalten Einblicke in Produktionshallen und Konstruktionsbüros, schießen Bilder in Fotostudios oder feilen an Werkbänken. Dadurch „begreifen“ sie im wahrsten Sinne des Wortes, was im Berufsleben auf sie zukommen kann und erhalten automatisch Antworten auf zahlreiche Fragen: Muss ich zeichnen oder räumlich denken können? Arbeite ich im Team oder bin ich Einzelkämpfer?

Die Zeig DICH!-Tour hat große Resonanz erfahren und wird 2015 bereits zum vierten Mal unter Leitung des Projektes „Zukunftskoach“ im Landratsamt Coburg durchgeführt. Die Rückmeldungen sämtlicher Beteiligter – Teilnehmer, Schulen, Unternehmen – waren durchweg positiv. Dadurch ist die Zeig DICH!-Tour innerhalb kürzester Zeit zum festen Bestandteil der Berufsorientierung und Wirtschaftsförderung im Coburger Land geworden.“

SÄULE 1: Übergänge organisieren und begleiten:

Übergang Schule - Hochschule



Kurzpräsentation von:

Werner Altmann

Schulleitung Gymnasium
Schwabmünchen

Tel.: 08232 95975-0

E-Mail:

werner.altmann@lwg-smue.de

Beispiel guter Praxis Nr. 17:

Kooperation zwischen Leonhard-Wagner-Gymnasium-Schwabmünchen und der Universität Augsburg

„Das gemeinsame Projekt will die Übergangsphase am Ende der Gymnasialzeit modellhaft ausgestalten, um die in einer Situation relativer Unsicherheit zu treffenden weitreichenden Bildungs-, Berufs- und Zukunfts-

entscheidungen von Schülerinnen und Schülern zu unterstützen. Dabei sollen am Ende der Gymnasialphase die notwendigen Entscheidungen vor einem möglichst breiten Wissenshintergrund über Anschlusswege und den zu reflektierenden eigenen Potentialen befördert werden. Es können dabei sowohl erste wissenschaftliche Kompetenzen (themen- und fachunabhängige Fertigkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens wie Recherche-, Wissensaufbereitungs- und Präsentationstechniken, usw.) erlangt als auch Zugangshemmnisse zur Universität abgebaut werden. Entscheidend ist dabei auch, dass die aktiv eingebundenen Schülerinnen und Schüler neben der Ausarbeitung von Bausteinen zur Orientierungshilfe bei Übergangsentscheidungen ihre eigenen anstehenden Entscheidungen ausgiebig vorbereiten können. Die Studierenden erhalten die Möglichkeit in der Schule forschen und wichtige berufsorientierende Erfahrungen in einem Forschungsseminar sammeln zu können. Für beide Gruppen verspricht die Kooperation daher ein Projekt zu werden, das praktische Erfahrungen ermöglicht und an dessen Ende anwendbare Konzepte stehen. Projektergebnisse könnten auch in Kooperation mit dem Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre (ZdFL) in die Lehrerbildung und -fortbildung eingebracht werden oder weitere Kooperationsprojekte anregen. Die Tätigkeit der Schülerinnen und Schüler wird innerhalb eines P-Seminars, die der Studierenden im Rahmen eines Lehrforschungsprojektes organisiert.“



Kurzpräsentation von:

Dr. Maike Tholen

Schulleiterin
fosbos Neu-Ulm

Tel.: 0731 97816 – 0

E-Mail:

m.tholen@fos.neu-ulm.de

Beispiel guter Praxis Nr. 18:

Vernetzung Hochschule Neu-Ulm und FOS/BOS Neu-Ulm

„Als Schüler bereits an Vorlesungen der HNU teilnehmen und dabei das Studieren lernen -dies ist an der fosbos neu-ulm seit März 2013 für besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler der 12. Klassen in der FOS, Ausbildungsrichtung Wirtschaft, möglich.

Mit dieser neuen „Brücke“ des Frühstudiums soll gezeigt werden, dass ein Studium nicht außerhalb der eigenen Reichweite liegt. Parallel zum laufenden Unterricht besuchen diese Schüler ein Semester lang die Vorlesung „Datenbanken“ an der HNU im Studiengang IMA (Information Management Automotive) oder IMUK (Informationsmanagement und Unternehmenskommunikation) und erhalten dafür bei bestandener Prüfung ECTS-Punkte. Dies ist eine „Win-Win-Win-Situation“. Für die Schüler ist es ein erstes Kennenlernen des Studierens – ohne Risiko, aber mit Leistungspunkten, die fosbos neu-ulm kann ihren Schülern einen zusätzlichen Ansporn und bereichernde Erfahrungen bieten, und zur HNU kommen so motivierte und ihrer Leistungsfähigkeit bewusste Studierende, die sich aktiv für ein Studium dort entschieden haben. Die Kooperation mit der fosbos Neu-Ulm entstand durch die Initiative des HNU-Professors Dr. Harald Gerlach, Schulbeauftragter der HNU, der bereits seit Beginn des Schuljahres 2010/11 mit dem Neu-Ulmer Lessing-Gymnasium begabte Schüler fördert.“

SÄULE 1: Übergänge organisieren und begleiten:

Übergang Schule - Hochschule



Kurzpräsentation von:

Dr. Elise von Randow

Technische Hochschule
Deggendorf
Tel.: 0991 3615-202
E-Mail:
EvR@th-deg.de

Beispiel guter Praxis Nr. 19:

Übergang Schule – Hochschule gestalten

„1) Das Frühstudium der THD ist ein Angebot für besonders leistungsstarke und begabte Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe und für Schülerinnen und Schüler der Fach- bzw. Berufsoberschule. Es fördert motivierte Begabte gemäß ihren Interessen und führt sie auch an Studienrichtungen

heran, die die Schüler eventuell nicht in Betracht gezogen hätten. Die Frühstudierenden besuchen – parallel zu ihrer Schulzeit – ausgewählte, reguläre Lehrveranstaltungen (2 bis ca. 8 Semesterwochenstunden). Es besteht die Möglichkeit der Erbringung von Prüfungs- bzw. Studienleistungen, die bei Aufnahme eines regulären Studiums nach dem Abitur angerechnet werden können. Das Frühstudium fördert das selbständige Lernen und unterstützt die Studien- und Berufsorientierung. Es wird bereichert um eine Kooperation mit der Würzburger Initiative Junge Forscherinnen und Forscher (IJF). Projektstart: Sept. 2014/15.

2) Beginnend mit dem Schuljahr 2015/16 wird in der Q11 des Comenius-Gymnasiums Deggendorf eine Technische Oberstufenklasse eingeführt, die neben der traditionellen Ausbildung zum Abitur an einem halben Tag pro Woche an der Technischen Hochschule Deggendorf (THD) zum Lernen und Arbeiten in universitärem Rahmen angeleitet wird. Voraussetzungen sind: das Notenbild der 10. Klasse, Leistungsmotivation und Eigenverantwortung. Praktisches Arbeiten in Labors leitet zum eigenständigen Forschen an. Darüber hinaus erhalten die Schüler und Schülerinnen einen Einblick in das Berufsbild des Faches oder das Tätigkeitsfeld eines Ingenieurs. Durch die intensive Zusammenarbeit mit der THD sowie die starke Verflechtung mit den dortigen Gegebenheiten werden interessierte, leistungsbereite und begabte junge Menschen frühzeitig auf den Übergang zum Studium vorbereitet und mit studienspezifischen Lerntechniken vertraut gemacht.“

Beispiel guter Praxis Nr. 20:

Berufs- und Studieninformationstag (BuS-Tag) der Amberg-Sulzbacher Gymnasien



Kurzpräsentation von:

Christian Feja


Gregor-Mendel-Gymnasium
Moritzstraße 1
92224 Amberg
Tel.: 09621 917070
E-Mail:
gymnasium@gmgamberg.de

„Der gemeinsame Berufs- und Studieninformationstag der Amberg-Sulzbacher Gymnasien (Erasmus-Gym., Gregor-Mendel-Gym., Max-Reger-Gym. und Herzog-Christian-August-Gym.) findet seit sechs Jahren im Amberger Congress Centrum statt. Dort können

sich Schüler der P-Seminare aller beteiligten Gymnasien in über 30 Workshops und an etwa 20 Messeständen über Studien- und Berufsmöglichkeiten informieren. Die Workshops ergeben sich aus einer Vorauswahl der Schüler, sodass das Angebot der Nachfrage entspricht. Informationen zu den Berufsbildern erhalten die Schüler in den Workshops; über Studienbedingungen und -inhalte informieren die Stände der anwesenden Universitäten und Hochschulen. Organisiert wird die Veranstaltung von Beratungslehrern der Gymnasien, einigen BuS-Lehrern sowie der Berufsberaterin der Agentur für Arbeit Schwandorf. Wesentlich ist dabei zum einen, dass jedes Jahr ein anderes Gymnasium der offizielle Gastgeber ist, und zum anderen, dass die direkt an der Organisation beteiligten Lehrer immer dieselben Aufgaben übernehmen. In einer Nachbesprechung wenige Wochen nach der Veranstaltung wird der Ablauf des BuS-Tags reflektiert und Veränderungen für die folgende Veranstaltung beschlossen. Finanziert wird der BuS-Tag von der Stadt Amberg sowie von der Agentur für Arbeit Schwandorf.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Kooperation der Schulen

	<p>Kurzpräsentation von:</p> <p>Thomas Baier-Regnery Leiter Amt für Jugendarbeit Stadt Kempten (Allgäu) Tel.: 0831 2525-474 E-Mail: thomas.baier-regnery@kempten.de</p>	<p>Beispiel guter Praxis Nr. 21:</p> <p>Kemptener Schultheatertage</p>
---	---	--


„Unter dem Motto „Die Welt ist (d)eine Bühne“ sollen die Theatergruppen und Theater-AGs der Schulen und Jugendinstitutionen aus Kempten und dem Allgäu die Gelegenheit erhalten, ihre erarbeitete Inszenierungen in einem professionellen Umfeld auf die Bühne zu bringen. Hierbei steht der

schulübergreifende Austausch untereinander, das Sich-Ausprobieren-Dürfen, das sinnliche Erfahren und der Spaß im Vordergrund stehen. Mit den Schultheatertagen werden grundlegende künstlerische und kreative Kompetenzen der Kinder intensiv gefördert.

In einer jährlichen Festivalwoche kommen rund 20 Schulen innerhalb der Schultheatertage zusammen, im Jahr 2015 finden die Schultheatertage bereits das fünfte Mal statt. Unter dem Dach der Schultheatertage spielen Schülerinnen und Schüler aller Schularten zusammen, im Vordergrund steht auch die Begegnung und das Zusammenspiel zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.

Die Kemptener Schultheatertage stießen und stoßen auf große öffentliche Resonanz und leisten einen wichtigen Beitrag im Bereich der Jugendarbeit und kulturellen Bildung in Stadt und Region. Durch die professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit werden sie in verschiedensten Medien umfassend redaktionell begleitet. Darüber werden sie durch aufwendig gestaltete Prints wie Programmheft, Plakate etc. mit eigenem Logo weithin in der Öffentlichkeit beworben.

Die Finanzierung erfolgt durch Einnahmen, Spenden wie auch einen kommunalen Zuschuss der Stadt Kempten.“

	<p>Kurzpräsentation von:</p> <p>Sandra Hering StRin, Staatliche Realschule Kemnath Tel.: 09642 9219-0 E-Mail: verwaltung@realschule-kemnath.de</p>	<p>Beispiel guter Praxis Nr. 22:</p> <p>eTwinning - Landeskundliche Partnerschaft Zagorje ob Savi</p>
---	---	---

„Die Plattform eTwinning ermöglicht es europäischen Schulen zu kommunizieren, zu kooperieren, Projekte zu entwickeln, sich auszutauschen und Teil einer Lerngemeinschaft Europas zu werden.

In diesem Zusammenhang treten

Schüler der Klasse 6g der Staatlichen Realschule Kemnath als Brieffartner mit Schülern der Primarschule Tone Okrogar (Schüler von 6 bis 14 Jahren) in der Partnerstadt Zagorje ob Savi (Zentralslowenien) in Kontakt.

Der Projektstart ist im Winter 2014/2015 mit der Zielsprache Englisch erfolgt und wird zukünftig um die Zielsprache Deutsch erweitert.

Das Projekt umfasst den Fächerkanon Deutsch, Englisch und IT. Danach erfolgt die Registrierung beim eTwinning-Desktop.

Die eTwinning Plattform wird hier genutzt um in einer Fremdsprache zu kommunizieren, das landeskundliche Projekt (Meine Familie, Schule und Heimat) zu entwickeln und sich diesbezüglich auszutauschen und zu erfahren, was es heißt eine Lerngemeinschaft Europas zu sein. Das langfristige Ziel ist ein Schüleraustausch zwischen beiden Schulen.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Kooperation der Schulen



Kurzpräsentation von:

Jürgen Böhm

Realschuldirektor
Staatliche Realschule Arnstorf
Tel.: 08723 978104
E-Mail:
j.boehm@rsarnstorf.de

Beispiel guter Praxis Nr. 23:

Arnstorfer Modell

„Engagierten, talentierten und leistungsstarken Mittelschülern wird die Möglichkeit geboten, nach erfolgreichem Abschluss des Qualifizierenden Mittelschulabschlusses in eine Übergangsklasse (Ü9/10) der Realschule zu wechseln. Dort werden diese Schüler in einer eigens eingerichteten Klasse mit

einem speziellen Lehrplan und einer gesonderten Stundentafel auf die 10. Klasse der Realschule (Wahlpflichtfächergruppe IIIb) vorbereitet. Nach der sich anschließenden 10. Jahrgangsstufe der Realschule können die Schüler den hoch anerkannten Realschulabschlusses erreichen.

Die Mittelschule Arnstorf bietet damit die Möglichkeit der Erlangung eines Mittleren Schulabschlusses mit dem Weg über die Realschule an. Dies stellt eine sinnvolle und für Schüler attraktive Ergänzung des Mittelschulkonzeptes dar. Regionale Besonderheiten werden hierbei hervorragend genutzt, der ländliche Raum gestärkt und die Durchlässigkeit des differenzierten, mehrgliedrigen Schulsystems eindrucksvoll unterstrichen. Auch die Realschüler profitieren von der Einführung der Übergangsklasse (Ü9/10). Treten bei Realschülern in den unteren Jahrgangsstufen Lernprobleme auf, können sie nach eingehender Beratung an die Mittelschule wechseln, dort entsprechend gefördert werden, ohne die Option auf einen „Mittleren Bildungsabschluss“ (Realschulabschluss) zu verlieren.

Von Schülern und deren Familien wird außerdem im Rahmen der Schullaufbahnentscheidung (4. Jahrgangsstufe der Grundschule und 5. Jahrgangsstufe der Hauptschule), auf Grund der weiteren Erhöhung der Durchlässigkeit zwischen den beiden Schularten, Entscheidungsdruck genommen.“

Beispiel guter Praxis Nr. 24:

Fachtreffen schulartübergreifender pädagogischer Veranstaltungen



Kurzpräsentation von:

Kathrin Kimmich

Leitung Zukunftsinitiative
altmühlfranken
Tel.: 09141 902-165
E-Mail:
kathrin.kimmich@altmuehlfranken.de

„Das Projekt „Fachtreffen“ zielt darauf ab, einen schulartübergreifenden Informationsaustausch anzuregen.

Dabei geht es um grundsätzliche Vorgehensweisen, besondere Aktivitäten sowie spezielle Projekte.

Der Informationsaustausch sollte in Form

von informellen Treffen in Kleingruppen stattfinden und auf einfache Art und Weise die Möglichkeit bieten, Inspirationen zu erhalten und bewährte Handlungsschemata weiterzugeben.

Zielgruppen wären dabei z.B. Stufenbetreuer, Beratungslehrer, Verbindungslehrer, Lotsenlehrer, sowie Lehrkräfte, die für die Berufsberatung/Berufsorientierung zuständig sind.

Bei solchen Treffen kann man auch den Bedarf für größere schulartübergreifende pädagogische Veranstaltungen zu bestimmten Themen eruieren und gemeinsam mit der Zielgruppe vorbereiten und umsetzen.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Kooperation Schule – Wirtschaft und Arbeitsverwaltung



Kurzpräsentation von:

Angela Novotny

Koordination MAP plus
Vorstandsvorsitzende
HERMANN GUTMANN
STIFTUNG
Tel.: 0911 6699925
E-Mail: info@hermann-gutmann-stiftung.de

Beispiel guter Praxis Nr. 25:

MAP plus

„MAP – Mittelschulen-Arbeitswelt-Partnerschaft – ist als regionales Projekt für Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen seit 2008 im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen aktiv. Träger des Projektes ist die Hermann Gutmann Stiftung.

Bisher konnten – wie der Name schon

sagt – hauptsächlich Schülerinnen und Schüler der Mittelschulen über das MAP-Projekt an Maßnahmen der Berufsorientierung teilhaben. Darunter fallen z.B. Betriebserkundungen (mit vorheriger Fortbildung der Lehrkräfte), vertiefte Berufsorientierung wie z.B. durch einen Berufsparcours, sowie weitere Projekte und Angebote in der Berufsorientierungsphase sowie im Übergang zwischen Schule und Beruf.

Bei MAP plus wird die bestehende Partnerschaft zwischen Mittelschulen und Unternehmen ergänzt um interessierte Realschulen und Förderschulen aus dem Landkreis. Somit wird auch den Schülerinnen und Schülern dieser Schularten mit besonderem Interesse an praktischen Berufsfeldern eine Teilnahme am Projekt ermöglicht.

Besonders an MAP sind zudem die Netzwerktreffen zwischen Lehrkräften und Ausbildern aus Industrie und Handwerk, die mindestens 3x im Jahr stattfinden.“



Kurzpräsentation von:

Josef Ramsauer

Leiter des Berufsbildungs- und Technologiezentrums Cham der Handwerkskammer
Niederbayern-Oberpfalz
Tel.: 09971 840-0
E-Mail: cham@hwkno.de

Beispiel guter Praxis Nr. 26:

Handwerkliches Praktikum für Gymnasiasten

„Zielgruppe des Projektes sind Gymnasiasten der 10. Klasse, die sich in vier Wochen Praktikum bei der Handwerkskammer (davon zwei Wochen in den Ferien) mit ihren praktischen Fähigkeiten erleben sollen. Dabei durchlaufen sie die

Grundtechniken der Metallbearbeitung, arbeiten mit allen modernen Maschinen bis zur CNC-Fräse und lernen theoretische Hintergründe kennen. Am Ende stellt jeder aus Metallrohlingen einen Stirling-Motor her. Mit dem Praktikum erwerben Schüler ein Zertifikat, das an Universitäten und Hochschulen als praktische Zugangsvoraussetzung anerkannt wird und eine wertvolle Erfahrung für die Berufsorientierung darstellt. Das Praktikum mit maximal 18 Teilnehmern war in bisher drei Durchläufen sehr erfolgreich. Teilnehmer sahen im erlebten Arbeitsalltag, dem eigenständig erstellten Produkt und den Erfahrungen im technischen Bereich wichtige Zukunftswegweiser. Einige studieren heute dual Mechatronik. Das Projekt ist eine Kooperation des Benedikt-Stattler-Gymnasiums Bad Kötzing, des Robert-Schuman-Gymnasiums Cham, der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz und des Landratsamtes Cham und wird aus Mitteln des Landkreises und durch betriebliche Sponsoren finanziert. Da die Finanzierung für die nächsten Jahre gesichert ist, wird künftig der Bau eines Mendocino-Motors angestrebt, in dem sich das Zusammenspiel von Mechatronik und Elektronik anschaulich umsetzen lässt.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Kooperation Schule – Wirtschaft und Arbeitsverwaltung



Kurzpräsentation von:

Anne Seeliger

Projektleiterin Schulprojekt
Ingolstadt
Roland Berger Stiftung
Tel.: 089 9544526-34
E-Mail:
anne.seeliger@rolandbergerstiftung.org

Beispiel guter Praxis Nr. 27:

Kooperationsprojekt „Profilschule Roland-Berger“

„Begabte, leistungswillige und engagementbereite Kinder und Jugendliche mit schwierigen Startbedingungen werden in der Profilschule Ingolstadt individuell gefördert und der Weg zum Abitur ermöglicht. Das bundesweit einmalige Projekt startete in Ingolstadt

zum Schuljahr 2014/15 und ist eine Kooperation des Freistaates Bayern, der Stadt Ingolstadt, der AUDI AG und der Roland Berger Stiftung. Die Profilschule Ingolstadt ist eine öffentliche Schule, in Zukunft soll sie eine Grundschule und ein Gymnasium unter einem Dach führen. Solange ein eigenes Gebäude für die Profilschule noch nicht zur Verfügung steht, werden die Schülerinnen und Schüler in Vorläuferklassen an der Grundschule Auf der Schanz und am Christoph-Scheiner-Gymnasium unterrichtet. Das Besondere an dem Modell: Die Klassenstärke beträgt maximal 18 Schülerinnen und Schüler, die Förderung ist ganztägig und zusätzlich zur Lehrkraft werden die Kinder durch eine Sozialpädagogin gefördert. Die bayerischen Lehrpläne für Grundschule und Gymnasium, der Fächerkanon, die Prüfungen und Abschlüsse bleiben unverändert. Jeder Schüler erhält einen individuellen Förderplan, der auf den zehn Lernbereichen des Deutschen Schülerstipendiums basiert. Alle Schüler sind zugleich Stipendiaten des Deutschen Schülerstipendiums und werden von ehrenamtlichen Mentoren begleitet. Unter dem Motto „Kein Talent verlieren“ soll die Profilschule modellhaft aufzeigen, wie Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft erfolgreich lernen und die Hochschulreife erwerben können.“

94



Kurzpräsentation von:

Christian Mitter

Erster Vorsitzender BDS
Kronach
Johann-Knoch-Gasse 6
96317 Kronach
Tel.: 09261 6106980
E-Mail:
info@kanzlei-mitter.de

Beispiel guter Praxis Nr. 28:

BDS Schüler- und AzubiAkademie
Landkreis Kronach

„Mit Beginn des Ausbildungsjahrs 2013/2014 wurde das Konzept der AzubiAkademie vom Bund der Selbstständigen (BDS) in Kooperation des BDS Kronach und dem Zukunftscoach des Landkreis Kronach erst-malig umgesetzt. An der erfolgreichsten

Neugründung einer BDS-AzubiAkademie nahmen 70 Auszubildende aus 16 Unternehmen aus dem Landkreis Kronach teil. Die Idee, die dahinter steht, ist so einfach wie genial: Die Betriebe, deren Auszubildende teilnehmen, übernehmen zugleich Unterrichtseinheiten. So kann die BDS-AzubiAkademie kostenfrei arbeiten. Und die Auszubildenden profitieren von den Erfahrungen sowie Tipps & Tricks von Praktikern. Themen wie Teamarbeit oder Business Knigge werden nicht nur theoretisch vermittelt, sondern in den Treffen mit Workshopcharakter praktisch geübt: So haben Auszubildende aus unterschiedlichen Unternehmen die Aufgabe, als Team unter erschwerten Bedingungen einen Turm zu bauen. Oder das Grüßen und gegenseitige Vorstellen wird in kurzen Rollenspielen trainiert. Das Feedback der Auszubildenden ist durchwegs positiv. Und auch die Referenten loben die aktive und interessierte Teilnahme. Christian Mitter, 1. Vorsitzender des BDS Kronach resümiert: „Unser zentrales Thema ist das lebenslange Lernen. Deshalb ist es uns wichtig, schon frühzeitig das Prinzip „über den Tellerrand schauen“ zu verankern.“ Dass dieser Gedanke ankommt, zeigt das Interesse der weiterführenden Schulen. Hier laufen in einer Pilotphase erste Kurse.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Kooperation Schule - Wissenschaft



Kurzpräsentation von:

Dr. Kai Uwe Tapken

Leiter Vhs Bad Neustadt und Rhön-Saale e.V. und der Städtischen Kulturarbeit Bad Neustadt

Tel.: 09771 9106-401/-402

E-Mail:

post@vhs-nes.de

Beispiel guter Praxis Nr. 29:

KinderUni Bad Neustadt

„Das Projekt „KinderUni in Bad Neustadt“ wird für Kinder im Alter von 8-14 Jahren von der Volkshochschule Bad Neustadt und Rhön-Saale e.V. durchgeführt. Pro Semester werden 5 Vorlesungen zu den verschiedensten Themen angeboten, ergänzt durch Exkursionen oder auch den „Kinderunitag“, an dem die jungen

Studentinnen und Studenten sich besonders intensiv mit einem Thema beschäftigen können. Der Erwerb eines Ausweises, der zum Besuch von allen Vorlesungen des Semesters berechtigt, kostet 2,- €, selbstverständlich sind auch Einzelbesuche der Vorlesungen für jeweils 1,- € pro Kind möglich. Bei ausreichendem Besuch des Semesters (mind. 3 Vorlesungen) erhalten die Studentinnen und Studenten ein „Diplom“ ausgestellt. Nach über 60 Vorlesungen ist das Interesse ungebrochen groß. Durchschnittlich 50-60 Kinder kommen zu den Vorlesungen in den Bildhäuser Hof, die dort an Samstagvormittagen gehalten werden. Die Homepage www.kinderuni-nes.de und die Presse informieren regelmäßig über die Themen und Termine. Um möglichst auch Kinder zu erreichen, denen der Besuch aus finanziellen Gründen nicht möglich ist, spendet die KinderUni jedes Semester 30 Ausweise an die Caritas oder die Jugendhilfe des Landratsamtes.“



Kurzpräsentation von:

Wolfgang Blos

Vorsitzender FÖrsprung e. V.
Am Streckerplatz 3
91301 Forchheim

Tel.: 09191 86 9000

E-Mail:

Wolfgang.blos@schulamt-forchheim.de

Beispiel guter Praxis Nr. 30:

JEKI – jedem Kind ein Instrument

„Musische Bildung hat eine große Bedeutung und strahlt auf die Persönlichkeitsentwicklung aus. Nicht jedes Kind bekommt die Chance, ein Musikinstrument zu lernen: Manche Eltern sind finanziell überfordert oder setzen für ihr Kind andere

Schwerpunkte. Das Kind erfährt deshalb nicht, ob es musikalische Begabung hat oder gerne Musik machen würde. JeKi hat den Anspruch, dass jedes Kind in der 3. und 4. Klasse der Grundschule die Möglichkeit hat, ein Instrument in einer kleinen Gruppe zu lernen. Wenn es ihm gefällt, kann es in einer Musikschule, in einem Musikverein oder an einer weiterführenden Schule weiter spielen. Der Unterricht findet im Rahmen des schulischen Musikunterrichts in einer der beiden Musikstunden statt. Nach einer Vorstellung verschiedener Instrumente in einem „Instrumentenkarussell“ in der 2. Jahrgangsstufe wählen die Kinder ein Instrument aus. Es unterrichten v. a. Instrumentallehrkräfte von Musikschulen, Freiberufliche (etwa 80 % des Unterrichts) oder Grundschullehrkräfte mit einer Lehrbefähigung für Instrumentalunterricht. Träger von JeKi ist der Bildungsverein FÖrsprung (siehe www.forsprung.de).

Mittlerweile nehmen etwa $\frac{3}{4}$ der Grundschulen teil. Für die Eltern fallen nur die Kosten für die Anschaffung des Instruments an, die mit ca. 70 % von der Zukunftsstiftung der Sparkasse Forchheim und (in der Anfangsphase) der Oberfrankenstiftung bezuschusst werden. Für den Unterricht verpflichten sich die Gemeinden als freiwillige Leistung einen Beitrag zu leisten.

Im Rahmen des Projekts werden auch Fortbildungsangebote für alle schulischen und externen Lehrkräfte organisiert.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Kooperation Schule - Wissenschaft



Kurzpräsentation von:

Johanna Hirtreiter

TfK – Technik für Kinder e.V.
An der Technischen
Hochschule Deggendorf/ITC 2
Edlmairstraße 9
94469 Deggendorf
Tel.: 0991 3615-290
E-Mail: info@tfk-ev.de

Beispiel guter Praxis Nr. 31:

SET – Schüler entdecken Technik

„TfK – Technik für Kinder e.V.“ will dem Fachkräftemangel im Bereich „Technik“ gezielt begegnen und damit die wirtschaftliche Zukunft sichern. Fähigkeiten und Begabungen sollen bereits im Grundschulalter erkannt und gefördert werden, um berufliche Perspektiven entwickeln zu können.

Folgende Projekte bietet „TfK – Technik für Kinder e.V.“ an:

- SET – Schüler entdecken Technik: In kindgerechten Workshops erleben Schüler in der Grundschule wie einfach, spannend und faszinierend Technik sein kann. Dabei nutzen wir frühzeitig den angeborenen Forscher- und Entdeckergeist und die offene Haltung der Kinder. Angesagt ist selber Machen und frei Experimentieren. Die freiwilligen Kurse finden an sechs Nachmittagen im Halbjahr in den Räumen der Schule statt. Studenten der Hochschule und Auszubildende im Technikbereich von Unternehmen stehen den „jungen Technikern“ zur Seite.
- Technikferien: In Technologiecampus, Hochschulen, öffentlichen Einrichtungen, Betrieben, etc. laden wir technikinteressierte Kinder ein, mit uns zu tüfteln.
- JECC – Computer und Elektronik-Club für Jugendliche: Interessierte und aktive Jugendliche haben die Möglichkeit mit Unterstützung eines erfahrenen Ingenieurs, gemeinsam an Computer-Projekten zu arbeiten und sich auszutauschen.
- TfK – Technikhäuser: In voll ausgestatteten Werkstätten können Kinder und Jugendliche mit Hilfe eines Mentors eigene Projekte realisieren. In den letzten 4 Jahren konnten wir bereits über 16.000 Mädchen und Jungen für Technik begeistern! Mehr auf www.tfk-ev.de und www.facebook.com/tfk.technikfuerkinder.



Kurzpräsentation von:

Elisabeth Huber

Übergangsmanagement und
Hochschulkooperation
Landratsamt Mühldorf a. Inn /
Lernen vor Ort
Tel.: 08631 699-504
E-Mail: elisabeth.huber@lra-mue.de

Beispiel guter Praxis Nr. 32:


„Dahoam studieren“ im Rahmen des Campus Südostoberbayern

„Für die Weiterentwicklung der Region, der Vermeidung eines Fachkräftemangels und die Förderung des lebensbegleitenden Lernens sind akademische Bildungsangebote ein wichtiger Baustein. Durch die Studiemöglichkeiten vor Ort wird die

Attraktivität des Standorts für jüngere Altersgruppen gesteigert und das ortsnahe berufsbegleitende Bildungsangebot für Arbeitnehmer ausgebaut. Gemeinsam mit der Hochschule Rosenheim ist es dem Landratsamt Mühldorf a. Inn gelungen, zum Wintersemester 2014/15 den ersten Studiengang in Mühldorf a. Inn zu etablieren. Unter der Dachmarke „Campus Südostoberbayern“ werden neue Karrierewege in der Heimat mit einem Studienangebot im Bereich Maschinenbau (Abschluss: Bachelor of Engineering) eröffnet. Das Studienangebot ist passgenau auf die Bedürfnisse der Region und der Unternehmen vor Ort zugeschnitten. Junge Menschen können nach dem Abitur Ausbildung und Studium gleichzeitig absolvieren, ohne den Landkreis verlassen zu müssen. Aber auch beruflich Qualifizierte haben die Möglichkeit, neben ihrer Tätigkeit als Facharbeiter berufsbegleitend einen akademischen Abschluss zu erwerben. Nur eine Zusammenarbeit aller Akteure (in diesem Fall der Hochschule Rosenheim, der IHK für München und Oberbayern, der örtlichen Berufsschule und zahlreicher Unternehmen) machte es möglich, dass Menschen jetzt „dahoam studieren“ können. Eine fachliche Ausweitung des Studienangebots ist in Planung.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Kooperation Schule - Jugendhilfe

	Beispiel guter Praxis Nr. 33: Jugendbildungshaus am Baggersee
	Kurzpräsentation von: Stefan Moser Geschäftsführer Stadtjugendring Ingolstadt Tel.: 0841 9355512 E-Mail: moser@sjr-in.de

„Zielgruppen sind Grundschulkinder, Jugendliche eines Jugendverbands und junge Erwachsene in der Berufsfindungsphase. Das Projekt besteht aus drei miteinander vernetzten Bausteinen und ist grundsätzlich als Dauerarbeitsprojekt angelegt. Ziel dabei ist es, einen

positiven, vielfältigen, praxisorientierten und ganzheitlichen Lernort zu schaffen.

Im Baustein 1 wird das Jugendbildungshaus von Schulen als „Grünes Klassenzimmer“ und vom Stadtjugendring für die Ferienbetreuung genutzt.


Beim Baustein 2 wird in Kooperation mit dem Jobcenter und unter Einbeziehung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor allem handwerklich (z.B. Reparaturen, weiterer Ausbau, Erwerb von Schlüsselkompetenzen) am Haus gearbeitet.

Baustein 3 bildet die Pfadfindergruppe Stamm Albigenser, die auf dem Gelände ihr Stammeslager bezogen hat und sich aktiv beim Unterhalt des Geländes einbringt.

Darüber hinaus besteht eine Übernachtungsmöglichkeit für Kleingruppen bis zu 12 Personen in zwei Hütten.

Das Projekt erfährt bei allen Beteiligten und Zielgruppen großen Zuspruch, wird von der Stadt Ingolstadt finanziell unterstützt und soll 2015 weiter ausgebaut werden.“

97

	Beispiel guter Praxis Nr. 34: Schulausschluss Plus
	Kurzpräsentation von: Hans Wax Schulrat Staatliches Schulamt Mühldorf a. Inn Tel.: 08631 699-640 E-Mail: hans.wax@lra-mue.de

„Zielgruppe sind Schüler (impliziert im Text auch die weibliche Form), die wegen erheblichen Fehlverhaltens für einige Tage aus dem Unterricht ausgeschlossen werden (s. Art. 86 Bay EUG).

Diese Ordnungsmaßnahme zeigte in der Vergangenheit oft nicht die gewünschte

Wirkung, da Schüler sie als zusätzliche Ferien betrachteten und dem Schüler gleichzeitig das Gefühl gegeben wurde, wieder versagt zu haben.

In Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Jugend und Familie und dem Staatlichen Schulamt Mühldorf wurde deshalb der „Schulausschluss Plus“ entwickelt, in dem der Schüler am Vormittag ein Praktikum ableistet (meist in einer kommunalen Einrichtung) und am Nachmittag den versäumten Unterrichtsstoff selbst nacharbeitet. Dies wird von der Schule kontrolliert. Grundvoraussetzung dieser Maßnahme ist die Zustimmung der Eltern und die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten.

In den letzten 3 Jahren wurden mehrheitlich zum Teil sehr positive Verhaltensänderungen und eine Steigerung der Leistungsbereitschaft nach dem Schulausschluss Plus beobachtet, die sich auch in den Ergebnissen der Abschlussprüfungen niederschlugen.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Kooperation Schule - Jugendhilfe



Kurzpräsentation von:

Doris Stuhlmiller

Leiterin des Fachbereichs 22
Jugendbildung und Prävention
Landratsamt Augsburg
Tel.: 0821 3102-2330
E-Mail:
doris.Stuhlmiller@lra-a.bayern.de

Beispiel guter Praxis Nr. 35:

Sozialpädagogische Unterstützung an Gymnasien

„Bei Bedarf erhalten die Gymnasien des Landkreises Augsburg ein Stundenkontingent für sozialpädagogische Unterstützung in Form einer ihnen zugeteilten Fachkraft.“

Diese können sie im Rahmen ihres Kontingentes direkt anfordern.

Das Aufgabenspektrum reicht von der Beratung der Lehrkräfte, Schüler und Eltern bis hin zu Klassenprojekten zum sozialen Lernen.

Die Kooperation zwischen dem Amt für Jugend und Familie und dem Gymnasium wird schriftlich vereinbart. Die Kosten trägt der Landkreis Augsburg.“



Kurzpräsentation von:

Carmen Weber

Radio Klangbrett
Tel.: 06021 4380841
E-Mail:
carmen.weber@klangbrett.de

Beispiel guter Praxis Nr. 36:

Radio Klangbrett

„Radio Klangbrett, das Jugendladio des Stadtjugendrings Aschaffenburg, sendet fünf Stunden pro Woche live auf der Frequenz von Radio Galaxy Aschaffenburg, Miltenberg und Alzenau. Mitmachen kann dabei jeder zwischen 8 und 26 Jahren.“


Radioarbeit mit Kindern und

Jugendlichen schult das Hören, die Sprache sowie das freie Sprechen und befähigt dazu, Medien kritisch reflektieren und hinterfragen zu können. Aktuell gibt es drei Kooperationen mit Aschaffenburgern Schulen, an denen Radioprojekte verortet sind.


Die Schüler des Dalberg-Gymnasiums konzipieren Radioberichte zum Thema „Armut in Aschaffenburg“ und interviewen von Armut betroffene Menschen sowie Mitarbeiter der Diakonie. Des Weiteren unterstützt das pädagogische Team von Radio Klangbrett den Aufbau und die Arbeit des „SBR Schulradios“ an der Schönberg-Mittelschule. Eine engagierte Schülergruppe berichtet mit Unterstützung von zwei engagierten Lehrerinnen seit Beginn des Schuljahres. Bereits in das zweite Jahr geht die Radiogruppe „Meine Stimme - Mehr Respekt“ an der Hefner-Alteneck-Mittelschule. Das Projekt wird vom Bayerischen Jugendring gefördert und hat ganz besonders die Kompetenzförderung junger Menschen im Blick.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Kooperation Schule - Erwachsenenbildung

	<p>Kurzpräsentation von:</p> <p>Frau Gudrun Reißer M.A. Geschäftsführerin Vhs Donauwörth e.V. Tel. 0906 80 70 oder 0906 2 999 35-11 E-Mail: info@vhs-don.de</p>	<p>Beispiel guter Praxis Nr. 37:</p> <p>Alphabetisierungskurse für Menschen mit Deutsch als Erst- und als Zweitsprache</p>
---	--	---

„7,5 Mio. Menschen in Deutschland können nur unzureichend lesen und schreiben. In Kooperation mit dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst und dem Bayerischen Volkshochschulverband gibt die Volkshochschule Donauwörth funktionalen Analphabeten ab 15 Jahren die Möglichkeit, eine bedarfsorientierte Schulung und Lernbegleitung in Anspruch zu nehmen. Dies sichert eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Gleichzeitig wird eine Lernbegleitung angeboten, um diesen Menschen eine Grundbildung in EDV, Rechnen und Fremdsprachen zu ermöglichen. Der erste Kurs ist 2014 gut angelaufen, war voll belegt und es mussten bereits Interessenten auf die Warteliste für den nächsten Kurs gesetzt werden. Die Gruppe setzt sich zusammen aus Teilnehmerinnen und Teilnehmern für Deutsch als Erstsprache und für Deutsch als Zweitsprache. Letztere Gruppe lebt schon lange in Deutschland, kann zwar gut sprechen, aber nicht gut lesen und schreiben. Der Kurs umfasst alle Altersgruppen, alle Teilnehmer sind in Ausbildung oder berufstätig. Das Projekt wird im Mai 2015 mit einem neuen Kurs fortgesetzt und wird wieder 60 Schulstunden umfassen. Das Projekt wird über den Europäischen Sozialfonds zu 70 % gefördert.“



	<p>Kurzpräsentation von:</p> <p>Lutz Tokumaru Bildungsbüro Stadt Kaufbeuren Bürgerstraße 2 87600 Kaufbeuren-Neugablonz Tel.: 08341 9557614 E-Mail: bildungsbuero@kaufbeuren.de</p>	<p>Beispiel guter Praxis Nr. 38:</p> <p>Stufenmodell Bildungsberatung</p>
---	---	--

„Für die Stadt Kaufbeuren ist die Standortsicherung ein entscheidender Baustein integrativer Stadtentwicklungsplanung. Kaufbeuren setzt zudem hinsichtlich der Sicherung des Fachkräftebedarfs auf

- die Erschließung schlummernder Ressourcen durch Bildungsberatung
- die Verbesserung von Bildungsangeboten und Bildungschancen
- die Verzahnung der vorhandenen Bildungsangebote
- die Schaffung von Verantwortungsgemeinschaften der beteiligten Behörden, Schulen und Bildungsträger. Vor diesem Hintergrund wurde das „Stufenmodell Bildungsberatung“ entwickelt. Es ist ein aufeinander aufbauendes vierstufiges Angebot mit Informationspunkten, Bildungslotsen, Bildungsberaternetzwerk und trägerübergreifender neutraler Bildungsberatung. Das Stufenmodell bündelt das bestehende Bildungsberatungsangebot und ermöglicht über abgestimmte zielgruppenorientierte Marketingmaßnahmen einem breiteren Bevölkerungsteil den Zugang dazu. Gleichzeitig wurde damit die bisherige Lücke in der Bildungsberatung für Erwachsene geschlossen. Ziel ist es, langfristig allen Bevölkerungsteilen abgestufte, einander ergänzende Zugänge zur fachspezifischen wie auch zur allgemeinen neutralen Bildungsberatung zu bieten. Dabei werden alle Bereiche im lebenslangen Lernprozess des Menschen abgedeckt. Ziel ist es, langfristig allen Bevölkerungsteilen abgestufte, einander ergänzende Zugänge zur fachspezifischen wie auch zur allgemeinen neutralen Bildungsberatung zu bieten. Dabei werden alle Bereiche im lebenslangen Lernprozess des Menschen abgedeckt.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen


Kooperation Schule - Erwachsenenbildung

	Kurzpräsentation von: Dr. Claudia Pfrang Geschäftsführerin des Kreisbildungswerks Ebersberg e.V. Pfarrer-Bauer-Straße 5 85560 Ebersberg Tel.: 08092 85079-11 E-Mail: claudia.pfrang@kbw-ebersberg	Beispiel guter Praxis Nr. 39: Zukunftswerkstatt
	und: Dr. Martina Eglauer Leiterin der Volkshochschule im Kommunalen Zweckverband Grafting Griesstraße 27, 85567 Grafting Tel.: 08092 8195-18 E-Mail: m.eglauer@vhs-grafting.de	

„Zielgruppe: alle Bildungsträger
 Bildungsträger überwiegend aus dem non-formalen Bereich erarbeiten erstmals in einer Zukunftswerkstatt ein gemeinsames Handlungskonzept für ein lebenslanges Lernen in der Region. Der Erwerb und Erhalt von zusätzlichen Kenntnissen, Fähigkeiten und Schlüsselqualifikationen fördert das Lern-, Urteils- und Entscheidungsvermögen, befähigt zum eigenen verantwortungsbewussten Handeln und trägt wesentlich zur Lebensqualität bei. Ziele sind z.B. Bildungsbeteiligung für alle zu ermöglichen, spezielle Angebote für ältere Menschen trägerübergreifend zu entwickeln, Transparenz und Ausbau der formalen und non-formalen

Bildungsangebote, Entwicklung von Maßnahmen zur Steigerung der Bildungsbeteiligung. Der Wunsch nach einer besseren Vernetzung und der Ausbau der bereits vorhandenen vielfältigen Bildungsstrukturen ist der Anlass für die Zukunftswerkstatt im März 2015, die in Zusammenarbeit der Erwachsenenbildungsträger und des Bildungsmanagements organisiert wird.“

100

	Kurzpräsentation von: Dr. Astrid Hedrich-Scherpf Leiterin Kulturagentur Rhön-Grabfeld Tel.: 09771 94-674 E-Mail: astrid.hedrich-scherpf@rhoen-grabfeld.de	Beispiel guter Praxis Nr. 40: Kulturpass

„2010 erfolgte der Aufruf des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus einen Kulturtag an bayerischen Schulen zu initiieren, vergleichbar mit den Bundesjugendspielen. Bei einer gemeinsamen Gesprächsrunde mit Schulen und kulturellen Trägern, kristallisierte sich heraus, dass eine

Umsetzung wie in München – alle Schulen an einem Tag – in einem ländlich strukturierten Raum nicht möglich ist. Um für die Schüler einen Anreiz zu schaffen, sowohl die schulischen wie auch außerschulischen Kulturangebote zu nutzen, wurde die Einführung eines Kulturpasses beschlossen. Ab der 5. Klasse wird jede vom Schüler wahrgenommene kulturelle Veranstaltung (vom Museums-, Konzert- und Theaterbesuch bis zum Benimm- oder Tanzkurs, also alles, was im weitesten Sinne mit Bildung zu tun hat) mit einem Stempel der jeweiligen Einrichtung quittiert. Mit Schulabschluss sollte er an mindestens 10 schulischen und außerschulischen kulturellen Veranstaltungen teilgenommen haben. Zudem werden für „volle“ Kulturpässe von der Kulturagentur Preise verlost (Museumseintritte, Familienführungen, Konzert- oder Theaterkarten u.a.m.).

Die Schüler sollen auf diesem Wege motiviert werden Museen und andere kulturelle Einrichtungen zu besuchen. Es ist beabsichtigt auf diesem Weg ein Umfeld zu schaffen, in dem Schüler niederschwellig museale und kulturelle Angebote kennen und schätzen lernen.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Bildungsnetz für die Region (Internetplattform)



Kurzpräsentation von:

Lisa Poll

Zukunftskoach
Landkreis Neumarkt i.d.OPf.
Tel.: 09181 5092917
E-Mail:
poll@reginagmbh.de
www.reginagmbh.de

Beispiel guter Praxis Nr. 41:

Überarbeitung des Regionalen Bildungsnetzwerks Neumarkt i. d. OPf. (RBNN) – Ausbau und Überarbeitung der

„Die Homepage www.regionales-bildungsnetzwerk-neumarkt.de wird derzeit neu aufgelegt. Entstanden ist das Netzwerk durch die Kooperation des Landkreises mit der Berufsschule vor Ort, um (benachteiligten) Schülern/innen

Informationen über Bildungsmöglichkeiten im Landkreis zur Verfügung zu stellen und eine zielführende Hilfestellung zu geben. Beim Relaunch wird nun die Oberfläche benutzerfreundlicher gestaltet und die Angebote übersichtlicher strukturiert und aktualisiert. Zusätzliche Angebote aus der Wirtschaft wie Stellenausschreibungen, Ausbildungs- und Praktikumsstellen werden ergänzt. Die technische Umsetzung erfolgt durch die Fa. Schwarz Computersysteme GmbH. Die Kosten für die Überarbeitung der Homepage trägt die Regina GmbH. Mit der Neuauflage wird die Zielgruppe auf alle Bürger im Landkreis erweitert, Zuzügler und Nachwuchskräfte im Fokus. Für das regionale Bildungsnetzwerk muss weiterhin eine unabhängige und professionelle Betreuung und regelmäßige Datenpflege erfolgen. Derzeit liegt die Betreuung bei der Regina GmbH. Anfang 2015 werden die Inhalte befüllt, wobei parallel die neue Internetpräsenz bereits online sein kann.“

101



Kurzpräsentation von:

Martin Hempfling

Jugendhilfeplaner
Tel.: 09191 86 23 60
E-Mail:
sozialatlas@lra-fo.de
www.sozialatlas-fo.de

Beispiel guter Praxis Nr. 42:

Sozialatlas Forchheim

„Der Landkreis Forchheim hat mit einem Sozialatlas ein neues Informationssystem im Internet frei geschaltet, mit dem sich die Bürger/innen und Einrichtungen über das bestehende Angebot an sozialen Hilfen und Bildungseinrichtungen im Landkreis Forchheim informieren

können. Die Online-Datenbank heißt www.sozialatlas-fo.de und enthält eine Vielzahl von Angaben und Kontakten aus dem gesamten Sozial- bzw. Bildungsbereich und dem Gesundheitswesen. Diese sind über das Internet leicht und übersichtlich abrufbar.

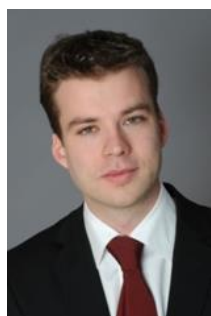
Der Sozialatlas wird dezentral verwaltet. Dies bedeutet, jede Institution kann ihren eigenen Datensatz laufend ergänzen und aktualisieren. Es ist auch jederzeit möglich neue Angebote aufzunehmen. Alle Eingaben werden vor der Freigabe vom Redaktionsteam überprüft, welches aus Mitarbeiter/innen des Landkreises Forchheim besteht. Diese verfügen zumeist über langjährige Erfahrung im Sozial- und Bildungsbereich.

Der Sozialatlas ist rund um die Uhr erreichbar und hat neben einer Beratungs- und Informationsfunktion auch einen Weitermittlungsauftrag. Er verfügt über drei Ansichten (A-Z, Index, Ort) und eine umfangreiche Suchfunktion.

Durch die Gestaltung der Willkommen-Seite in Leichter Sprache soll der Zugang für Menschen mit Beeinträchtigung erleichtert werden.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Bildungsnetz für die Region (Internetplattform)



Kurzpräsentation von:

Klemens Heininger

Regionalmanager Landkreis
Donau-Ries
Tel.: 0906 74-338
E-Mail:
rm@lra-donau-ries.de

Beispiel guter Praxis Nr. 43:

Kooperation Wirtschaft

„Die Zusammenarbeit von Schulen und Wirtschaft läuft im Landkreis gut, einzelne Bereiche können jedoch noch verbessert werden. Daher wurde als Maßnahme der Bildungsregion ein Arbeitskreis aus Akteuren der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung und der Schulen etabliert. Dieses Gremium treibt

die Themen Nachwuchs- und Fachkräftesicherung voran, damit die Anforderungen von Unternehmen und die Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern besser aufeinander abgestimmt werden können.

Als erste Maßnahme des Gremiums wurde im Frühjahr 2014 eine Unternehmensbefragung gestartet, um die Unternehmen zur Fachkräftesicherung und zum Interesse an Maßnahmen zu befragen und vom Fachkräftemangel betroffene Branchen zu identifizieren. Anschließend wurde eine Informationskampagne gestartet, da sich herausgestellt hat, dass viele Unternehmen die Leistungen von Schulen und Bildungseinrichtungen nicht im Detail kennen. Langfristig sollen weitere Projekte folgen wie beispielsweise ein aktives Rückkehrmanagement für den Landkreis. Das Projekt wird durch das Regionalmanagement im Landkreis Donau-Ries betreut. Angefallene Projektkosten trägt der Landkreis.“

102



Kurzpräsentation von:

Albert Eckl

Hans Lindner
Regionalförderung
(Landkreis Rottal-Inn)
Tel.: 08723 20-2895
E-Mail:
Albert.Eckl@Lindner-Group.com

Beispiel guter Praxis Nr. 44:

Lindner Stiftung Bildungsportal

„Die richtige Information und den richtigen Ansprechpartner zur rechten Zeit finden, das sind die Herausforderungen unseres heutigen modernen Lebens. Gerade im Erziehungs- und Bildungsbereich gibt es vor Ort eine Fülle von Möglichkeiten zur weiteren

persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Entwicklung, die aber oft nicht bekannt sind.

Mit dem Portal www.Dahoam-in-Niederbayern.de wird das Bildungsnetz für unsere Region weiter ausgebaut. In den fünf Säulen „Kindergarten und Schule“, „Ausbildung, Studium und Arbeit“, „Weiterbildung, Seminare und Kurse“, „Vereine und Ehrenamt“ und „Freizeit und Veranstaltungen“ können von Anbieter Inhalte eingestellt werden, die von den Interessenten durch klare Suchstrukturen schnell und zielgerichtet gefunden werden. Die Inhalte werden deshalb auch in den nächsten Monaten mit den Internetseiten vieler niederbayerischer Städte, Märkte und Gemeinden vernetzt, damit der Zugriff für alle Interessierten schnell und einfach möglich ist.

Ziel des Projekts ist es, das vielfältige und hochwertige Angebot im Erziehungs-, Bildungs- und Freizeitbereich in der Region bekannter zu machen. Dadurch bleibt unsere Region nicht nur für „Einheimische und Zuagroaste“ attraktiv, mit den vielen aktiven Menschen, die sich ständig weiterbilden und das gesellschaftliche Leben prägen, schaffen wir uns ein Umfeld, in dem wir gerne leben und vor allem ein Umfeld, das ZUKUNFT hat.“

SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Profilbildung der Schulen



Kurzpräsentation von:

Marianne Konrad

Staatliches Schulamt
Bad Tölz-Wolfratshausen
Tel.: 08041 505-411
E-Mail:
konrad.schulamt@lra-toelz.de

Beispiel guter Praxis Nr. 45:

Lernen für's Leben

„Mit der Zielvorstellung, Kinder besser auf's Leben vorzubereiten, wendeten sich die Initiatorinnen, Kreisbäuerin Ursula Fiechtner und Bürgermeisterin Leni Gröbmair an unser Schulamt.

Da aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen in der Familie immer weniger Kinder Gelegenheit haben, sich wichtige Lebenskompetenzen wie die

Zubereitung gesunder Speisen anzueignen, sollten diese Inhalte in der Schule stärker berücksichtigt werden. Bestechende Idee des Projekts „Lernen für's Leben“: Lehrplaninhalte (z.B. Rechnen mit Gewichten) werden durch praktisches Tun gefestigt und mit alltagstauglichen Praxiskenntnissen verzahnt. Als erstes erprobte an der MS Geretsried die Lehrerin der GtK 5 mit einer professionellen Ernährungsberaterin das Vorhaben: Lernsequenzen wurden gemeinsam geplant und was morgens im „normalen“ Unterricht behandelt wurde, konnten die Kinder nachmittags in wiederholter praktischer Anwendung vertiefen. Motivation und Begeisterung der Kinder waren groß, ebenso der Lernzuwachs in vielen Bereichen. Doch die Evaluation ergab auch Optimierungsbedarf: Um noch passgenauer den Erfordernissen der Kinder gerecht zu werden, binden wir nun die Fachkompetenz unserer EG-Lehrerinnen ein und planen die Implementation des Projekts in weiteren Schulen.“



Kurzpräsentation von:

Alois Scheid

Mittelschule Hebertsfelden
Klosterstr. 12
84332 Hebertsfelden
Tel.: 08721 2162
E-Mail:
info@schule-hebertsfelden.de

Beispiel guter Praxis Nr. 46:


Alle Kinder schwimmen

„Laut einer Emnid-Umfrage für die DLRG beherrscht ein Drittel aller Schulkinder das Schwimmen nicht mehr. Diese alarmierende Zahl soll im Landkreis Rottal-Inn auf null reduziert werden. In vieljähriger Praxis hat das „Expertentandem“ Alois und Brigitte Scheid (Lehrer und Fachberater Sport/

Übungsleiterin) ein Konzept entwickelt, wie alle Grundschulkinder innerhalb kurzer Zeit schwimmen lernen können. Das Programm richtet sich an Schulen, die keinen eigenen Schwimmunterricht durchführen und Schulen, die eine Hilfe bei der Durchführung ihres Schwimmunterrichtes wünschen, damit alle Kinder das Schwimmen erlernen. Das Konzept ist auf das Hallenbad im Heilpädagogischen Zentrum in Eggenfelden abgestimmt: Hubboden, angenehme Wasser- und Lufttemperatur sowie ein sehr motivierender Unterricht lassen eine lange effektive Übungszeit zu. Durch den „Lehrgangscharakter“ besteht bei den Schülern eine sehr hohe Lernbereitschaft. Für die einzelnen Klassen sind so während ihrer gesamten Grundschulzeit lediglich ein bis drei Termine nötig, damit alle Kinder schwimmen bzw. ihre Schwimmfähigkeit verbessern. Sollten dann noch Schüler dabei sein, die nicht schwimmen, wird ihnen ein kostenloser Schwimmkurs bei ihrem (vertrauten) Expertenteam angeboten. Das Projekt wird vom Schulamt Rottal-Inn unterstützt und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung des Auftrages der Schulen bzw. Sachaufwandsträger „alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Durchführung des Schwimmunterrichts sicherzustellen“ (KMBek vom 01.04.96). Es soll flächendeckend im ganzen Landkreis Rottal-Inn umgesetzt werden und könnte auch auf andere Kreise übertragen werden.“


SÄULE 2: Schulische und außerschulische Bildungsangebote und Bildungsträger vernetzen – Schulen in die Region öffnen

Profilbildung der Schulen

	Kurzpräsentation von: Jürgen Schwarz Geschäftsführer Bayerische Musikakademie Marktoberdorf Kurfürstenstraße 19, 87616 Marktoberdorf Tel.: 08342 9618-42 E-Mail: juegen.schwarz@bayerischer-musikrat.de	Beispiel guter Praxis Nr. 47: Chorklassen der Grundschule St. Martin Marktoberdorf „In der Grundschule werden wichtige Weichenstellungen für die Entwicklung der Kinder gelegt. Von besonderer Bedeutung ist dabei, die Grundschüler bei der Ausformung ihrer Persönlichkeit und sozialer Beziehungen zu leiten und zu unterstützen. Verschiedene Studien
---	--	--

haben den positiven Effekt des Singens auf Lernprozesse bewiesen, zudem fördert es die Persönlichkeitsentwicklung, Kreativität und Intelligenz. Das gemeinsame Singen stärkt den Klassenzusammenhalt und die sozialen Kompetenzen der Schüler. Die St.-Martin-Schule war 2008 eine von drei Pilotschulen die das Konzept „Chorklassen“, ein Gemeinschaftsprojekt der Bayerischen Musikakademie Marktoberdorf, des Chorverbands Bayerisch-Schwaben, des Netzwerks Musik in Bayern und der Regierung von Schwaben einführen. Hierfür erhalten die Schülerinnen und Schüler vier Schulstunden mehr pro Woche, um gemeinsam zu singen und zu musizieren. Um Chorklassen leiten zu können, erhalten Grundschullehrer eine spezielle Fortbildung. Das Konzept wurde inzwischen auch auf Mittel- und Realschulen im Regierungsbezirk Schwaben ausgedehnt. Kinder, Eltern und Lehrer sind von den Chorklassen gleichermaßen begeistert. Diese Begeisterung konnten die Teilnehmer des ersten Dialogforums der Bildungsregion Ostallgäu selbst erleben: unter großem Beifall gestaltete eine Chorklasse der St.-Martin-Schule die musikalische Einleitung der Veranstaltung.“

104

	Kurzpräsentation von: Manfred Klemm Sprecher AG Schule Ebermannsdorf Tel.: 09624 532 E-Mail: manfredklemm@web.de	Beispiel guter Praxis Nr. 48: Energieschule Amberg-Sulzbach „Energiebildung muss Unterrichtsprinzip werden. Die Mitglieder der AG Schule stehen als Mentoren zur Verfügung, zeigen, wie E-Themen im gesamten Fächerkanon eingebunden werden können. Unter der Prämisse „Hilfe zur Selbsthilfe“ unterstützen sie Lehrkräfte in Sachen
---	--	---

Energiebildung. „ZENioren“ werden als UW-Trainer eingesetzt. Der Arbeitskreis „Schule“- aktive und pensionierte Lehrkräfte und externe Fachleute aus dem Bereich der erneuerbaren Energien – betreuen im Einvernehmen mit dem Staatlichen Schulamt dieses Projekt. Ab 2015 wird es am Zentrum für erneuerbare Energien und Nachhaltigkeit angesiedelt sein. Für das Jahr 2015 sind Zuschüsse in Höhe von 5.000 € vom ZEN-Förderverein und 2.000 € vom Verein regEn zugesagt und sollen für projektorientierte Kosten verwendet werden. Die Kommunen als Schulträger wurden gebeten, Geldmittel für Unterrichtsmaterialien bereitzustellen.“

SÄULE 3: Kein Talent darf verloren gehen - Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Junge Menschen mit Migrationshintergrund



Kurzpräsentation von:

Judith Gitay

Landratsamt Ebersberg
Eichthalstraße 5
85560 Ebersberg
Tel.: 08092 823-472
E-Mail:
judith.gitay@lra-ebe.de

Beispiel guter Praxis Nr. 49:

Fachberatungsstelle für Kinder von Asylbewerbern

„Zielgruppe: Asylbewerber und ihre Kinder
Durch den großen Zuzug von Asylbewerberfamilien sieht es der Landkreis als eine fordernde und wichtige Aufgabe, diesen Kindern eine bestmögliche Integration in Bildungsinstitutionen, Kindertages-

einrichtungen und z.B. Sportvereinen zu ermöglichen. Um diesen Kindern und deren Eltern eine intensive Betreuung und Unterstützung bieten zu können, wurde im Landratsamt eine 50% - Stelle geschaffen.

In der Praxis wird diese Stelle u.a. mit den Familien Anträge ausfüllen, den Kontakt und die bestmögliche Koordination mit Ehrenamtlichen übernehmen, die Kinder bei einem jugendhilferechtlichen Bedarf unterstützen und schnelle unbürokratische Hilfe ermöglichen. Eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wird so den Familien erleichtert.

Durch ein Schnittstellenkonzept besteht eine enge Anbindung an andere Fachstellen; ebenso wird eine längerfristige Betreuung auch nach einem positiven Abschluss des Asylverfahrens sichergestellt. Dieser wichtige Baustein für eine gelungene Integration wird ausschließlich vom Landkreis finanziert und durch ehrenamtliche Arbeit unterstützt.“



Kurzpräsentation von:

Olesja Maximovitsch

Regionalbeauftragte
Deggendorf
Tel.: 09931 73553
E-Mail:
maxi.wol@web.de

Beispiel guter Praxis Nr. 50:

ELTERNTALK bringt Eltern ins Gespräch

„ELTERNTALK ist ein lebensweltorientiertes Präventionsangebot für Eltern und will Mütter und Väter in ihrer Erziehungskompetenz und –verantwortung stärken. Die Eltern sind hierbei die Hauptakteure: Sie treffen sich zu Elterngesprächen, um sich über ihre Erziehungsfragen auszutauschen. Im

Mittelpunkt stehen Themen rund um Medien, Konsum, Suchtvorbeugung und Gesundes Aufwachsen. Die Gespräche finden in privater Atmosphäre statt. Gemeinsam über Fragen nachzudenken – sich Erfahrungen und Erziehungstipps gegenseitig mitzuteilen – stärkt die Eltern für den Erziehungsalltag. Durch die Ansiedlung der Gesprächsrunden im Wohnumfeld werden auch Zielgruppen erreicht, die sich bei institutionell gebundenen Formen der Elternbildung eher zurückhalten.

Das Angebot, die ELTERNTALKs in der Muttersprache wahrzunehmen, wird von Eltern mit Migrationshintergrund sehr begrüßt. Sie erhalten so die Möglichkeit, sich an einem für sie geeigneten Präventionsangebot zu beteiligen. In Deggendorf gibt es ELTERNTALK seit 2002. Jährlich finden 35-50 Talks mit ca. 200 Teilnehmern statt. Erreichte Zielgruppen: Mütter und Väter von Kindern bis vierzehn Jahren, Familien mit Migrationshintergrund sowie Eltern in besonderen und/oder belasteten Lebenslagen, Alleinerziehende.

Organisation und Entwicklung: Referat ELTERNTALK der Aktion Jugendschutz, Bayern
Standort Deggendorf; Standortpartner: Caritas Deggendorf, Amt für Jugend und Familie Deggendorf.“

SÄULE 3: Kein Talent darf verloren gehen - Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Junge Menschen mit Migrationshintergrund



Kurzpräsentation von:

Anna Ehrlich

Büro des Oberbürgermeisters;
Integrationsmanagement
Tel.: 06021 330-1207
E-Mail:
anna.ehrlich@aschaffenburg.de

Beispiel guter Praxis Nr. 51:

Chancenwerkstatt – Oberstufenschüler helfen Schülern

„Schlechte Lebensbedingungen im Heimatland, die Liebe oder neue Jobangebote führen Familien nach Deutschland und Aschaffenburg. Die Eltern haben ihre Schulausbildung im Ausland absolviert. Oftmals fehlen ihnen dann auch ausreichende Deutsch-

kenntnisse, um ihren Kindern bei Schulaufgaben helfen zu können. Die Kinder haben Schwierigkeiten mit Aufgabenstellungen und Verständnisprobleme im Unterricht. Das Hausaufgabenprojekt „Chancenwerkstatt“ findet viermal die Woche an fünf Aschaffener Grundschulen statt. Oberstufenschüler mit (meist) selbst einem Migrationshintergrund betreuen die Grundschulkinder und unterstützen sie bei Problemen. Ein Lernhelfer kümmert sich um vier Grundschüler. In dieser Kleingruppe können Schwierigkeiten beseitigt, Fragen gestellt und die Kinder ganz individuell gefördert werden. Das Netzwerk der Chancenwerkstatt besteht aus dem Integrationsmanagement, dem Jugendamt, dem Lehrerkollegium der Schulen, den Lernhelfern und den Koordinatorinnen, die immer vor Ort an den Schulen sind. Die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen Lehrern und Eltern wird durch die Stadtteilmütter des Jugendamtes gefördert. Die Eltern der betreuten Kinder haben die Möglichkeit, die Elternwerkstatt zu besuchen. Diese begleitet auch die Eltern bei Fragen zum Schulsystem über die Grundschulzeit hinweg.“

106



Kurzpräsentation von:

Tobias Berz

Stadt Amberg
Herrnstraße 1-3
92224 Amberg
Tel.: 09621 10221
E-Mail:
tobias.berz@amberg.de

und:

Irma Axt

Landkreis Amberg-Regen
Obere Gartenstraße 3
92237 Sulzbach-Rosenberg
Tel.: 09661 811534
E-Mail: irma.axt@vhs-as.de

Beispiel guter Praxis Nr. 52:

Interkommunales Bündnis für Migration und Integration der Stadt Amberg und des Landkreises Amberg-Regen

„Das Bündnis ist ein Zusammenschluss von Mitgliedern öffentlicher und freier Träger und anderer aktiv an der Integration von Zuwanderern beteiligter Vereine, Organisationen, Institutionen, Verbände und Einzelpersonen. Es wurde von der Stadt Amberg und dem Landkreis Amberg-Regen ins Leben gerufen. Aufgabe des Bündnisses ist es, Einrichtungen zu vernetzen, gemeinschaftliche Projekte anzugehen und die Ressourcen zu bündeln. Gemeinsam werden Maßnahmen in den Bereichen Arbeitsmarkt, Sprache &

Bildung, Gesundheit, Kultur & Religion sowie Asyl durchgeführt. Projekte sind unter anderem eine Interkulturelle Woche, ein „Café International“, ein Gesundheitswegweiser in verschiedenen Sprachen, die Erstellung eines Migrationswegweisers und eines interkulturellen Kalenders, die Auflistung fremdsprachiger Ärzte, die Durchführung einer Einbürgerungsfeier und die Einrichtung eines Dolmetscherpools. Langfristiges Ziel des Bündnisses ist die dauerhafte Verbesserung der Integrationschancen von Migranten in der Stadt Amberg und dem Landkreis Amberg-Regen. Die Zuständigkeit befindet sich bei der Stadt Amberg im Referat für Jugend, Senioren und Soziales sowie bei dem Landkreis Amberg-Regen. Die Finanzierung erfolgt über die Haushalte der beiden Kommunen.“

SÄULE 3: Kein Talent darf verloren gehen - Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Junge Menschen mit Behinderung bzw. sonderpädagogischem Förderbedarf



Kurzpräsentation von:

Veronika Nerud

Sonderpädagogisches
Förderzentrum Bad Kötzing
Tel.: 09941 90173

E-Mail:

sekretariat@sfz-koetzing.de

Beispiel guter Praxis Nr. 53:

Gezielte Vorbereitung auf den Beruf in den Klassen 7 – 9 durch die Förderschulen als Lernorte mit eigenen Bildungsangeboten

„Die sonderpädagogischen Förderzentren im Landkreis Cham bereiten Schüler in sonderpädagogischen Diagnose- und Werkstattklassen gezielt auf den Beruf vor.

Vielfältige Betriebserkundungen in der 7.

Klasse vor Ort, aber auch von Großbetrieben wie z.B. BMW Regensburg und Ausbildungsbetrieben in der Region sowie Maßnahmen der Berufsorientierung zusammen mit außerschulischen Partnern wie Kolping-Bildungswerk, Berufsförderzentrum Weiden oder verschiedenen Handwerksbetrieben geben einen Überblick über mögliche Berufssparten. Eine Ausweitung der außerschulischen Praxis in der 8. Klasse mit insgesamt auf mehrere Einheiten verteilten 6 Praktikumswochen ermöglicht einen Einblick in die Arbeitswelt. In den Betrieben sollen Schüler berufsspezifische Tätigkeiten kennenlernen und eigene Möglichkeiten, Grenzen und Neigungen herausfinden. Eine Individualisierungsphase in der 9. Klasse mit zwei dreiwöchigen Praktika möglichst in einem Betrieb fördert eigenverantwortliche und konkrete Berufswahl und vertieft Erfahrungen und Kenntnisse im Berufsfeld. Die Teilnahme an der Ausbildungsmesse AZUBI-live, den Baubegegnungstagen und der Chamlandschau sowie zwei persönliche Beratungsgespräche der Agentur für Arbeit in der Schule ermöglichen den Schülern einen individuell auf ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten abgestimmten Einstieg in den Beruf.“

107



Kurzpräsentation von:

Robert Wagner

Musikschule Fürth e.V.
Südstadtpark 1
90763 Fürth
Tel.: 0911 706848

E-Mail:

info@musikschule-fuerth.de

Beispiel guter Praxis Nr. 54:

Inklusive Bigband

„Seit 2013 betreut und organisiert die Musikschule Fürth e.V. eine inklusive Bigband, bestehend aus SchülerInnen der Clara-und-Dr.-Isaak-Halle-Schule (Förderschule der Lebenshilfe), MitarbeiterInnen der Dambacher Werkstätten gGmbH (Werkstatt der Lebenshilfe), SchülerInnen des

Heinrich-Schliemann-Gymnasiums sowie SchülerInnen der Musikschule Fürth.

In diesem Projekt begegnen sich Menschen aus unterschiedlichsten Lebenswelten: Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren, Menschen mit und ohne Behinderung, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen aus sozial/finanziellen Risikolagen, angehende Akademiker, Menschen mit musikalischen Vorerfahrungen und Anfänger. Sie alle musizieren gemeinsam auf Augenhöhe. Jeder bringt seine individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten ein und trägt so seinen Teil zum Gelingen des Ganzen bei. Dies gelingt durch eine Musikpädagogik, die den einzelnen Menschen und seine Kompetenzen in das Zentrum des Unterrichtes stellt. In öffentlichen Konzerten erhalten die Teilnehmenden Gelegenheit, das Gelernte anzuwenden und ihr Können zu zeigen. Durch die positiven Erlebnisse und die begeisterten Rückmeldungen durch das Publikum steigen Selbstbewusstsein, Ausdauer und Leistungsbereitschaft. Das Projekt ist auf Kontinuität angelegt.“⁹

⁹ Bild: Max Wagner

SÄULE 3: Kein Talent darf verloren gehen - Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Junge Menschen mit Behinderung bzw. sonderpädagogischem Förderbedarf



Kurzpräsentation von:

Bettina Wurzel

Kommunale
Behindertenbeauftragte
Dr. Franz Straße 6
95445 Bayreuth
Tel.: 0921 251247
E-Mail:
bettina.wurzel@stadt.bayreuth.de

Beispiel guter Praxis Nr. 55:

Behindertenbeirat

„Zielgruppe des Behindertenbeirates sind alle Menschen mit Handicap im Stadtgebiet Bayreuth. Auftrag ist es, die Interessen von Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Handicap zu vertreten und Ihnen eine gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu sichern. Der Behindertenbeirat ist dabei ein

beratendes Gremium des Stadtrates und der Stadtverwaltung und gibt Empfehlungen auf dem Gebiet der Teilhabe und Inklusion ab. Am 26. Juni 2002 wurde die Gründung des Behindertenbeirates beschlossen. Der Behindertenbeirat hat sich seit 2002 in viele öffentliche Diskussionen zum Thema Behinderung eingebracht und bei zahlreichen Bauvorhaben den Schwerpunkt auf Barrierefreiheit gelenkt, insbesondere bei der Neugestaltung von öffentlichen Plätzen, wie der Fußgängerzone, dem Busbahnhof, Schulen und Kindertagesstätten, sowie dem RW 21, neu gebauten Stadtbibliothek mit VHS. Auf Anregung des Behindertenbeirates und der kommunalen Behindertenbeauftragten wurde dort ein Café eingerichtet, das behinderte Menschen beschäftigt. <http://www.samocca-bayreuth.de/>. Die "Stiftung Lebendige Stadt" und das Bundesfamilienministerium haben das Engagement der Stadt Bayreuth um Barrierefreiheit im Rahmen des europaweit ausgeschriebenen Wettbewerbs "Barrierefreie Stadt" 2012 als beispielgebend gewürdigt. Dies ist das positive Ergebnis jahrelanger Netzwerkarbeit und großen Engagements sowie einer guten Zusammenarbeit zwischen der kommunalen Verwaltung und den ehrenamtlich engagierten Bürgern mit und ohne Handicap. Der Behindertenbeirat der Stadt Bayreuth hat sich als Sachverständigengremium in der Behindertenarbeit bewährt. Die Arbeit erfolgt ehrenamtlich. Für die beiden Vorsitzenden, Frau Wurzel und Herr Richter, sowie die 5 Mitglieder des Arbeitsausschusses wird eine Aufwandsentschädigung von der Stadt Bayreuth gewährt. Die Aufgaben des Behindertenbeirates sind durch Satzung geregelt.“

108



Kurzpräsentation von:

Dr. Elisabeth Preuß

Bürgermeisterin der Stadt
Erlangen
Rathausplatz 1, 91052 Erlangen
Tel. 09131 862227
E-Mail:
elisabeth.preuss@stadt.erlangen.de

Beispiel guter Praxis Nr. 56:

Runder Tisch „Inklusion in der Bildung“ in Erlangen

„Der Runde Tisch Inklusion versammelt alle Akteure im Bereich Bildung: Schulen, außerschulische Bildung, Beratungsstellen, Forum für Menschen mit Behinderung, Ämter der Stadtverwaltung (Sozialamt, Schulamt, Jugendamt, VHS), staatliches Schul-

amt, Universität, Politik, und viele weitere mehr. Nicht fehlen dürfen natürlich diejenigen, um die es geht: Mütter/Väter von behinderten Kindern. Der Runde Tisch ist ein Mosaikstein bei der Umsetzung der Behindertenrechtskonvention der UN, die seit ihrer Ratifizierung durch den Bundestag 2009 den Rang eines Bundesgesetzes hat. Der Runde Tisch erarbeitet gemeinsam, wie Inklusion in der Bildung in Erlangen aussehen kann. Nach Exkursionen zu mehreren Inklusions-Schulen organisierte der Runde Tisch im Februar 2014 eine Inklusionskonferenz. Die Achillesferse „Schulbegleiter“ wurde dort diskutiert, weiter wurde beschlossen, das Modell „Partnerklasse“ für Erlangen zu beantragen. Daneben werden am Runden Tisch unzählige Einzelinklusionen und Alltagsprobleme besprochen. Der Runde Tisch ist Keimzelle für Kooperationen, für neue Ideen, für den Informationsaustausch, und immer wieder für die Gewissheit, dass es „DIE Inklusion“ nicht geben kann und wird, sondern dass das Wohl jeden einzelnen Kindes, die Förderung seiner spezifischen Fähigkeiten weiterhin Mittelpunkt der Entscheidungen im Laufe des Bildungs/Schullebens bleiben muss.“

SÄULE 3: Kein Talent darf verloren gehen - Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Junge Menschen in besonderen Krisen auffangen



Kurzpräsentation von:

Ulrich Reiner

Sachgebietsleiter
Amt für Jugend und Familie
LRA Bad Tölz-Wolfratshausen
Prof.-Max-Lange-Platz 1
83464 Bad Tölz
Tel.: 08041 505479
E-Mail: Ulrich.Reiner@lra-teolz.de

Beispiel guter Praxis Nr. 57:

Kooperationsvereinbarung zwischen
Jobcenter, Kreisjugendamt und der
Agentur für Arbeit

„Im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen waren Mitarbeiter aller drei Behörden in der Arbeitsgruppe zur Säule 3 „Kein Talent darf verloren gehen“ aktiv. Die Bestandsaufnahme zu Beginn ergab, dass ca. 60 bis 70 Jugendliche bei dem

schwierigen Übergang zwischen Schule und Beruf durch das soziale Netz fallen. Als wichtige Maßnahmen zur Verbesserung der Integration dieser Zielgruppe wurde eine vierzig Seiten umfassende Informationsbroschüre sämtlicher Maßnahmen in diesem Bereich erstellt und veröffentlicht (<http://www.familienkompass.net/schule-und-beruf.n1370.html>) sowie eine Kooperationsvereinbarung zwischen Jobcenter, Kreisjugendamt und der Agentur für Arbeit abgeschlossen. Hier wurden grundlegende Vereinbarungen im Bereich der strategischen Kooperation und der operativen Einzelfallarbeit getroffen. Mit Hilfe der Kooperationsvereinbarung soll sichergestellt werden, dass ein regelmäßiger Austausch zwischen den drei Institutionen stattfindet und die Maßnahmen im Bereich der beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen möglichst optimal aufeinander abgestimmt werden, so dass möglichst „kein Talent verloren geht“.



Kurzpräsentation von:

Karin Kretschmann

Projektleitung
Bayreuth
Tel.: 0177 7978418
E-Mail: karin.kretschmann@diakonie-bayreuth.de

Beispiel guter Praxis Nr. 58:

Projekt Chance 18+

„Zielgruppe des Kooperationsprojektes zwischen dem Diakonischen Werk und der Stadt Bayreuth (Sozialamt) sind junge Erwachsene im Alter von 18-25. Es handelt sich hierbei um eine niederschwellige und aufsuchende Hilfe in enger Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern (Ämter, Behörden,

Familien...). Die jungen Erwachsenen erfahren wenig oder keine Unterstützung durch das Elternhaus und befinden sich in der Situation von Wohnungslosigkeit oder sind davon bedroht. Überwiegend fehlt ihnen eine berufliche Perspektive wegen fehlendem Schulabschluss oder Ausbildungsplatz, sie erhalten keinerlei Leistungsbezüge, haben Schulden oder sonstige für sie alleine unlösbare Probleme, auch Drogen spielen eine Rolle.

Das Projekt unterstützt sie bei der Suche nach Wohnraum oder versucht diesen zu sichern, bietet allgemeine lebenspraktische Unterstützung an oder begleitet bei Ämtergängen etc.

Bei sehr großer Not können die jungen Erwachsenen auch vorübergehend in der Übergangswohnung, die vom Projekt mitbetreut wird, eine Bleibe finden, bis eigener Wohnraum gefunden ist oder die familiäre Situation geklärt ist. Durch die Netzwerkpartner erfahren die jungen Menschen eine engmaschige und weitreichende Hilfe, die sich z.B. durch Hilfen für junge Erwachsene § 41 SGB VIII oder Therapien längerfristig fortsetzen kann. Aufgabe der Fachstelle „chance 18+“ ist hierbei die individuellen Möglichkeiten vorzustellen und entsprechende Termine, Gespräche und Anträge anzubahnen und zu begleiten. Ziel dieser Hilfen ist es, junge Menschen auf den Weg in eine eigene Wohnung und einer Ausbildungs- oder Arbeitsstelle zu begleiten.“

SÄULE 3: Kein Talent darf verloren gehen - Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Junge Menschen in besonderen Krisen auffangen



Kurzpräsentation von:

Siegbert Goll

Jugendamtsleiter im
Landratsamt Bad Kissingen
Tel.: 0971 801-2190
E-Mail:
siegbert.goll@kg.de

Beispiel guter Praxis Nr. 59:

Die „Kissinger Krisenmatrix“

„Die Mitglieder des „Arbeitskreises Vernetzung“ im Landkreis Bad Kissingen haben 2011/2012 die sogenannte „Kissinger Krisenmatrix“ entwickelt und im Rahmen der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ erneut unter die Lupe genommen.

Die Matrix bildet in einem Excel-Format

auf der horizontalen Ebene „Mögliche Krisenfälle“ und auf der vertikalen Ebene „Hilfsangebote“ ab. Soweit die jeweilige Institution bzw. der benannte Akteur in einem Krisenfall Hilfe anbieten kann, ist dies mit einem „X“ gekennzeichnet. In Akutfällen wird die Rangfolge durch Nummerierungen vorgegeben.

In einer weiteren Excel-Tabelle sind die Ansprechpartner mit Kontaktdaten hinterlegt. Zur Handhabung der Matrix existiert ein „Helferleitfaden“ als Word-Dokument, bestehend aus „Gebrauchsanweisung“ (Vorgehensweise) sowie einer „Handreichung zur Meldung“ („Meldehilfe“: Kontaktaufnahme - Verschriftlichung der Meldung - Nachfrage beim Ansprechpartner; gegliedert nach Akut- bzw. Problemsituation).

Die Matrix ist an allen Schulen sowie Kindertageseinrichtungen im Landkreis verfügbar. Der mögliche Einsatzbereich umfasst in der Praxis sowohl die Betrachtung und Lösung eines konkreten Einzelfalls, als auch in der Fortbildung der Fachkräfte die Analyse von abstrakten Fallbeispielen.

Die laufende Datenpflege erfolgt durch das Staatliche Schulamt sowie das Jugendamt.“

110



Kurzpräsentation von:

Franz Speckner

Kolping-Bildungswerk
93413 Cham
Tel.: 09971 8531-0
E-Mail:
franz-speckner@kolping-ostbayern.de

Beispiel guter Praxis Nr. 60:

Projekt NEUSTART zur

„Etwa 55% der beim Jobcenter Cham gemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben keine Berufsausbildung. Daher haben das Kolping-Bildungswerk in der Diözese Regensburg e. V., vertreten durch das Bildungszentrum Cham und das Jobcenter Cham, das Projekt

„NEUSTART“ für junge Erwachsene ohne Berufsabschluss entwickelt. Es richtet sich an Teilnehmer, die aufgrund ihrer persönlichen Lebenslage aktuell aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden sind und wegen mangelnder Qualifikation bzw. veränderter Bedingungen der Arbeitswelt besondere Unterstützung zur Aufnahme/ Fortführung einer Ausbildung oder Umschulung brauchen. Nach einer Analyse der persönlichen Situation absolvieren Teilnehmer Eignungstests, um Eignung/ Neigung für einen Ausbildungsberuf festzustellen. Des Weiteren geht es um Steigerung der Motivation, Stabilisierung und Qualifizierung auf Ausbildungsniveau. Über Akquisition geeigneter Ausbildungsstellen und Praktika wird die Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung angestrebt. Durch sozialpädagogische Betreuung und individuellen Stütz- und Förderunterricht soll eine Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses und ein Abschluss erreicht werden. Neben dem Ziel des Projektes, (Re)Integration junger Erwachsener in Ausbildung, werden eine Entlastung der Sozialkassen und ein Beitrag zur Verbesserung des Fachkräftemangels geleistet. Laufzeit: 01.09.2014 bis 31.08.2016.“

SÄULE 3: Kein Talent darf verloren gehen - Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Sozial benachteiligte junge Menschen für die Zukunft stärken



Kurzpräsentation von:

Katherine Schreyer-Keil

Jugendmigrationsdienst
Beratungsdienste AWO München
GmbH
Außenstelle Landkreis Miesbach,
Bad Tölz-Wolfratshausen
Tel.: 08026 924004
E-Mail: ksk@awo-kv-miesbach.de

Beispiel guter Praxis Nr. 61:

„Integration in die Schule“, Ergänzendes Sprach- und Kommunikationstraining

„Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche mit Asyl- und Migrationshintergrund, die mit ungenügenden Sprachkenntnissen in Grund- und Mittelschulen eingeschult werden. Projektstart war am 1. Juli 2014. Teilgenommen haben 6 Schulen im Landkreis. Insgesamt konnten 60 Kinder

und Jugendliche im Alter von 5-16 Jahren in 14 Kleingruppen durch 7 erfahrene Fachkräfte gezielt mit einem aufgelockerten Programm gefördert werden. Das Deutschtraining umfasste Alphabetisierung, Grundlagen der deutschen Sprache, aber auch Alltagsthemen. Einige Teilnehmer brachten aus den Herkunftsländern kaum Schulerfahrung mit. In der Gruppenarbeit wurden daher auch schulische Grundlagen aufgezeigt und eingeübt wie z.B. Gesprächsregeln. Neben dem Deutschtraining leisteten die Honorarkräfte auch eine hervorragende sozialpädagogische Gruppenarbeit wie z.B. Umgang in der Gruppe, gegenseitige Anerkennung und Hilfe, Abbau von Ängsten, Motivationsarbeit, Biographiearbeit. Die Kleingruppe hatte besonders auf traumatisierte und sehr schüchterne Kinder und Jugendliche eine sehr positive Wirkung. Die Kooperationspartner Schulleitungen, Lehrkräfte, Netzwerk Integration wünschen sich eine Weiterführung dieses Projekts, da die jungen Migranten und Flüchtlinge dadurch besonders gut in den Schulalltag integriert werden konnten. Für 2015 sind wieder Mittel beantragt worden.“



Kurzpräsentation von:

Thomas Baier-Regnery

Leiter Amt für Jugendarbeit
Tel.: 0831 2525-474
E-Mail:
thomas.baier-regnery@kempten.de

Beispiel guter Praxis Nr. 62:

FLEX-Modell


„Die FLEX-Klassen richten sich an Schülerinnen und Schüler der allgemeinbildenden Schulen, die eine vorübergehend intensivierte Förderung im Bereich ihrer schulischen und emotionalen-sozialen Kompetenzen benötigen. Auf der Grundlage einer sonderpädagogischen Diagnose können

die Kinder die FLEX-Klassen für einen Zeitraum von rund drei Monaten besuchen, in den FLEX-Klassen werden maximal acht Kinder im Ganztagsbetrieb unterrichtet und betreut. Die FLEX-Klassen bieten dazu eine interdisziplinäre Begleitung der jeweiligen Kinder, wie auch ihrer Eltern und der Klassenlehrer an. Die Grundlage bietet eine übergreifende Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe.

In Absprache mit der Schulleitung und dem Einverständnis der Eltern wird der Mobile Sonderpädagogische Dienst (MSD) zur weiteren Abklärung des Sachverhalts eingeschaltet. Zunächst werden der Bedarf des Schülers, die Erwartungen des Lehrers und der Eltern, die Fördermöglichkeiten und die Aufnahmevoraussetzungen in den FLEX-Klassen besprochen. Der MSD übernimmt hier eine wichtige Scharnierfunktion in der Entscheidung einer ambulanten Förderung im klassischen Sinne der Unterstützung, oder im Falle der Notwendigkeit einer intensiveren Begleitung die Aufnahme im FLEX-Projekt. Die Förderung eines Kindes im FLEX-Projekt setzt die aktive Mitwirkung und Zusammenarbeit der Eltern voraus. Die Mitarbeit der Eltern wird in einem Kontakt vorab verbindlich vereinbart. Die Elternarbeit ist eine unabdingbare Voraussetzung und Bedingung für eine erfolgreiche Intervention für den Schüler zur Gestaltung einer tragfähigen Rückführung und dauerhaften Integration in die Regelschule.“


SÄULE 3: Kein Talent darf verloren gehen - Jungen Menschen in besonderen Lebenslagen helfen

Sozial benachteiligte junge Menschen für die Zukunft stärken

	Kurzpräsentation von: Jutta Achatz Schulleiterin Jean-Paul Grundschule Bayreuth (rechts) Melanie Sieber stv. Schulleiterin (links) Tel.: 0921 799890 E-Mail: jps@bayreuth-online.de	Beispiel guter Praxis Nr. 63: Schulhüpfer
---	--	--

alleinerziehende Eltern. Der Alltag ist geprägt von überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit und sozialen Spannungen, mit dem Resultat, dass viele Familien nicht in der Lage sind, ihre Kinder entsprechend zu fördern. Hier setzt das Konzept „Schulhüpfer“ an. In auf 15 Kindern begrenzten Gruppen werden sprachliche und mathematische Grundfähigkeiten, basale Fertigkeiten und soziales Lernen gefördert. Hauptzielgruppen sind: Kinder, die aufgrund von Entwicklungsverzögerungen vom Schuleintritt zurückgestellt werden mussten; Kinder, die im Folgejahr schulpflichtig werden und Entwicklungsverzögerungen aufweisen; sowie: Eltern der betroffenen Kinder.

Als Ergebnis steht: seit Beginn des Projektes musste kein Kind an andere Förderorte überwiesen werden, vielmehr sind bei Schuleintritt deutliche Vorsprünge hinsichtlich sozialer Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit und allgemeinem Arbeitsverhalten festzustellen.“

	Kurzpräsentation von: Anita Henselmann Referat für Bildung und Sport Kommunales Bildungs- management und Steuerung Tel.: 089 233 83511 E-Mail: anita.henselmann@muenchen.de	Beispiel guter Praxis Nr. 64: Bedarfsorientierte Budgetierung an weiterführenden städtischen Schulen in München
---	--	--

gewirkt und mehr Bildungsgerechtigkeit an städtischen Schulen hergestellt werden. Seit dem Schuljahr 2013/13 erhalten vier weiterführende städtische Schulen zusätzliche Budgetmittel, um passgenaue Fördermaßnahmen oder sozialpädagogische Angebote durchführen zu können. Zum Schuljahr 2013/14 hat der Stadtrat eine in Zielsetzung und finanziellem Rahmen nochmals erweiterte Bedarfsorientierte Budgetierung beschlossen. Mit diesem zusätzlichen Budget (rd. 3 Mio. €) wird das schulische Angebot um individuelle Fördermaßnahmen nach einem Stufenplan, der sich am Sozialindex orientiert, auf alle städt. Realschulen, städt. Gymnasien, städt. Schulen besonderer Art und städt. Wirtschaftsschulen erweitert.

Dieser Ausbau individueller Förderung wird zum Teil im Rahmen

- zusätzlicher Deutschförderung / sprachlicher Fördermaßnahmen
- zusätzlicher Schulsozialarbeit
- von Lerncoaching (für Schülerinnen und Schüler) oder aber
- über eine Zusatzqualifizierung der Lehrkräfte „Schule der Vielfalt“

umgesetzt.

Die Umsetzung dieser Maßnahmen, die aus der „Bedarfsorientierte Budgetierung“ finanziert werden, wird durch das ISB zwei Jahre lang wissenschaftlich begleitet. Der Abschlussbericht wird voraussichtlich im 1. Quartal 2016 vorliegen.“

SÄULE 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln - Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog

Junge Menschen für die Bürgergesellschaft gewinnen



Kurzpräsentation von:

Rosmarie Gump

Konrektorin Mittelschule
Meitingen
Tel.: 08271 80123 (dienstlich)
E-Mail:
konrektorat@ms-meitingen.de

Beispiel guter Praxis Nr. 65:

Service - Learning

„Service Learning“ heißt, einen sozialen Dienst in der Praxis zu leisten, der mit dem fachlichen Lernen im Klassenraum kombiniert wird.

Service steht dabei für gesellschaftliches Engagement, wobei dieses so gewählt wird, dass theoretische Inhalte aus dem Unterricht mit der Praxis verzahnt werden.

Im Landkreis Augsburg soll dieses Konzept an der Mittelschule Meitingen in enger Kooperation mit der Kommunalen Jugendarbeit und der Universität Augsburg modellhaft umgesetzt werden. Im Vorfeld sind ein Austausch und die Recherche über gemachte Erfahrungen bei bereits bestehenden Projekten auch über den Landkreis hinaus geplant. Bei positiven Ergebnissen ist geplant, das Konzept im Jugendhilfeausschuss und in einer Schulleiterkonferenz vorzustellen um es anschließend in möglichst vielen Schulen umzusetzen.“

113



Kurzpräsentation von:

Rainer Nürnberger

Dipl. Sozialpädagoge (FH)
Geschäftsführer
Kreisjugendring Bayreuth
Tel.: 0921 728135
E-Mail:
Rainer.nuernberger@lra-bt.bayern.de

Beispiel guter Praxis Nr. 66:

Raggern für die Region

„Das 72-Stunden-Projekt „Raggern für die Region“ (Mai 2013) zeigt in eindrucksvoller Weise das hohe bürgerschaftliche Engagement von Kindern und Jugendlichen. In einer konzertierten Aktion in Stadt und Landkreis Bayreuth konnten 27 nachhaltige Projekte verwirklicht


werden, wodurch ein beträchtlicher regionaler Mehrwert entstanden ist und gesellschaftliche Impulse gesetzt werden konnten.

„Raggern für die Region“ folgt 6 Grundprinzipien, die idealtypisch die strategische Ausrichtung der Bildungsregion Bayreuth abbilden:

- „Miteinander – Füreinander“ (Solidarität und Zusammenarbeit)
- Spaß an der Arbeit für das Gemeinwohl (Erlebnisharakter der ehrenamtlichen Arbeit)
- Gemeinschaftliche Persönlichkeitsentwicklung
- Verantwortungsbewusstsein übernehmen durch zielorientierte Planungen
- Stärkung des Ehrenamtes (Selbstorganisation, Partizipation, mediale Kommunikation)
- Aktive Vernetzungsarbeit und Kontakte knüpfen (Bildung von Kooperationen vor Ort mit Handwerk, Gastronomie und Jugendarbeit).“

SÄULE 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln - Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog


Junge Menschen für die Bürgergesellschaft gewinnen

	<p>Kurzpräsentation von:</p> <p>Ludwig Pirner Projektbetreuer Walter-Höllerer-Realschule 92237 Sulzbach-Rosenberg Tel.: 09661 810003 E-Mail: rs-su-ro@asamnet.de</p>	<p>Beispiel guter Praxis Nr. 67:</p> <p>Eine Sache mehr im Einkaufswagen</p>
---	---	--

„SchülerInnen bitten nach einer Idee der Tafelleitung in Amberger Supermärkten an zwei Samstagen vor Weihnachten und Ostern um Nahrungsmittelspenden zugunsten der Amberger Tafel. Die Kunden werden dezent, höflich und zielgerichtet angesprochen, auf Sinn und Bedeutung der Aktion hingewiesen und

anhand eines mitgegebenen Flyers beraten. Im anmoderierenden Gespräch agieren die Teilnehmer frei und eigenverantwortlich, wahrnehmungsgeschult und selbstbewusst. Verlassen die Kunden den Markt, geben sie die Spenden beim Team ab, welches sich bedankt und die Spender mit einer individuell gestalteten Dankesadresse verabschiedet. Die Waren werden nun nach Kategorien in Boxen verstaut und zum Lkw der Tafel transportiert. Alle Vorgänge verlaufen meist synchron, arbeitsteilig und abgestimmt – Alle handeln gemeinsam. Als „Leuchtturmprojekt“ konzipiert, wird die Aktion ein Schülermagnet bleiben – auch andere Schulen schließen sich mittlerweile der Idee an. Den Bedürftigen der Region durch stetig steigende Effizienz zu helfen, eine überzeugende Idee praktisch umzusetzen und sich dabei als Persönlichkeit einzubringen, macht auch künftig den Reiz dieses Projekts aus, das an die Erfordernisse der Leistungsgesellschaft heranführt. Und die individuell von der Lehrkraft gestaltete Zeugnisbemerkung nebst speziellem Zertifikat zeugt vom Streben nach optimaler Leistung im Dienste der Menschlichkeit.“

114

	<p>Kurzpräsentation von:</p> <p>Michael Böhm Stadtjugendring Kaufbeuren Hauberrisserstrasse 8 87600 Kaufbeuren Tel.: 08341 437-378 E-Mail: Michael.boehm@kaufbeuren.de</p>	<p>Beispiel guter Praxis Nr. 68:</p> <p>Projekte der Ehrenamtsförderung in Jugendzentren und am Beispiel der Skateranlage</p>
---	---	---

„Der Stadtjugendring Kaufbeuren verfolgt seit 1990 das Konzept der unentgeltlichen Ehrenamtsförderung von nicht verbandlich organisierten Jugendlichen in seinen Jugendzentren. Ziel ist, die Sozialkompetenzen wie

Verantwortungsbewusstsein und Zuverlässigkeit bei Jugendlichen zu stärken und die Bereitschaft zu wecken, sich für die Gemeinschaft einzusetzen.

Das „Ehrenamt lohnt“ konnten ca. 65 Jugendliche bei der Umsetzung ihres Wunsches nach der Neugestaltung ihrer in die Jahre gekommenen Skateanlage erfahren. Der Stadtjugendring Kaufbeuren legte den Jugendlichen nahe, dass nur durch ein hohes Engagement der Jugendlichen selbst sowie eine gute planerische Vorbereitung die Stadt überzeugt werden könne, einer Sanierung durch Neuerrichtung der Anlage zuzustimmen. Die Skaterjugend erstellte daraufhin in Eigenengagement und in enger Absprache mit dem Stadtjugendring Pläne, gewann Sponsoren und half unentgeltlich beim Neubau mit. Mit der begleitenden Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, die allen Bürgern offen standen, erwirtschafteten sie nicht nur einen eigenen finanziellen Beitrag, sondern trugen die Idee des Eigenengagements in ihr Umfeld. Durch das hohe Engagement der Jugendlichen konnten die Baukosten 2012 von 90.000 € um fast die Hälfte reduziert werden.“



SÄULE 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln - Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog

Kooperation von schulischen und außerschulischen Partnern



Kurzpräsentation von:

Martin Gläser

EJOTT - Evangelische Jugend
im Dekanat Coburg Diakon,
Dekanatsjugendreferent
Hintere Kreuzgasse 7
96450 Coburg
Tel.: 09561 85 32 811
E-Mail: glaeser@ejott.de

Beispiel guter Praxis Nr. 69:

JULEICA

„Seit über 12 Jahren engagieren wir uns an Schulen in Stadt und Landkreis. Dort bauen wir im Rahmen des offenen Ganztagsangebots Ehrenamtssysteme auf. D.h. Jugendliche aus den höheren Jahrgangsstufen gestalten ehrenamtlich das OGA mit. Dazu gehört die Unterstützung Jüngerer bei den

Hausaufgaben, sowie die Gestaltung der Freizeit. Dabei werden sie begleitet von hauptberuflichen Jugendreferenten/innen an den Schulen. Freiwilligkeit, Partizipation und Ehrenamtlichkeit sind die Grundprinzipien verbandlicher Jugendarbeit nach denen wir auch hier agieren. Um die Ehrenamtlichen für ihre Arbeit zu qualifizieren werden sie in unserer Mitarbeiterschulungsmaßnahme „JULEICA Schulung“ zusammen mit Ehrenamtlichen aus den weiteren Arbeitsfeldern der ejott und den Kirchengemeinden ausgebildet. Dazu fahren wir mit einer Gruppe von rund 70 Personen fünf Tage in ein Gruppenhaus und vermitteln dort pädagogisches Grundwissen, Methoden der Jugendarbeit und reflektieren mit ihnen die absolvierten Einheiten sowie ihr eigenes Verhalten dabei. Beteiligt sind Mittel- und Realschüler, Gymnasiasten, Christen, Muslime, Atheisten, sozial Starke und Schwache. Dabei gibt es so gut wie keine Konflikte und ein hohes Engagement der Jugendlichen. Andachten und Tischgebete werden mit Neugierde und gegenseitiger Achtung wahrgenommen. Immer wieder gelingt es auch, Jugendliche für andere Angebote der ejott zu interessieren und so Brücken zwischen der Mitarbeit im OGA und der verbandlichen Jugendarbeit (z.B.: Kinderfreizeitarbeit) zu schlagen.“



Kurzpräsentation von:

Christine Weiß

Rin, Reinhold-Koeppel-GS
Grafenau, 94481 Grafenau
Tel.: 08552 1534
E-Mail: grundschule-grafenau@t-online.de

Beispiel guter Praxis Nr. 70:

Sportorientierte Ganztageschule

„Knapp die Hälfte unserer Schüler besuchen eine geb. Ganztagesklasse. Zur Rhythmisierung des Tagesablaufs ist ein vielseitiges Bewegungsangebot wichtig. So stehen zahlreiche Materialien und Sportgeräte für eine bewegte Pause zur Verfügung. Unser Pausenhof wurde umgestaltet zu einem


Kletter-und Balancierspielplatz. Darüber hinaus beinhaltet der Stundenplan einer Ganztagesklasse zusätzliche Sportstunden. Wesentlicher Bestandteil unseres Konzepts ist der wöchentliche Sportnachmittag. Klassenübergreifend werden verschiedene Sportarten angeboten. Die Auswahl wird in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Sportvereinen erstellt und wechselt je nach Jahreszeit epochal. Die meisten Sportangebote werden von qualifizierten Übungsleitern der Vereine abgehalten. Für beide Seiten entstand eine ‚win-win‘ Situation. Die Schüler können verschiedene Sportarten ausprobieren, die Vereine Talente sichten und Nachwuchs generieren. Zusätzlich findet mit Unterstützung durch den Wintersportverein jährlich ein Wintersport-Aktionstag mit den Schwerpunkten Ski alpin und Skilanglauf statt. Alle 2 Jahre organisiert die Schule einen Sommer-Sporttag. Alle interessierten Sportvereine halten ein Schnuppertraining ab. Jeder Schüler wählt zwei Angebote aus, die er hintereinander absolviert. In der Regel können die Kinder unter 12-15 Angeboten auswählen.“

SÄULE 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln - Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog

Kooperation von schulischen und außerschulischen Partnern

	Kurzpräsentation von: Wolfgang Wieder Stadt Marktoberdorf Richard-Wengenmeier-Platz 1 87616 Marktoberdorf Tel.: 08342 400844 E-Mail: w.wieder@marktoberdorf.de	Beispiel guter Praxis Nr. 71: Marktoberdorfer Kombi - Modell - Schule und Schulkindbetreuung gestalten Ganztagesklasse „Ziel: Synergieeffekte einer Ganztagesklasse einer Grundschule und der Schulkindbetreuung einer Kindertagesstätte nutzen. Die Adalbert-Stifter Grundschule in Marktoberdorf und das Familienzentrum St. Magnus organisieren zusammen eine gebundene Ganztagesklasse der ersten Jahrgangsstufe und kombiniert diese mit einer Schulkindbetreuung. Im Tandem Erzieher und Lehrer sowie mit enger Beteiligung der Eltern wird stärkenorientiert mit einem eigenen pädagogischen Konzept gearbeitet und damit insbesondere eine Förderung der Sozialkompetenzen, der sprachlichen
	und: Eva Severa-Saile Schulamtsdirektorin, Staatl. Schulamt im Landkreis Ostallgäu, Staatl. Schulamt in der Stadt Kaufbeuren Schwabenstraße 11 87616 Marktoberdorf Tel.: 08342 911-415 E-Mail: eva.severa-saile@lra-ooal.bayern.de	

Ausdrucksfähigkeit und der Integration erzielt. Das Angebot der gebundenen Ganztagesklasse wird dabei mit Elementen der Hortbetreuung verbunden. Ganztageslehrkraft, Erzieherin und Kinderpflegerin bilden dabei ein Team. Sie greifen auf die jeweilige Infrastruktur der Partner zurück und bieten in der gebundenen Ganztagesklasse eine Betreuung der Kinder von Montag bis Donnerstag bis 15.30 Uhr an. Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration hat dem Projekt im Rahmen einer sogenannten „Experimentierklausel“ zugestimmt. Die Betreuung ist bis auf das Mittagessen (3,00 €) kostenfrei. Aufgrund des Erfolgs ist für die Jahre 2015 - 2018 der weitere Ausbau für alle Jahrgangsstufen geplant.“

	Kurzpräsentation von: Marcella Schwab Leiterin des Spielmobil Kreisjugendring Augsburg-Land Tel.: 0821 450795 0 E-Mail: m.schwab@kjr-augsburg.de	Beispiel guter Praxis Nr. 72: Ferienbetreuung für Schulkinder in Kooperation zwischen Jugendarbeit, Schulen und Kommunen „Der Kreisjugendring bietet während der Ferien eine verlässliche Betreuung für Schulkinder im Alter von 6 bis 12 Jahren an. Die kreisangehörigen Gemeinden

können in Kooperation mit den Schulen geschulte und pädagogisch erfahrene Betreuer und Betreuerinnen im Rahmen des Spielmobils von 7.00 bis 16.30 Uhr buchen.

Die Einsätze finden vor Ort statt und beinhalten neben der Betreuung auch Bildungsangebote. Die Themenschwerpunkte werden individuell abgesprochen und gestaltet.

Die Einsatzkosten werden von den Gemeinden getragen und richten sich nach der Teilnehmerzahl. Bis auf die Weihnachtsferien sind alle Ferienzeiten abgedeckt.“

SÄULE 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln - Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog

Gestaltung des Lebensraums Schule gemeinsam mit außerschulischen Kooperationspartnern



Kurzpräsentation von:

Wiltrud Nosse

Projektbeauftragte Kinderportal
Bürgerhaus, das
Mehrgenerationenhaus der
Stadt Ingolstadt
Tel.: 0841 305-2804
E-Mail:
wiltrud.nosse@ingolstadt.de

Beispiel guter Praxis Nr. 73:

Kinderportal „kidnetting.de“

„Kidnetting.de ist das medienpädagogische Projekt des Bürgerhauses und das offizielle Kinderportal der Stadt Ingolstadt. Die Schwerpunkte sind die Aufklärung über Gefahren des Internets, die kreative Arbeit mit neuen Medien sowie die Darstellung und Vernetzung der Angebote für Kinder zwischen acht und

dreizehn Jahren in der Region.

Neben dem Internetangebot bietet kidnetting.de Kurse (z.B. Sicher ins Netz-Kurse oder Reporter-Workshops) an, in denen der Umgang mit den neuen Medien geübt wird, aber auch kreative Inhalte für die Webseite entstehen. Seit 2010 ist dieses als dynamisches Content-Management-System aufgebaut. Veranstalter wie Stadtbücherei, Museen oder Musikschule haben die Möglichkeit auf ihre Veranstaltungen durch die Nutzung des FrontEnd-Editors auf ihre Veranstaltungen aufmerksam zu machen. Seit 2012 bietet das Kinderportal gemeinsam mit der Gruppe „Senioren ins Netz“ Workshops „Mit Oma und Opa ins Internet“ an. Hier können die verschiedenen Altersgruppen voneinander lernen, aber auch zusammen Neues entdecken. Großen Erfolg hat auch das Projekt „Storymailing“, bei dem in einer geschützten virtuellen Lernumgebung ein Kinderbuchautor gemeinsam mit Schülern Geschichten im Ping-Pong-Verfahren verfasst. Aktuell wird am Design kidnetting-Webseite gearbeitet. Anfang 2015 soll diese mit einem neuen Design und erweiterter Zielgruppe (Kinder bis dreizehn Jahren sowie Eltern) online gehen.“



Kurzpräsentation von:

Gertraud Burkhardt

Studienrätin Staatliche
Realschule Kemnath
Tel.: 09642 9219-0
E-Mail:
verwaltung@realschule-kemnath.de

Beispiel guter Praxis Nr. 74:

Sozialprojekt Altenheim

„Ungewöhnlicher Lernort:
Ökumenisches Sozialprojekt Altenheim
in der 9. Jahrgangsstufe im Rahmen des
Religionsunterrichtes.
Seit dem Schuljahr 2007/2008 führt die
Fachschaft Religion in der 9. Klasse das
ökumenische Sozialprojekt im Altenheim
durch.“

In den Wochen vor Ostern verbringt eine Gruppe von ca. 10-15 Schülern jeweils einen Nachmittag pro Woche im Haus Falkenstein in Kemnath, in manchen Jahren zusätzlich im Luise-Elsässer-Haus in Speichersdorf. Dabei werden sie von Religionslehrerinnen begleitet. Mit Unterstützung von Pflegefachkräften kommen die Jugendlichen bei verschiedenen Aktivitäten, wie Erzählen, Basteln, Singen, Rollstuhlfahren und natürlich gemeinsamem Kaffeetrinken in Kontakt mit Heimbewohnern, welche noch nicht demenz sind. Sie lernen dabei die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der älteren Menschen und entdecken neue Seiten an sich. Im Rahmen des Jahresthemas „Berufsorientierung“ ist ein Nachmittag zu sehen, an welchem Altenpflegeschüler und die Pflegedienstleitung die Schüler durchs Haus führen und einen Einblick in das Berufsfeld „Pflege“ geben.

Alle Schüler erleben die Nachmittage nach eigenen Aussagen als persönliche Bereicherung, einzelne wollten sogar im Besuchsdienst des Hauses mitarbeiten.“

SÄULE 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln - Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog

Gestaltung des Lebensraums Schule gemeinsam mit außerschulischen Kooperationspartnern



Kurzpräsentation von:

Thomas Reuß

Leiter der Städtischen
Musikschule Münsterstadt
Tel.: 09733 3490

E-Mail:
musikschule@muennerstadt.de

Beispiel guter Praxis Nr. 75:

WIM – Wir musizieren

„WIM ist so konzipiert, dass ausnahmslos alle Kinder, die das erste und zweite Schuljahr besuchen, kostenfreien musikpraktischen Unterricht in der Grundschule erhalten. Der Unterricht wird im sogenannten „Tandem“ mit der gesamten Grundschulklasse im Rahmen des regulären Unterrichtes durchgeführt

(eine Grundschullehrkraft und eine externe Musikfachkraft gestalten den Unterricht gemeinsam). Der WIM-Unterricht erstreckt sich auf drei Schulhalbjahre und wird mit einer Wochenstunde im Regelunterricht durchgeführt. Schulveranstaltungen werden während der WIM-Phase musikalisch mitgestaltet.

Der Unterricht besteht dabei aus den drei Schwerpunkten, den Elementen der Musikalischen Grundausbildung, dem gemeinsamen Singen und Tanzen und der Instrumentenvorstellung. Alle Kinder werden unabhängig ihrer Nationalität und ihrer sozialen Herkunft einbezogen.

Die Finanzierung des WIM-Projektes wird weitgehend vor Ort von den Kooperationspartnern (Grundschulen, Musikschulen, Vereine, usw.), teilweise unter Beteiligung der Kommunen, geleistet. Kosten entstehen für die Vergütung der Lehrkräfte (externe Musikfachkraft, zusätzliche Instrumentallehrkräfte/Instrumentalisten), die Instrumentenanschaffung, die Fortbildung und für die Verwaltung.“

118



Kurzpräsentation von:

Alfons Klostermeier

Volkshochschule im Landkreis
Cham e. V.
Tel.: 09971 8501-26

E-Mail:
aklostermeier@vhs-cham.de

Beispiel guter Praxis Nr. 76:

Netzwerk für Alleinerziehende im Landkreis Cham

„Oft sind Angebote für Alleinerziehende unüberschaubar und unvollständig. Die Bewältigung von Alltagsproblemen ist für sie wie für Unternehmen zunehmend eine Herausforderung.

Ziel des Projekts ist, ein funktionierendes und lebendes

Netzwerk für Alleinerziehende im Landkreis Cham zu initiieren, das eine dauerhafte und bessere Verzahnung aller mit der Gruppe der Alleinerziehenden befassten Träger und Institutionen nachhaltig gewährleistet und neue Aspekte und Partner (z. B. In der Wirtschaft) einbezieht. An der Volkshochschule im Landkreis Cham wurde eine Kontaktstelle für Alleinerziehende eingerichtet, wo es u. a. Hilfe bei Fragen zu Leistungen für sich und ihre Kinder, Möglichkeiten der Kinderbetreuung sowie Infos zu Bildung, Erziehung und Gesundheit gibt. Zusätzlich entstand eine interaktive Internetplattform (www.alleinerziehende-cham.de) mit Tauschbörse sowie ein „Wegweiser für Alleinerziehende im Landkreis Cham“. Das Netzwerk für Alleinerziehende startete mit Jobcenter im Landkreis Cham, Agentur für Arbeit Schwandorf, IHK Geschäftsstelle Cham, Amt für Wirtschaftsförderung LK Cham, Amt für Jugend und Familie LK Cham, Kolping-Bildungswerk Cham, Caritas Cham und Bündnis für Familie im LK Cham als Partner. Es steht neuen Netzwerkpartnern offen. In den ersten zwei Jahren wurde das Netzwerk mit Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales sowie der EU gefördert.“

SÄULE 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln - Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog

Sicherung der ehrenamtlichen Jugendarbeit in Jugendverbänden, Vereinen und Kirchen auch im ländlichen Raum



Kurzpräsentation von:

Friedel Röttger

Bezirksreferent Schwaben,
Evangelische Landjugend in
Bayern

Tel.: 09081 88424

E-Mail:

elj-schwaben@elkb.de

Beispiel guter Praxis Nr. 77:

Kooperation von Jugendarbeit und Dorfentwicklung

„Ziel des Projektes ist es, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der lokalen, regionalen und überregionalen Ebenen der Jugendarbeit in die Prozesse der Dorf- und Regionalentwicklung einzubeziehen. Die Mitarbeiter verfügen über Wissen und Kontakte, die für die

lokalen und regionalen Entwicklungsprozesse von Nutzen sind. Außerdem können sie eine nachhaltige Umsetzung der in den Entwicklungsprozessen gefassten Beschlüsse unterstützen. Daher wurden Kontakte zu der Entwicklungsgesellschaft Region Hesselberg und der Lokalen Aktionsgruppe Altmühl-Wörnitz und dem Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement in Bayern aufgebaut. In Gesprächen, Vernetzungstreffen und LEADER-Workshops wurden der Beitrag, die Unterstützungsleistungen, Voraussetzungen und Bedingungen für die Einbindung der Jugendarbeit analysiert und abgewogen. Die nächsten Schritte sehen vor, dass konkrete Vereinbarungen für die Zusammenarbeit getroffen werden.

Das Projekt wird federführend durch den Bezirksreferent der Evangelischen Landjugend in Bayern bearbeitet. Die Kommunale Jugendpflege Donau-Ries, der Kreisjugendring Donau-Ries und das Regionalmanagement im Landkreis Donau-Ries sind stark eingebunden.“

119



Kurzpräsentation von:

Thorsten Kapperer

Regionaljugendseelsorger
Tel.: 09771 80-38

E-Mail:

thorsten.kapperer@bistum-wuerzburg.de

Beispiel guter Praxis Nr. 78:

Jugendleiterbonus für Ehrenamtliche

„Zielgruppe des Projektes sind Jugendliche, die entweder die Jugendleitercard (Juleica) besitzen oder seit mindestens zwei Jahren in einem Verein aktiv sind.

Die Jugendlichen können sich pro Jahr einen Gutschein im Wert von 15 € in einer Institution ihrer Wahl aussuchen

(z. B. Kino, Schwimmbad, Bücher...).

Das Geld für die Gutscheine wurde von lokalen Firmen und Betrieben gespendet. Das Antragsverfahren ist bewusst sehr unkompliziert gehalten. Die Ausgabe und die Verwaltung der Gutscheine übernimmt der Kreisjugendring Rhön-Grabfeld in Zusammenarbeit mit der Regionalstelle für Kirchliche Jugendarbeit Bad Neustadt.

Der Jugendleiterbonus in Form des Gutscheinheftes ist ein deutlicher Ausdruck der Wertschätzung ehrenamtlich aktiver Jugendlicher und ein kleines, monetäres Dankeschön für deren Engagement. Er stärkt und institutionalisiert zudem die Anerkennungskultur für jugendliches Ehrenamt in der Region.

Zu Beginn des Jahres 2015 wurde diese Aktion in der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Schon diese Öffentlichkeitsarbeit rückt die engagierten Jugendlichen in den Mittelpunkt des Interesses. Perspektivisch soll der Jugendleiterbonus langfristig im Landkreis Rhön-Grabfeld etabliert werden.“

SÄULE 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln - Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog

Sicherung der ehrenamtlichen Jugendarbeit in Jugendverbänden, Vereinen und Kirchen auch im ländlichen Raum



Kurzpräsentation von:

**Franziska Tölkes,
Paulina Wolfgram und
Elisabeth Sell**

Sprecherinnen der Kinder- und
Jugendvertretung der
Marktgemeinde Murnau
E-Mail: kvj@erlhaus.de

Beispiel guter Praxis Nr. 79:

**Kinder- und Jugendvertretung der
Marktgemeinde Murnau (KJV)**

„Die Kinder- und Jugendvertretung Murnau (KJV) ist ein offizielles Gremium der Gemeinde Murnau, welches die ca. 2100 Kinder und Jugendlichen der Marktgemeinde vertritt. Im Jahre 2010 wurde die erste KJV konstituiert, nachdem sich 17 Jugendliche für diese Aufgabe

bereit erklärt hatten. Die Satzung, die seit September selbigen Jahres existiert, hält die Rechte und Pflichten der Mitglieder fest. Die KJV hat in allen Angelegenheiten, die Kinder und Jugendliche betreffen, ein Antrags- und Rederecht im Gemeinderat. Jugendliche mit Wohnsitz in Murnau oder in den umliegenden Ortschaften werden von verschiedenen Einrichtungen und Vereinen für 2 Jahre als Mitglieder der KJV benannt. Zum Zeitpunkt der Delegation müssen sie mindestens 12 und dürfen höchstens 17 Jahre alt sein. Die Projekte, Klausurtagungen und Anschaffungen werden von der Gemeinde Murnau finanziell unterstützt. Unter dem Motto „Deine Ideen sind unsere Ziele“ kümmert sich die KJV derzeit um die Realisierung eines Schwimmbads, einer Jugendherberge und um die bunte Gestaltung Murnaus. Außerdem trägt die KJV zur politischen Weiterbildung der Murnauer Jugend bei. Momentan besteht die KJV aus 19 Mitgliedern, von denen 3 zu den Sprecherinnen, Franziska Tölkes, Paulina Wolfgram und Elisabeth Sell, gewählt wurden.

Sie sagen: „Durch unsere langjährige Teilnahme an der KJV haben wir an Selbstständigkeit, Erfahrungen und Reife gewonnen“.



Kurzpräsentation von:

Karlheinz Sölch

Treffpunkt Ehrenamt
Cham
Tel.: 09971 78285
E-Mail:
karlheinz.soelch@lra.landkreis-cham.de

Beispiel guter Praxis Nr. 80:

Kleine Entdecker – ganz groß!

„Kinder in Kindergärten und Kindertagesstätten – auch aus bildungsfernen Haushalten – sollen in diesem Projekt frühzeitig im MINT-Bereich gefördert werden und somit auch langfristig dem hohen prognostizierten Fachkräftemangel entgegenwirken.

Erfahrene, qualifizierte Trainer schulen die Freiwilligen und interessierte Kindergärtner/innen vor Ort.

Die Kindergärten stellen Zeiten und Raum für die Experimente zur Verfügung. Die Freiwilligen setzen die erworbenen Kenntnisse im Kindergarten entweder in Projektwochen oder regelmäßigem Forschen mit den Kindern ein.

Finanziert wird das Projekt über die lagfa Bayern (Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen) mit Mitteln der Sparkassenstiftung und der Landesbausparkasse, sowie Eigenmitteln des Landkreises.

Beteiligt sind aktuell 24 Freiwillige, die in 20 Kindergärten bisher rund 650 Kinder erreicht haben. Projektstart war Januar 2014, die Dauer ist langfristig angelegt.“

SÄULE 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln - Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog

Stärkung der generationenübergreifenden Dialog- und Unterstützungsangebote und -strukturen



Kurzpräsentation von:

Jelena Djakovic

Referentin für integrative Bildung, Landratsamt Mühldorf a. Inn/Lernen vor Ort
Tel.: 08631 699-572
E-Mail: jelena.djakovic@lra-mue.de

Beispiel guter Praxis Nr. 81:

Integrationslotsen

„In den Landkreis Mühldorf a. Inn ziehen regelmäßig Menschen aus dem Ausland zu. Fremd in einem anderen Land, zumeist ohne deutsche Sprachkenntnisse, ohne Bekannte und Freunde benötigen diese Menschen mit ihren Familien Unterstützung - auch beim Zugang zu Bildung. Da das jeweilige

Herkunftsland das Verständnis von Bildung prägt, ist es wichtig, die Unterschiede und die Vielseitigkeit im Vergleich zum bayerischen Schulsystem herauszustellen und vor allem bei den Eltern ein Bewusstsein für die vielfältigen Bildungsmöglichkeiten ihrer Kinder zu schaffen. Seit November 2013 bieten die Integrationslotsen jeden Donnerstag (außer in den Schulferien) Hilfe und Beratung im Bürgerbüro in Waldkraiburg. Alle Eltern mit Kindern in Krippen, Kindergärten, Grundschulen oder weiterführenden Schulen haben hier die Möglichkeit, sich in ihrer Muttersprache über das Schulsystem und den Alltag im Kindergarten und der Schule informieren zu lassen. Aktuell beraten ehrenamtlich 31 Integrationslotsen in insgesamt 22 Sprachen. Mit ihrem Engagement verbessern sie die Voraussetzungen für den Schulerfolg von Kindern mit Eltern, die nur geringe Deutschkenntnisse haben. Das Angebot ist kostenlos und die Integrationslotsen unterliegen der Schweigepflicht.

Unter www.lernenvorort-muehldorf.de/erwachsene/integrationslotsen sind aktuelle Informationen des Angebotes und die Sprechstundenzeiten abrufbar.“



Kurzpräsentation von:

Jutta Achatz

Schulleiterin Jean-Paul Grundschule Bayreuth (rechts)

Melanie Sieber

stv. Schulleiterin (links)
Tel.: 0921 799890
E-Mail: jps@bayreuth-online.de

Beispiel guter Praxis Nr. 82:

KÜKI – Kümmerer für Kinder

„Mit dem Projekt KÜKI, das bereits 2008 mit dem Sonderpreis des Deutschen Bürgerpreises ausgezeichnet wurde, konnte am der Jean-Paul-Grundschule Bayreuth ein bedarfsdeckendes Angebot für Kinder und Eltern geschaffen werden, das bestens geeignet ist, unvorhersehbare familiäre

Situationen besser zu bewältigen, Handlungsspielräume zu erweitern und Hilfspläne zu realisieren. Dabei handelt es sich stets um kurzfristige Hilfen und Unterstützungen durch ehrenamtlich tätige, entsprechend befähigte Personen.

Die Einsatzbereiche dabei sind vielfältig: Betreuung erkrankter Kinder während der Berufstätigkeit der Eltern, Schulwegbegleitung, Unterstützung von Familien mit Strukturierungsproblemen im Alltag, Begleitung von Kindern im Freizeitbereich (soziales Lernen).

KÜKI kann eigentlich jeder werden, wenn er eine besondere fachliche oder soziale Eignung mitbringt. Es sind Menschen, die ihre Zeit sinnvoll im Sinne des Gemeinwohls nutzen wollen oder Menschen mit interessanten Hobbies, die sie gerne an Kinder weiter geben wollen oder junge Leute, die mit Blick auf eine künftige Berufswahlentscheidung gerne mit Kindern arbeiten. Menschen also mit einem hohen sozialen Engagement!“

SÄULE 4: Bürgergesellschaft stärken und entwickeln - Beitrag von Jugendhilfe einschließlich Jugendarbeit, Ganztagsangeboten und generationenübergreifendem Dialog

Stärkung der generationenübergreifenden Dialog- und Unterstützungsangebote und -strukturen



Kurzpräsentation von:

Frau Sonja Seger

Bildungsreferentin Landkreis
Neu-Ulm

Tel.: 0731 7040 392

E-Mail:

sonja.seger@lra.neu-ulm.de

Beispiel guter Praxis Nr. 83:

Technik und Ich

„Technik und Ich“ ist ein Projekt der Bildungsregion Neu-Ulm in Zusammenarbeit mit der Freiwilligenagentur des Landkreises. Ziel des Wettbewerbs ist es, Schülern von Mittel- und Realschulen Gelegenheit zu geben, Begeisterung für Technik zu entwickeln, Neues zu erproben und praktisch Hand anlegen zu können.

Das ganze Schuljahr sind Schüler der beteiligten Schulen, organisiert in Technik-AGs, damit beschäftigt, an Modellen für den landkreisweiten Wettbewerb der Bildungsregion Neu-Ulm zu arbeiten. Ausgestattet mit einem Materialbudget des Landkreises in Höhe von 500 € und in Zusammenarbeit mit einem externen Technikpaten teilen die Gruppen bis Pfingsten an ihren Wettbewerbsbeiträgen. Das diesjährige Thema des Wettbewerbs lautet „Mobilität/ Fortbewegung“, der Wettbewerbsbeitrag besteht in der Erarbeitung eines technisch-naturwissenschaftlichen Projektes, welches an der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler ansetzt. Der Wirtschaftsstandort Landkreis Neu-Ulm begegnet mit dieser generellen Nachwuchsförderung auch einem sich abzeichnenden Nachwuchskräftemangel im handwerklichen und technisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Schirmherr des Wettbewerbs ist Herr Landrat Thorsten Freudenberger.“

122



Kurzpräsentation von:

Karin Larsen-Lion

Regina GmbH

Abt. BENidO

Dr. Grundler-Str. 1

92318 Neumarkt

Tel.: 09181 509 29 15

E-Mail:

larsen-lion@reginagmbh.de

Beispiel guter Praxis Nr. 84:

BENidO – Bürgerschaftliches Engagement in Neumarkt i. d.OPf.

„Ziel von BENidO war und ist die Erstellung, Begleitung von Projekten mit Ausrichtung auf Senioren- und generationsübergreifenden Zielen und letztendlich die Vernetzung dieser Akteure im gesamten Landkreis.

Im Rahmen dieser Tätigkeit wurden in

den Jahren 2010 bis 2104 folgende Initiativen im LKR Neumarkt i.d.OPf. ins Leben gerufen:

- 14 aktive Nachbarschaftshilfen (weitere im Aufbau)
- Erweiterung dieser Nachbarschaftshilfen um Taschengeldbörsen (im Aufbau)
- Wohnraumanpassungsberatung durch ehrenamtliche Spezialisten
- Klinikpaten, eine Hilfestellung nach dem Klinikaufenthalt von Singles
- regelmäßige Treffen der Seniorenbeauftragten und Seniorenbeiräte im gesamten LKR
- Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen für Senioren und Angehörige Handwerk
- Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen die das Ehrenamt an sich betreffen
- Betreutes Wohnen zu Hause in mehreren Gemeinden
- Bildung und Leitung der Initiativgruppe Seniorenleitbild, die sich vornehmlich der Durch- und Umsetzung von seniorenpolitischen Zielen durch konstruktive Mitarbeit im Landkreis und den Gemeinden annimmt
- Zukunft: Fortschreibung des Seniorenleitbildes
- Bearbeitung der Artikel in der Rubrik „Senioren“ in der Landkreiszeitschrift Ansporn mit informativen Artikeln
- Erstellung eines „Atlas ehrenamtlicher Projekte im Landkreis“ für aktive Senioren
- und vieles mehr für bürgerschaftliches Engagement.“

SÄULE 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

Bildung als Standortfaktor begreifen



Kurzpräsentation von:

Helga Summer-Juhnke

Referat für Bildung und Sport
Pädagogisches Institut Leitung
Stabstelle „Bildung im
Quartier“
Tel.: 089 233 83516
E-Mail:
helga.summer-juhnke@muenchen.de

Beispiel guter Praxis Nr. 85:

Münchner BildungsLokale

„In BildungsLokalen wird eine quartiersorientierte Bildungsentwicklungsstrategie umgesetzt, durch die Integrations- und Aufwertungsprozesse auf individualbiografischer und teilräumlicher Ebene initiiert, unterstützt und verstetigt werden. BildungsLokale sind stadträumlicher Ausdruck eines

dezentralen, lokalen Bildungsmanagements, das – im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes zur Herstellung von mehr Bildungsgerechtigkeit – mit einer nachbarschaftsorientierten, lokalen Bildungsberatung gekoppelt ist, die zielgruppenspezifische Methoden zur Schaffung von Bildungszugängen umsetzt. BildungsLokale sind als offene Lernwerkstätten ausgestattet und ermöglichen einen niederschweligen Zugang zu Grundbildungs-, Lernbegleitungs- und sonstigen Förderangeboten. BildungsLokale schaffen Raum für Begegnung und Beteiligung und dienen als Plattform zur Förderung nachbarschaftlichen Engagements im Sinne sozialen Lernens. Die Gestaltung integrierter, lokaler Lern- und Bildungslandschaften (lokaler Bildungsregionen) ist Aufgabe des lokalen Bildungsmanagements. So wird der fachliche Austausch lokaler Bildungsakteure auf intra- und interdisziplinärer Ebene, die Nachbarschaftsorientierung und Stadtteilöffnung sowie die zuständigkeitsübergreifende Gestaltung von Bildungsübergängen gefördert und damit der Weg zum Aufbau verbindlicher und nachhaltiger Kooperationsstrukturen bzw. Verantwortungsgemeinschaften lokaler Bildungsakteure geebnet.“



Kurzpräsentation von:

Dominik Redemann

Sozial- und Jugendhilfeplaner
Landratsamt Ebersberg
Eichthalstraße 5
85560 Ebersberg
Tel.: 08092 823-121
E-Mail:
dominik.redemann@lra-ebe.de

Beispiel guter Praxis Nr. 86:

Demografisches Gesamtkonzept

„2013 haben die Kreisgremien den Aufbau eines landkreisweiten „Demografischen Gesamtkonzeptes“ beschlossen. Ziel dieses Konzeptes ist es im Sinne einer integrierten Sozialplanung die Planungen des Landkreises für alle Bevölkerungsschichten und alle Altersgruppen

zusammenzuziehen und auch die Handlungsfelder hierauf abzustimmen. Vor dem Hintergrund der demografischen Herausforderungen (Die Bevölkerung im Landkreis Ebersberg wird „älter, bunter und mehr“) ist es das Ziel des Landkreises Ebersberg, den verschiedenen Bevölkerungsgruppen („von 0-100 Jahre“) und ihren unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Unter anderem zur Erhebung und Betreuung der Datengrundlage wurde eine Fachstelle „Sozial- und Jugendhilfeplanung“ geschaffen, die für den Landkreis die relevanten Sozial- und Bildungsdaten erhebt und auswertet. Diese Daten werden Teil des Konzeptes und werden auch allen Kommunen, Institutionen und Bürgern zur Verfügung stehen. Im Zusammenwirken verschiedener Fachstellen wird deutlich, dass viele Handlungsfelder nicht nur relevant für eine Bevölkerungsgruppe, sondern auch notwendig für andere sind (z.B. Wohnraumberatung, Bildungsberatung und die Installierung von generationenübergreifenden Projekten).

Der Landkreis hat sich so seiner Verantwortung für seine Landkreiskbürger angenommen und betreut diese in allen Lebenslagen. Gleichzeitig erhalten auch die Kommunen Unterstützung und Beratung zur Fortführung der Konzeptideen vor Ort.“

SÄULE 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

Bildung als Standortfaktor begreifen



Kurzpräsentation von:

Annette Edler

Leiterin der Stadtbibliothek
Schwabach
Tel.: 09122 860-333
E-Mail:
annette.edler@schwabach.de

Beispiel guter Praxis Nr. 87:

Bücherbabys – Sprach- und „Lese“- Frühförderung für Kleinstkinder

„Zielgruppe sind Kleinstkinder im Alter von 1 - 2 Jahren und ihre Eltern (bzw. der begleitende Elternteil). Eingesetzt werden Reime, Kreisspiele, einfache Erst-Bilderbücher, Alltagsobjekte, Spielzeuge; zusätzlich werden den Erwachsenen kleine Theorie-Inputs geboten.

Projekträger ist die Stadt Schwabach. Das Projekt wurde bis 2014 aus Eigenmitteln der Stadtbibliothek finanziert. Die Fortführung ist nur noch mit einschlägiger Rückfinanzierung durch die Teilnehmer zu schultern. Evtl. können auch Sponsoren gewonnen werden.

Das Angebot der „Bücherbays“ ist bislang auf großes Interesse gestoßen. Von den teilnehmenden Erwachsenen kam ein sehr positives Feedback, sowohl was Form als auch die Inhalte des Angebots betreffen. Insbesondere die Professionalisierung durch die Erzieherin hat das Angebot qualitativ sehr aufgewertet.“



Kurzpräsentation von:

Gerhard Koller

Dipl. Päd.,
Schulamtsdirektor a. D.
Tel.: 0951 55 070
E-Mail:
g.koller@t-online.de

Beispiel guter Praxis Nr. 88:

Bildungsbeirat Forchheim

„Wie gelingt es, die verschiedenen Akteure im Bildungsbereich zu vernetzen, Synergieeffekte zu erzeugen und die Zusammenarbeit aller an Bildung Beteiligten zu fördern? Diese Frage stellte sich die Bildungsregion Forchheim von Anfang an. In vier Modellgemeinden wurde deshalb ein

lokaler Bildungsdialog initiiert, an dem alle Bildungsträger beteiligt wurden. In der Stadt Forchheim bestand diese Arbeitsgruppe, die vom Oberbürgermeister mit initiiert wurde, von Anfang an aus Repräsentanten der Kindertagesstätten, der Grundschulen, aller weiterführenden Schulen, von Eltern, aber auch der Jugendarbeit und des Staatlichen Schulamts sowie der Stadt Forchheim und Bildungsbüros des Landkreises Forchheim. Die einzelnen Treffen fanden jedes Mal in einer anderen Einrichtung statt, so dass alle Beteiligten die jeweilige Arbeit kennenlernen und im Hinblick auf mögliche Zusammenarbeit prüfen konnten. Dadurch ergaben sich rasch viele Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die insbesondere neue und verbesserte Formen des Übergangsmanagements zwischen den einzelnen Bereichen des Bildungssystems zu entwickeln halfen, aber auch gegenseitiges Verständnis und eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Eine ganze Reihe von Projekten wurde gemeinsam entwickelt und wird nun kontinuierlich fortgeführt. Als ein wesentliches Ergebnis sollen hier die von der Arbeitsgruppe entwickelten und vom Stadtrat der Stadt Forchheim einstimmig verabschiedeten gemeinsamen Zielsetzungen für die Bildung in der Stadt Forchheim benannt werden. Die ursprüngliche Arbeitsgruppe wurde 2014 offiziell in einen Bildungsbeirat der Stadt Forchheim umgewandelt, der die politischen Entscheidungsträger fachkompetent berät. Ein erster umfassender Bildungsbericht ist im Entstehen. Diese Erfahrungen aus der Stadt Forchheim und den drei weiteren Modellgemeinden sollen ab 2015 in alle Gemeinden des Landkreises Forchheim ausgeweitet werden, um überall Bildung lokal zu vernetzen und auf die Erfordernisse der Gemeinden hin auszurichten.“

SÄULE 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

Sicherung des bestehenden Bildungsangebots



Kurzpräsentation von:

Sonja Seger

Bildungsreferentin
Landkreis Neu-Ulm
Tel.: 0731 7040 392
E-Mail:

sonja.seger@lra.neu-ulm.de

Beispiel guter Praxis Nr. 89:

ÖPNV

„Als Teil der fünften Säule "Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen" war im Landkreis Neu-Ulm auch der Ausbau einer qualitativ hochwertigen Ganztagesbetreuung für alle Schüler ein zentrales Thema, genannt wurde als Ziel der "Ausbau von Bildungs- und

Betreuungsangeboten an allen Schularten". Um die Umsetzung dieses Vorhabens zu gewährleisten ist auch eine Anpassung und Weiterentwicklung des öffentlichen Nahverkehrs (ÖPNV) eine Voraussetzung. Natürlich ist die Verbesserung des ÖPNVs ein Dauerauftrag an die Linienbetreiber und die öffentliche Hand. In den letzten Jahren und aktuell muss der ÖPNV auf neue Schulorganisationen, z.B. die Mittelschulverbünde, geänderte Schülerströme und Schulbeginns- und Schlusszeiten, sowie die Ausweitung der Ganztagsangebote über fast alle Schularten hinweg, reagieren. Im Dezember 2013 nahm die Bahnlinie Senden-Weißenhorn wieder ihren Betrieb auf. Im Zuge der Reaktivierung wurden auch die ÖPNV-Schülerverkehre im Raum Senden-Weißenhorn-Roggenburg-Pfaffenhofen sowie auf der gesamten Illertal-Schiene von Kellmünz bis Neu-Ulm überplant und optimiert. Des Weiteren hat der Wirtschafts- und Verkehrsausschuss im März und Juni 2014 beschlossen, allgemein den Nahverkehrsplan des Landkreises Neu-Ulm überarbeiten und fortschreiben zu lassen und im Besonderen weitere spezielle Verbesserungen im südlichen Landkreis einschließlich Pfaffenhofen und Weißenhorn zur Umsetzung zum Fahrplanwechsel im Dezember 2014 in Auftrag gegeben.“



Kurzpräsentation von:

Alexandra Elbert

Geschäftsführer Jobcenter
Rhön-Grabfeld
Tel.: 09771 6364 737
E-Mail:
alexandra.elbert@jobcenter-ge.de

Beispiel guter Praxis Nr. 90:

Kulturtafel Rhön-Grabfeld e.V.

„Die Kulturtafel Rhön-Grabfeld e.V. will Bürgern des Landkreises Rhön-Grabfeld mit „kleinem Geldbeutel“ die Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen ermöglichen. Die Zielgruppe sind in erster Linie Personen, die auf staatliche Unterstützung in der Regel nicht verzichten können. Es geht um

gesellschaftliche Teilhabe, insbesondere für Kinder. Eintrittskarten in Goethes Faust oder ein Fußballspiel - der Kulturbegriff wird bei uns bewusst weit ausgelegt, auch Karten für das Kindertheater oder die Kleinkunsthöhne gehören dazu.

Von den Veranstaltern gespendete Karten werden über das Internet an Interessierte vermittelt.

Verfahrensweise - So kommen Interessenten an Karten:

Unter der Adresse <http://kulturtafel-rhoen-grabfeld.jimdo.com> können Karten über ein Kontaktformular „bestellt“ werden. Sollten die gewünschten Karten verfügbar sein, kann die Bestätigungsmail ausgedruckt an der Abendkasse vorlegt werden.

Für den Fall, dass Interessierte über keinen Internetzugang verfügen, helfen Ihnen die folgenden Anlaufstellen: Jobcenter Rhön-Grabfeld, Haus St. Michael Bad Königshofen, Stadtbücherei Bischofsheim, Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld und das Diakonische Werk Bad Neustadt.“

SÄULE 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

Sicherung des bestehenden Bildungsangebots



Kurzpräsentation von:

Gisela Ehrl

Fachliche Leiterin
Staatliches Schulamt
Garmisch-Partenkirchen
Tel.: 08821 751 750
E-Mail:
schulamt@lra-gap.de

Beispiel guter Praxis Nr. 91:

Mittenwalder Modell

„Zielgruppe sind leistungsfähige Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 bis 9 der Mittelschule Mittenwald. Ihr Weg zum Mittleren Abschluss der Mittelschule erfolgt über M-Kurse, die ergänzend zum Unterricht in den Regelklassen 7 – 9 angeboten werden.“

Sechs Wochenstunden intensiver Förderung auf höherem Anforderungsniveau ergänzen den regulären Unterricht in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Die M-Kurse finden nach einer Mittagspause mit warmer Mahlzeit zweistündig am Nachmittag statt. Schüler und Eltern freuen sich über das zusätzliche Unterrichtsangebot. So müssen die Jugendlichen des Oberen Isartals nach der 6. Klasse nicht mehr in den M-Zug nach Garmisch-Partenkirchen wechseln. Nach dem Projektstart im September 2011 konnten im Schuljahr 2013/14 alle 15 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs sehr erfolgreich zunächst den Qualifizierenden Abschluss der Mittelschule erreichen. Über den Besuch der M10 oder anderer schulischer Angebote strebt ein Großteil der Jugendlichen nun den Mittleren Bildungsabschluss an. Das Modell ist sowohl für die beteiligten Schüler als auch für den Erhalt des Schulstandorts ein enormer Gewinn. Als Fortsetzung wird die Einrichtung einer M10- oder Vorbereitungsklasse an der Mittelschule Mittenwald angestrebt.“¹⁰

126



Kurzpräsentation von:

Horst Hofmann

Geschäftsleitender Beamter des
Landratsamtes Haßberge
in Haßfurt
Tel.: 09521 27115
E-Mail:
horst.hofmann@hassberge.de

Beispiel guter Praxis Nr. 92:

Allein weniger – zusammen mehr

„Weniger Schüler, mehr Ganztags, eigene Arbeitsplätze für Lehrkräfte – diese Entwicklungen stellen Schulen und Sachaufwandsträger vor immer größere Herausforderungen hinsichtlich des Raumbedarfs.“

Die weiterführenden Schulen und der Landkreis Haßberge gehen gemeinsam

ein neuartiges Management an.

In Haßfurt organisiert eine Lenkungsgruppe aller Schulen den Ganztagsbetrieb einmal jährlich neu. Dabei sind die Kooperationspartner wie Kirchen und Wohlfahrtsverbände beteiligt und eingebunden. Hier werden viele Abläufe organisiert und aufeinander abgestimmt. Alle Schüler nutzen zum Beispiel den Speisesaal zum Essen, aber auch für Vorlesungen in der Oberstufe oder zur Ausbildung der Streitschlichter, und weitere ähnliche Maßnahmen. Einzelne Bedarfe werden aufeinander abgestimmt.

Die Mittelschule und das Gymnasium in Ebern planen im Rahmen der anstehenden Sanierung ihr Flächenprogramm zusammen. Die Mittelschüler nutzen gemeinsam mit den Gymnasiasten die Mensa. Beide Schulen nutzen für die offene Ganztagschule einen Trakt. Künftig werden die Mittelschüler die Naturwissenschaftlichen Räume am Gymnasium nutzen. Das spart Raum und stärkt die Zusammenarbeit der Schulen vor Ort.

Diese erfolgreichen Kooperationsmodelle werden weitergeführt mit jährlich ein bis zwei Treffen der Kooperationspartner.“

¹⁰ Bild: Fotostudio Vogel

SÄULE 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

Nachhaltiges Schulgebäudemanagement



Kurzpräsentation von:

Berthold Kröckel

Vorsitzender des Fördervereins
Dorfgemeinschaft
Stralsbach e. V.
Tel.: 09734 1450
E-Mail:
berthold.kroeckel@googlemail.com

Beispiel guter Praxis Nr. 93:

Zentrum für Bürgerengagement
Stralsbach

„Das ehemalige Schulgebäude in der Rhöngemeinde Stralsbach (560 Einwohner, Ortsteil des Marktes Burkardroth) steht seit Sommer 2011 leer. Im gleichen Jahr wurde von der Dorfbevölkerung der Förderverein gegründet (aktuell 250 Mitglieder), der es

sich zur Aufgabe gemacht hat, das Schulhaus für die Bevölkerung wieder nutzbar zu machen. Zielgruppe ist zum einen die Ortsbevölkerung von Stralsbach mit acht Vereinen und all ihren Gruppierungen. Zum anderen soll das Gebäude der gesamten Region zur Verfügung stehen. Alle bisherigen Erfahrungen mit dem Projekt sind ausnahmslos positiv. Die Vereinsgründung erfolgte reibungslos, die Anzahl der Teilnehmer spiegelt das große Interesse wider. Auch die Unterstützung und Förderung durch die Behörden und Leader-Verantwortlichen, lief und läuft vorbildlich. Das Wichtigste dabei: Der Ort Stralsbach ist zusammengerückt. Das ganze Dorf identifiziert sich mit dem Gebäude.

Die Kosten für das Projekt werden von Leader, dem Markt Burkardroth und dem Förderverein getragen. Bereits jetzt nutzt die Ortsbevölkerung die renovierten Bereiche des Gebäudes (Vereine, Seniorentreff, Sportgruppe, Kirchengemeinde u. a.). In naher Zukunft ziehen eine Krabbelgruppe und die Dorfjugend ein, die offizielle Einweihung ist für Juni 2015 geplant. Ein Kinderspielplatz soll folgen. Ziel ist es, das Gebäude im Ort und in der Region als Kommunikationszentrum für Jung und Alt zu etablieren.“

127



Kurzpräsentation von:

Josef Gilch

Schulstraße 8
92263 Ebermannsdorf
Tel.: 09624 9203-0
E-Mail:
gemeinde@ebermannsdorf.de

Beispiel guter Praxis Nr. 94:

DOMCOM – Gemeinsames Haus in
Ebermannsdorf

„Durch den Verlust der Teilhauptschule und der damit verbundenen Reduzierung der benötigten Klassenräume von 16 auf 7 für die verbliebene Grundschule musste sich die Gemeinde Ebermannsdorf Gedanken über die weitere Verwendung der freien Räume

machen. Grundgedanke war einen lebendigen Bereich für alle Bürger jeden Alters zu schaffen, der fast ganztägig mit Leben erfüllt ist. Schon der Name „Domus Communis“ kurz DomCom „Gemeinsames Haus“ für das neue Zentrum spiegelt diesen Anspruch wieder.

Es ist zur Freude aller Bürger ein moderner Gebäudekomplex mit Grundschule und Mehrzweckhalle entstanden, der gleichermaßen Bildungs- und Vereinszentrum, Sport- und Kulturzentrum ist. Beginnend bei der Baby-Mutter-Kindgruppe über die Jugendblaskapelle, Gemeindebücherei, Sportverein, Yoga, Volkshochschule, Theatergruppe, Schützenverein bis hin zur Seniorengymnastikgruppe haben alle Generationen ein Platz im gemeinsamen Haus gefunden. Die Mehrzweckhalle mit Bühne eignet sich bestens für Sport und Kultur. Hier ist Platz für Konzerte, Comedy- und Theateraufführungen ebenso wie für Fußballturniere, Secondhand-Märkte und den jährlichen Faschingsball.

Die Aula wurde durch geringe bauliche Veränderungen zum Veranstaltungsraum für Vorträge, Klavierkonzerte, Seminare, Gemeinderatssitzungen und Trauungen.“

SÄULE 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

Nachhaltiges Schulgebäudemanagement



Kurzpräsentation von:

Norbert Endres

Energieberater für Schulen
Wirtschaft und Klimaschutz
Landratsamt Augsburg
Tel.: 0821 3102-2497
E-Mail:
norbert.endres@lra-a.bayern.de

Beispiel guter Praxis Nr. 95:

Ausdehnung des verhaltensbasierten
Energiesparprojekts mit
Unterstützungsangeboten für Grund- und
Mittelschulen und für die Gemeinden

„Ziel des Angebotes ist es, die Schulen in
Trägerschaft der Kommunen für den
Klimaschutz zu sensibilisieren und die
Verantwortlichen in der Umsetzung von
schulischen Klimaschutz- und
Energiesparprojekten an zu unterstützen.“

Dazu erhalten neben den Bürgermeistern insbesondere Lehrkräfte und Schulleitungen der Grund- und Mittelschulen Informationen und werden als Multiplikatoren geschult. Im Rahmen der Lehrerfortbildung gibt es regen Erfahrungsaustausch über das Prämienmodell und die praktischen Angebote, am Beispiel Pädagogisches EnergieeinsparProjekt (PEP) der staatlichen Landkreisschulen. Auch Energierundgänge mit Hausmeistern wurden durchgeführt.

Die Maßnahme wurde 2014 von der Umweltstation Augsburg, dem Schulamt und dem Umweltbeauftragten der Landkreisschulen konstruktiv begleitet. Ziel ist es, dass auch 2015 in den Schulen vermehrt Klimaschutzprojekte durchgeführt werden und Schüler als Energiemanager ausgebildet werden. Bisher haben etwa 25% der Kommunen mit Grund- und Mittelschulen, bzw. Lehrer ihr Interesse gezeigt und möchten Projekte vor Ort umsetzen. Finanziert werden die Schulungsangebote vom Landkreis Augsburg. Eventuelle Aktivitätsprämien für Schulen muss der jeweilige Schulträger leisten.“¹¹

128



Kurzpräsentation von:

Margarete Koenen

Amtsleiterin Amt für
Gebäudemanagement
Tel.: 09122 860-540
E-Mail:
margarete.koenen@schwabach.de

Beispiel guter Praxis Nr. 96:

Bildungs- und Kulturzentrum „Altes DG“

„Das Alte DG entwickelt sich als ein
Zentrum, in dem kleine Kinder,
Jugendliche in der Ausbildung und
Musiker jeden Alters in sanierten
Räumen ein neues Domizil finden.
Herzstück des Projektes ist die
Berufsschule, die nach der Sanierung in
das geschichtsträchtige Gemäuer

einziehen wird. Neben Klassenzimmern werden hier integrierte Fachräume zur Verfügung stehen. Die bereits im Komplex beheimatete Musikschule wird in den renovierten Gebäudeteil umziehen. Neben Räumen für Einzel- und Gruppenunterricht bildet eine zentral gelegene Verwaltung die Anlaufstelle für Schüler, Lehrer und Eltern.

Die Baumaßnahme soll zum Schuljahr 2017/18 abgeschlossen sein. Für den südlichen Teil wird im Rahmen der Projektarbeit vermittelt. Es gibt z.B. Gespräche mit einem kirchlichen Träger, der Interesse hat, dort Räume für eine weitere berufsbildende Schule anzumieten.

Auch die bestehende Marionettenbühne soll erhalten bleiben und ein Kulturangebot für die Kleinsten sicherstellen. Der vorhandene Saal soll ebenfalls bleiben. Möglicherweise ist der Betreiber an einer Versorgung der beiden Schulen mit Kleinigkeiten und warmen Mittagstisch interessiert. In der Projektarbeit stecken also noch viele Möglichkeiten und Synergien.“

¹¹ Bild: Landratsamt Augsburg

SÄULE 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

Sicherung der Wohnortnähe von Schule und Ausbildungsstätten auch aus wirtschafts- und strukturpolitischen Gründen



Kurzpräsentation von:

Dr. Matthias Wagner

Geschäftsführer des RSG
Bad Kissingen GmbH & Co.KG
Tel.: 0971 7236-136
E-Mail:
wagner@rsg-bad-kissingen.de

Beispiel guter Praxis Nr. 97:

Ausbildung mit Wert

„Zielgruppe des Projekts sind Auszubildende der Pflegeberufe in der Region. Im Rahmen eines Arbeitskreises, bestehend aus Experten der Gesundheitsregion Bäderland Bayerische Rhön, wurde das Gütesiegel „Ausbildung mit Wert“ entwickelt, das eine Selbstverpflichtung für Pflege-

einrichtungen darstellt, eine bestmögliche Ausbildung zu bieten.

Hierdurch soll die Attraktivität des Pflegeberufs und der ausbildenden Einrichtungen gesteigert und damit die Fachkräftesicherung in der Region unterstützt werden.

Junge Menschen sollen für die Pflege begeistert, Auszubildende auch nach ihrer Ausbildung in den regionalen Einrichtungen gehalten werden. Anhand einer Liste von Gütekriterien für die Pflegeausbildung erhalten Interessenten einen Überblick über faire Ausbildungsbedingungen in den teilnehmenden Pflegeeinrichtungen, der Kriterienkatalog ist fester Bestandteil des Ausbildungsvertrages. Sieben Pflegeeinrichtungen der Region haben das Gütesiegel seit März 2014 erhalten, sie können mit dieser Auszeichnung nun ihre Attraktivität im Wettbewerb um Fachkräfte steigern. Durch die einrichtungsübergreifende Vernetzung und Zusammenarbeit wird zugleich eine kontinuierliche Qualitätssicherung angestoßen. Nach einem Jahr, also ab dem 2. Quartal 2015 erfolgt die erste Evaluation des Gütesiegels über eine Befragung der beteiligten Pflegeeinrichtungen, der Auszubildenden und der Schulen.“

129



Kurzpräsentation von:

Klaus Schedlbauer

Wirtschaftsreferent am
Landratsamt Cham
Tel.: 09971 78-438
E-Mail:
klaus.schedlbauer@lra.landkreis-cham.de

Beispiel guter Praxis Nr. 98:

Neuer Studiengang Dual-International Mechatronik am Technologie-Campus

„Der neue Studiengang Dual International Mechatronik ist ein Zwischenschritt zur Etablierung des Technologie-Campus (TC) Cham als internationalem Lehr- und Forschungsstandort. Ziel ist die Erweiterung der Studienmöglichkeiten

im Bachelorstudiengang Mechatronik auf ausländische Studenten (Nähe zu Tschechien/Spanien). Der Landkreis Cham ist die einzige Region in Bayern mit einer Studienmöglichkeit „Dual International Mechatronik“. Der Landkreis initiiert das Modellstudium nach einem „Come In“-Modell ab 2015 mit dem Nachbarn Tschechien. Der neue TC hat seit Gründung vor drei Jahren eine bedeutende Symbolwirkung und Schlüsselfunktion bei der Anwerbung von Fach- und Führungskräften. Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle genehmigte den Studiengang als Modellprojekt. Grundlage für dieses „Bildungs-Unikats“ im Freistaat ist eine Kooperation zwischen der Westböhmischen Universität Pilsen, der TH Deggendorf und dem Landkreis. Ausschlaggebend waren die hohe Anzahl tschechischer Arbeitnehmer im Landkreis Cham, das neue ETZ-Programm Bayern-Tschechien 2014-2020 und die seit über 20 Jahren engen wirtschaftlichen Verbindungen mit der Region Pilsen. Unterstützt wird das Modellprojekt von der Vereinigung der Bayer. Wirtschaft und der IHK Regensburg. Für den Pilotzeitraum (Herbst 2014 bis Frühjahr 2019) beteiligen sich Landkreis und Freistaat an den Kosten.“

SÄULE 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

Sicherung der Wohnortnähe von Schule und Ausbildungsstätten auch aus wirtschafts- und strukturpolitischen Gründen



Kurzpräsentation von:

Armin Falkenhein

Leiter des Fachbereichs 13
Schulen, Sport und Kultur
Landratsamt Augsburg
Tel.: 0821 3102-2392
E-Mail:
armin.falkenhein@lra-a.bayern.de

Beispiel guter Praxis Nr. 99:

Prognose Einwohner- und
Schülerentwicklung weiterführender und
beruflicher Schulen

„Im Mai 2008 wurde die „Prognose der Einwohner- und Schülerentwicklung weiterführender und beruflicher Schulen im Landkreis Augsburg sowie eine Simulation eines Fachoberschulstandortes im Süden des

Landkreises“ dem Schul- und Kulturausschuss vorgelegt.

Die Prognose wurde vom Büro für Räumliche Entwicklung (BRE), München, erarbeitet und bot den politischen Entscheidungsträgern eine solide Grundlage für Neuplanungen und Sanierungsvorhaben. Veränderte Rahmenbedingungen und weiter anstehenden Planungen bei Generalsanierungen und bestehende Raumknappheit einzelner Schulen sind Anlass für eine Fortschreibung der Prognose.

Der zuständige Schul- und Kulturausschuss hat die Fortschreibung zur Beurteilung und Bewertung der künftigen Entwicklung daher beschlossen und für 2014 in Auftrag gegeben. Die Kosten trägt der Landkreis. Die Fortschreibung erfolgt seit Mitte 2014.

Die neue „Prognose der Einwohner- und Schülerentwicklung weiterführender und beruflicher Schulen im Landkreis Augsburg“ wird voraussichtlich im Frühsommer 2015 den zuständigen Gremien im Landkreis Augsburg vorgestellt.“

130



Kurzpräsentation von:

Gerhard Durst

Geschäftsführer operativ
Agentur für Arbeit Ansbach-
Weißenburg
Tel.: 09141 871-100
E-Mail:
gerhard.durst@arbeitsagentur.de

Beispiel guter Praxis Nr. 100:

Netzwerk Duales Studium

„Das Netzwerk *Duales Studium* wurde im Januar 2013 in einem Arbeitskreis der Bildungsregion gegründet und ist seitdem aktiv.

Mitglieder sind derzeit neben dem Träger (Agentur für Arbeit) fünf Hochschulen, drei Gymnasien und FOS/BOS, drei weitere Schulen, ein Betrieb sowie die

Zukunftsinitiative altmühlfranken des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen.

Hauptziel des Netzwerks ist die Bindung junger Menschen an die Region und dadurch ein weiterer Schritt zur Fachkräftesicherung.

Das soll durch eine Vernetzung der Akteure, gemeinsame Informationsveranstaltungen an Schulen und Betrieben sowie die Akquise neuer Kooperationsbetriebe erreicht werden.

Die enge Zusammenarbeit mit den Hochschulen Ansbach und Triesdorf wird 2015 zu einer bildungsregionenübergreifenden Erweiterung um den Landkreis und die Stadt Ansbach führen.“

SÄULE 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

Standort- und regionalbezogene Schulentwicklung



Kurzpräsentation von:

Rita Kienberger

Regionalmanagement
Landkreis Straubing-Bogen
Tel.: 09421 973-126
E-Mail:
kienberger@landkreis-straubing-bogen.de

Beispiel guter Praxis Nr. 101:

Standort- und regionalbezogene
Schulentwicklung: Schulprofil
Nachwachsende Rohstoffe

„Seit einigen Jahren arbeiten der Landkreis Straubing-Bogen und die Stadt Straubing gemeinsam und intensiv an der Profilbildung als Region der Nachwachsenden Rohstoffe. Mit Blick auf die demografische Entwicklung focussiert das

Projekt den Aufbau von Bildungs- und Berufsperspektiven in diesem innovativen Sektor. Dazu werden die Zusammenhänge des Lehrplans der in der Region vorhandenen Schularten mit dem Themenkreis "Nachwachsende Rohstoffe" analysiert und passende Unterrichtsmodule erarbeitet:

- Kindergartenalter: Bilderbuch mit Nawaro-Maskottchen
- Grundschule: Lehrerfortbildung, Leitfaden und Arbeitsheft
- Mittelschule: Nachwachsende Rohstoffe als Aspekte moderner Landwirtschaft und Landwirtschaftstechnik
- Realschule: Vermarktung/Wirtschaft und nachwachsende Rohstoffe
- Berufsschule: Spezialisierungen im Bereich „Nachwachsende Rohstoffe – Bioenergie“
- Landwirtschaftsschule: Darstellung neuer Potenziale für die Landwirtschaft hinsichtlich Energieeffizienz und nachwachsender Rohstoffe
- Gymnasium: Wissenschaftliche Aspekte und Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Nachwachsende Rohstoffe bei Projektarbeiten und Seminaren, Studienanbahnung
- Studium, Bachelor- und Master-Studiengang "Nachwachsende Rohstoffe": Praktikumsplätze, Plätze für studentische Hilfskräfte und Themen für Bachelor- und Masterarbeiten
- Vernetzung aller maßgeblichen Akteure und Lehrkräfte mit Erfahrungen bzw. Interesse im Bereich Bioenergie/Nachwachsende Rohstoffe“



Kurzpräsentation von:

Elke Schad

Stadt Kaufbeuren -
Familienbeauftragte
Kaiser-Max-Straße 1
87600 Kaufbeuren
Tel.: 08341 437-379
E-Mail:
Elke.Schad@kaufbeuren.de

Beispiel guter Praxis Nr. 102:

Lernfest Kaufbeuren

„Die Stadt Kaufbeuren hat sich zum Ziel gesetzt, alle Talente zu fördern, nicht nur die Bildungseliten: Dafür brauchen wir viele Biotop und nicht nur einen Goldfischteich. Die Bildungslandschaft als Ganzes mit ihren vielen Facetten ist es, die sich auf dem Lernfest Kaufbeuren vorstellt und die die

Besucher jeden Alters auf eine interessante Art und Weise für das Thema »Lernen macht Spaß« begeistern soll. Dieses Großereignis mit Mitmachcharakter ermöglicht den Bürgerinnen und Bürgern den Kontakt zu den regionalen Bildungsakteuren und bietet gleichzeitig für lokale »Bildungsverantwortliche«, Projekte und Netzwerke eine Plattform, um sich öffentlichkeitswirksam vorzustellen. Schulen, Vereine, Wirtschaftsunternehmen und Bildungsorganisationen geben einen Überblick über ihre Bildungsprofile und Bildungsangebote und ermöglichen es den Besucherinnen und Besuchern mit den an jedem Stand angebotenen Mitmachaktionen leichter mit Bildungsanbietern direkt ins Gespräch zu kommen. Umrahmt wird das Lernfest mit Workshops und Vorträgen sowie auf musikalischen, theatralischen und tänzerischen Vorführungen auf den drei Aktionsbühnen. Das Lernfestteam ist ein Zusammenschluss unterschiedlicher Akteure und wird veranstaltet von der Stadt Kaufbeuren und der Volkshochschule Kaufbeuren e. V.“¹²

¹² Bild: Kaufbeuren aktiv

SÄULE 5: Herausforderungen des demographischen Wandels annehmen

Standort- und regionalbezogene Schulentwicklung



Kurzpräsentation von:

Nadine Wuttke

Landratsamt Coburg Planungsstab
Landkreisentwicklung –
Fachstelle Demografie
Lauterer Str. 60, 96450 Coburg
Tel.: 09561 514235
E-Mail:
nadine.wuttke@landkreis-coburg.de

Beispiel guter Praxis Nr. 103:

MORO: "Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge"

„Der Landkreis Coburg hat im Rahmen des Modellvorhabens der Raumordnung „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“ gemeinsam mit zahlreichen engagierten Akteuren aus Institutionen, Vereinen, Sozialverbänden, Politik und Verwaltung langfristige Ziele und eine

zukünftige strategische Ausrichtung in verschiedenen Handlungsfeldern für die Bürgerinnen und Bürger der Region Coburg erarbeitet. Für jedes Handlungsfeld wurde ein Arbeitskreis gegründet. Die Arbeitskreise waren das Kernstück des Prozesses. Am Ende des Modellvorhabens MORO wurden über 50 Handlungsempfehlungen vom Kreistag beschlossen. Auch wenn das Modellvorhaben MORO formal abgeschlossen ist, so wird an den Inhalten und der Umsetzung der Handlungsempfehlungen konsequent weitergearbeitet. Im Bereich Bildung und Schulen wird aktuell u.a. an einem Konzept für ein Bildungshaus gearbeitet, was den Aspekten der ganzheitlichen Bildung, Erziehung und Betreuung unter den Herausforderungen des demografischen Wandels Rechnung tragen soll. Die Kindergärten, die Grundschule und die Mittagsbetreuung der Modellkommune entwickeln eine Konzeption, um die pädagogische Arbeit systematisch zu verzahnen. Die Kooperation der Bildungsinstitutionen soll zu einem festen und regelmäßigen Bestandteil ihrer pädagogischen Arbeit werden. Der Prozess von den ersten Überlegungen bis hin zum Start des Bildungshauses wird dokumentiert und evaluiert. Es werden kontinuierlich weitere Handlungsempfehlungen aus dem Bereich Bildung und Schulen bearbeitet und sollen schon bald zur Umsetzung kommen.“



Kurzpräsentation von:

Inge Hitzenberger

Kreisentwicklung
LRA Rottal-Inn
Tel.: 08561 20195
E-Mail:
inge.hitzenberger@rottal-inn.de

Beispiel guter Praxis Nr. 104:

Demographie-Check

„Ziel des durch „Leader“ geförderten Projektes „Demographie Check“ ist die Erhebung von relevanten Daten zum demographischen Wandel im Landkreis Rottal-Inn. Dabei werden drei Zielgruppen untersucht: Unternehmen, Schüler und Absolventen. Der Landkreis will dadurch belegbare Daten zum

Fachkräftebedarf und zu den Bleibeabsichten junger Leute erhalten. Die bereits abgeschlossene Unternehmensbefragung ergab unter anderem, dass viele Unternehmen bereits Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Stellen haben und fast alle in Zukunft damit rechnen. Zum anderen wurden Defizite bei den Weiterbildungsmöglichkeiten vor Ort festgestellt. Die Absolventenbefragung wird Anfang 2015 durchgeführt, befragt werden die Abiturienten der Jahre 2009-2014. Es sollen Informationen über die Veränderungen des beruflichen und örtlichen Lebensmittelpunktes gewonnen werden. Außerdem erwarten wir Anregungen, was die Unternehmen und der Landkreis tun müssen, um als attraktiver Arbeits- und Lebensraum wahrgenommen zu werden. Die Jugendbefragung wird sich an Schülerinnen und Schüler der 6. bis 12. Jahrgangsstufe richten. Sie soll Auskünfte über die Lebensverhältnisse, die Freizeitgestaltung und die Mobilität bringen. Außerdem wird nach den Zukunftsplänen der jungen Leute gefragt. Die drei Befragungen sind Grundlage für weitere Maßnahmen in den Bereichen Bildung, ÖPNV, Fachkräftegewinnung und -sicherung sowie Jugendhilfeplanung.“

Weitere Säulen

Es gibt auch Regionen, die über die fünf Säulen einer Bildungsregion hinaus ihrem Bewerbungskonzept weitere Säulen, also eine sechste oder siebte Säule hinzugefügt haben, die ebenfalls in dieser Dokumentation berücksichtigt werden sollen. Die betreffenden Landkreise und kreisfreien Städte stellen ihre Beweggründe für diese zusätzlichen Schwerpunktsetzungen z.B. durch die Arbeitskreisleitung der sechsten oder siebten Säule vor und beschreiben die geleistete Arbeit kurz.



*Zweites Dialogforum der Stadt Ingolstadt am 11.03.2014 -
Bewerbungskonzept mit sieben Säulen¹³*

¹³ Bild: BG-2014-03-11_2 Dialogforum_IMG1331.jpg; Foto: Stadt Ingolstadt/Gebhard, Veranstaltung 2. Dialogforum; Sieben-Säulen-Modell der Stadt Ingolstadt

Weitere Säulen:

Stadt Amberg und Landkreis Amberg-Sulzbach



Kurzpräsentation von:

Manfred Lehner

VHS-Leiter
VHS Sulzbach-Rosenberg
Tel.: 09661 80294
E-Mail:
info@vhs-as.de

Säule 6:

Bildung für nachhaltige Entwicklung

„Seit dem Start der UN-Dekade 2005-2014 arbeiten die VHS und weitere Agenda 21-Akteure im Landkreis daran, den Multiplikatoren und Bürgern Gestaltungskompetenz im Bereich nachhaltige Entwicklung zu vermitteln. Die Bewerbung als Bildungsregion bot die Chance, mit einem eigenen Arbeitskreis

bereits bestehende Netzwerke, Leitbilder und „Leuchtturmprojekte“ zu optimieren. Ziel ist die Schaffung einer „nachhaltigen Bildungslandschaft“ unter dem Motto: „Nachhaltige Entwicklung soll Allgemeinbildung werden“.

Viele Ideen wurden projektiert oder sind bereits umgesetzt. Die lokalen Bildungsexperten definierten drei Handlungsfelder: Natur- und Umweltpädagogik, Nachhaltiger Konsum und Klimaschutz/Energie. Zudem ist es gelungen, Forschung und Wissenschaft (OTH, Fraunhofer UMSICHT) genauso ins Boot zu holen wie das AELF und die Umweltstationen.

Der Arbeitskreis BNE hat darüber hinaus auch Meilensteine für eine Gesamtstrategie formuliert. Sie sieht u.a. die Gründung eines interkommunalen Nachhaltigkeitsbündnisses, den Aufbau eines internetgestützten Dozenten – und Projektpools beim Zentrum für erneuerbare Energien und Nachhaltigkeit (ZEN) sowie eine regelmäßige Evaluation mit Hilfe der OTH vor. Die eigenen lokalen Initiativen werden synchronisiert mit dem UNESCO-Weltaktionsprogramm. Entsprechende Beschlüsse der kommunalen Gremien sichern die Finanzierung dieses Transformationsprozesses.“

Landkreis Cham



Kurzpräsentation von:

Walter Hamperl

Koordinator der
Bildungsregion
Tel.: 09971 78-437
E-Mail:
walter.hamperl@lra.landkreis-cham.de

Säule 6:

Grenzüberschreitende, internationale und innovative Bildungsprojekte

„Der Landkreis Cham erweitert sein Konzept für die Bewerbung als Bildungsregion um eine sechste Säule: die Bildungsbrücke nach Tschechien. Viele binationale Kooperationen zwischen Schulen entstanden seit Grenzöffnung. Beispielhaft für Vernetzung von

Bildungsaktivitäten (Europaregion Donau Moldau) ist die Zusammenarbeit von Jugendbildungsstätte Waldmünchen und Volkshochschule Cham mit tschechischen Partnern mit dem Ziel, Tschechisch und Deutsch an Schulen und kulturelle Begegnungen zu fördern. cnc@school ist Vorreiter in der CNC-Ausbildung an Schulen in der Oberpfalz und Tschechien. Das ab 2003 an der Johann-Brunner-Mittelschule Cham entwickelte Pilotprojekt wird heute an 24 Mittelschulen in der Oberpfalz und 12 Schulen in den Regionen Domazlice und Klatovy/ Tschechien im technischen Unterricht und zur Berufsorientierung eingesetzt. Dank der Partnerschaft zwischen der Berufsfachschule Střední odborné učiliště Domažlice und der Werner-von-Siemens-Berufsschule Cham können tschechische Berufsschüler in der Ausbildung Praktika machen und Zusatzqualifikationen erwerben wie Zerspanungsmechaniker (IHK). Die Website www.bildungsregion.de (Wirtschaftsförderung) stellt als zentrale Plattform Bildungsmöglichkeiten dar sowie alle Ausbildungsberufe und dualen Studienangebote hiesiger Firmen. Auf dem Bildungsatlas sind alle Schuleinrichtungen und Bildungsträger im Landkreis verlinkt.“

Weitere Säulen:

Landkreis Cham



Kurzpräsentation von:

Sabine Gröpel

Stellv. Geschäftsführerin
der Volkshochschule im
Landkreis Cham
Tel. 09971/8501-17
E-Mail:
sgroepel@vhs-cham.de

Säule 7:

Integration durch Bildung

„Der Landkreis Cham hat sein Konzept für die Bewerbung als Bildungsregion auch noch um eine siebte Säule erweitert: Integration durch Bildung.“

Ein gut funktionierendes Integrationsnetzwerk, das sich alljährlich in einem Integrationsforum trifft, bindet alle Akteure im Landkreis ein, die sich mit der Integration von Zuwanderern befassen. Da

wir die Sprache als Tür zum Leben in der neuen Heimat begreifen, bilden Deutschkurse auch den Fokus der Integrationsarbeit. Zusätzlich zu den Integrationskursen für Migrantinnen und Migranten haben sich landkreisweit Helferkreise gebildet, die Asylsuchende ehrenamtlich bei der sprachlichen und kulturellen Erstorientierung unterstützen. Insbesondere das Projekt Xenos - Integration und Vielfalt, das an der Volkshochschule im Landkreis Cham angesiedelt war, sorgt nachhaltig für eine Willkommenskultur, die in verschiedensten Aktionen ihren Ausdruck findet: ein alljährlich stattfindendes Fest der Kulturen, ein Erzählcafé für Migrantinnen, Ausstellungen zum Thema Integration, etc. Der Landkreis Cham präsentiert sich für Migrantinnen und Migranten als weltoffene Bildungsregion.“

Landkreis Ebersberg



Kurzpräsentation von:

Dr. Claudia Pfrang

Geschäftsführerin des Kreis-
bildungswerks Ebersberg e.V.
Pfarrer-Bauer-Straße 5
85560 Ebersberg
Tel.: 08092 85079-11
E-Mail: claudia.pfrang@kbw-ebersberg.de

Säule 6:

Bildung - ein Leben lang

„Bildung endet nicht mit der Schule, der Hochschule oder der Berufsausbildung, sondern Menschen lernen ein Leben lang. Dafür braucht es Rahmenbedingungen und ein politisches Bewusstsein. Der Landkreis Ebersberg bietet mit seiner Vielfalt an Trägern hervorragende Voraussetzungen für lebenslanges Lernen. Bildung – ein Leben lang dient dem gesellschaftlichen Zusammenhalt und der Entwicklung der Zivilgesellschaft. Eine demokratische Gesellschaft braucht mündige Bürgerinnen und Bürger, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und ihren Beitrag zu leisten. Bildung ist dazu fundamentale Voraussetzung. Bildungsaffine Bürgerinnen und Bürger engagieren sich zudem überdurch-



und

Dr. Martina Eglauer

Leiterin der Volkshochschule im
Kommunalen Zweckverband
Grafing, Griesstraße 27
85567 Grafing
Tel.: 08092/8195-18
E-Mail:
m.eglauer@vhs-grafing.de

schnittlich ehrenamtlich für die Gesellschaft. Einrichtungen, die - neben Schule und Hochschule - im Bereich Bildung und Kultur tätig sind, finden im Fünf-Säulenkonzept der Bildungsregion keinen adäquaten Rahmen. Mit dem Fokus auf die schulischen Anbieter und die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen im Konzept der Bildungsregion, geraten alle anderen Bildungsanbieter leicht aus dem Blickfeld. Für ein ganzheitliches Konzept der Bildungsregion müssen die außerschulischen Bildungsaktivitäten und die Erwachsenenbildung explizite Berücksichtigung finden und dürfen in ihrer Bedeutung - gerade in einem Landkreis mit einer hohen bildungsaffinen Bevölkerung - keine Randnotiz bleiben. Angesichts des demographischen Wandels ist lebenslanges Lernen wichtiger denn je. Die Ergebnisse der PIAAC- und der Leo-Studie zeigen, dass viele Menschen eine „zweite Chance“ brauchen.“

Weitere Säulen:

Stadt Erlangen



Kurzpräsentation von:

Eva-Maria Born

Stadt Erlangen
Referat für Bildung, Kultur und
Jugend; Bildungsbüro
Tel.: 09131 86 1024
E-Mail:
[eva-maria.born@stadt.
erlangen.de](mailto:eva-maria.born@stadt.erlangen.de)

Säule 6:

Neue Technologien

„Die Stadt Erlangen hat das Fünf-Säulen-Modell des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst um die Säule „Neue Technologien“ ergänzt. Der Hochschulstandort Erlangen ist heute ein Hightech-Zentrum von europäischem Rang. Im Wesentlichen ist das auf die

Aktivitäten der Siemens AG, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sowie zahlreicher renommierter Forschungsinstitute und Technologieunternehmen zurückzuführen. Enge Kooperationen und intensive Bemühungen haben zur Förderung und Entstehung neuer und innovativer Technologien maßgeblich beigetragen. Es erschien daher nur konsequent, dieses besondere regionale Merkmal durch eine weitere Säule „Neue Technologien“ hervorzuheben. Sie beinhaltet in erster Linie digitale Projekte und Maßnahmen, die städtische Dienststellen, Erlanger Schulen und die Universität in ihrer Funktion als verantwortliche Bildungsträger umsetzen.“

Stadt Ingolstadt



Kurzpräsentation von:

Jürgen Köhler

Leiter des Kulturamtes
Stv. Referent
für Kultur, Schule und Jugend
Stadt Ingolstadt
Tel.: 0841 305-1810
E-Mail:
juergen.koehler@ingolstadt.de

Säule 6:

Kulturelle und non-formale Bildung

„Die Stadt Ingolstadt betrachtet den Begriff „Bildung“ ganzheitlich. Im lebenslangen Entwicklungsprozess eines jeden Menschen sollen seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten sowie seine personalen, fachlichen und sozialen Kompetenzen erweitert werden. Die kulturelle und non-formale Bildung trägt wesentlich zum

Erwerb dieser Kompetenzen bei und ist fester Bestandteil in der städtischen Kultur- und Bildungspolitik. Die vielfältigen Angebote der kulturellen und non-formalen Bildungsinstitutionen und -akteure bieten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen jeden Alters zahlreiche Möglichkeiten der aktiven Rezeption und Reflexion.

Hierzu zählen insbesondere die Projekte der Museumspädagogik (z.B. Museumsfest für Kindergärten und Schulklassen des Stadtmuseums, Kunstjugendclub „Klub Konkret“ des Museums für Konkrete Kunst), der Theaterpädagogik (z. B. Kooperationsvertrag „KoopKuBi“ mit Schulen), der Stadtbücherei (z.B. Vernetzung von Schulbibliotheken zur Förderung der Lesekompetenz, Gütesiegel „Partner der Schulen“, Schulmedienzentrale, Bücherbus), das erst im September 2014 eröffnete Kulturzentrum und Jugendtrendsportzentrum „neun“ sowie der „Runde Tisch Kulturelle Bildung“, bei dem Kultureinrichtungen und -akteure aus verschiedensten Sparten aktuelle Themen der kulturellen Bildung diskutieren und Projekte (z.B. Jugendkulturfestival „TUMULT“) entwickeln.“

Weitere Säulen:

Stadt Ingolstadt



Kurzpräsentation von:

Karl Fumy

Sachgebietsleiter IT-Betreuung
an Schulen, Amt für
Informations- und Daten-
verarbeitung Stadt Ingolstadt
Tel.: 0841 305-1190
E-Mail:
karl.fumy@ingolstadt.de

Säule 7:

Innovative IT-Landschaft an Schulen

„Die Ausstattung der 34 unter städtischer Sachaufwandsträgerschaft stehenden Schulen mit einer zeitgemäßen und innovativen IT-Infrastruktur und moderner Multimediatechnik ist seit mehr als einem Jahrzehnt eines der zentralen Themen im Bildungsbereich von Ingolstadt. Im Fokus steht dabei die effiziente IT-Betreuung an den Ingolstädter Schulen.“

Neben der Integration der Schulverwaltungen in das Stadtverwaltungsnetz wurde bereits 2013 mit dem Aufbau eines schulübergreifenden pädagogischen Netzes begonnen.

Durch ein eigenes weitreichendes Glasfasernetz und eine weit fortgeschrittene standardisierte Verkabelung innerhalb der Schulgebäude sind die Voraussetzungen für ein schulübergreifendes pädagogisches Datennetz bereits gegeben.

Die Bündelung der erforderlichen Server und der zentralen Dienste im Rechenzentrum der Stadt Ingolstadt erlaubte die Reduzierung der Hardware an den Schulen. Die Administration wurde mittels einer sehr leistungsfähigen Softwareverteilung stark vereinfacht. Der Support wird durch eine effektive Fernwartung verbessert. Neue Software wird nun ausschließlich über die zentrale Softwareverteilung auf den einzelnen Arbeitsplätzen installiert.

Aktuell befinden sich bereits mehr als 1000 Computer in diesem gemeinsamen Datennetzwerk und können über einen zentralen, breitbandigen Internetzugang auf das Internet zugreifen. Dieser ist durch einen leistungsfähigen Internet-„Content“-Filter sowie einen einheitlichen Virenschutz abgesichert.“

137

Landkreis Neumarkt i. d. OPf.



Kurzpräsentation von:

Dr. Hans Rosenbeck

Geschäftsführer Schule der
Dorf- und Landentwicklung –
School of Good Governance
Stadtverwaltung Berching
Tel.: 08462 20535
E-Mail: rosenbeck@berching.de
www.sdl-plankstetten.de


Säule 6:

Effektives und effizientes Management der kommunalen Angelegenheiten unter Beteiligung einer „aktiven Bürgergesellschaft“ („Regional Governance“)

„Im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz sind die Themen Bildung und Kommunales Management seit mehr als einem Jahrzehnt zentraler Bestandteil der

Anstrengungen für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Ein Schlüsselfeld stellt hier ein effektives und effizientes Management der kommunalen Angelegenheiten dar, und zwar das Zusammenspiel von Kommunalpolitik und -verwaltung, einer aktiv eingebundenen Zivilgesellschaft mit ihren unterschiedlichsten Organisationen und Initiativen sowie den regionalen Wirtschaftsakteuren. In der 6. Säule zur Bildungsregion werden gegenwärtig die folgenden Handlungsfelder bearbeitet:

- Strukturierung und „Professionalisierung“ der Bildungsarbeit im Landkreis Neumarkt
- Erarbeitung und Umsetzung kommunaler Entwicklungskonzepte über die Regionale Innovationsagentur (Regina GmbH)
- Qualifizierungsangebot für politische Entscheidungsträger (z.B. über SDL Plankstetten)
- Zusammenarbeit zwischen Schule und Kommunen
- Professionalisierung und Planung sozialer Themen unter besonderer Betrachtung der Kinder- und Jugendarbeit
- Kommunale „Informationspolitik“
- Regionales Kulturmanagement“

Weitere Säulen:		
Landkreis Ostallgäu		
	Kurzpräsentation von: Michael Kühn Landratsamt Ostallgäu Bildungsberatung Schwabenstraße 11 87616 Marktoberdorf Tel.: 08342 911-293 E-Mail: <a href="mailto:michael.kuehn@lra-
oal.bayern.de">michael.kuehn@lra- oal.bayern.de	Säule 6: Weiter durch Fortbildung – lebenslang lernen in Beruf, Freizeit und Ehrenamt
		„Ziel: Bildung im non-formalen und informellen Kontext fördern. Bildung endet nie sondern begleitet den Einzelnen sein Leben lang. Erwachsenenbildung wird vom Landkreis seit langem berücksichtigt. Mit der eigenen sechsten Säule „Weiter durch Fortbildung - lebenslang lernen in Beruf,

Freizeit und Ehrenamt“ soll die Bildung für Jugendliche nach der Berufsausbildung, Erwachsene und Senioren noch stärker gefördert werden.

In dem Arbeitskreis der sechsten Säule entwickeln die Anbieter der Erwachsenenbildung, Vereine und Verbände, Hochschule, Unternehmen und Unternehmensverbände sowie Wirtschaftsförderung, Bildungsberatung und Ehrenamtsstelle des Landkreises zusammen Projekte und Maßnahmen zum lebenslangen Lernen. Damit sollen auch die Herausforderungen des demographischen Wandels gemeistert werden.

Der Fokus liegt derzeit auf der beruflichen Weiterbildung und der gegenseitigen Anerkennung von beruflichen und ehrenamtlichen Qualifikationen. Aus der Zusammenarbeit entstand das Projekt „Ruhestand aktiv“. Arbeitnehmer, die vor der Verrentung stehen, werden Möglichkeiten aufgezeigt, anhand ihrer Interessen, Lebenserfahrung und beruflicher Expertise, neue Tätigkeiten für den Ruhestand zu finden. Dies trägt unmittelbar zur Förderung der Bürgergesellschaft bei.“


10. Umsetzungsstrategien vor Ort

Das Staatsministerium kann Landkreisen und kreisfreien Städten das Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“ verleihen, wenn sie ein regionales Konzept unter Mitwirkung des örtlichen Jugendhilfeausschusses erarbeiten und umsetzen, das den Zielen einer Bildungsregion entspricht. Das regionale Bewerbungskonzept und die erfolgten Umsetzungsschritte werden der Öffentlichkeit im zweiten Dialogforum vorgestellt.

Für die teilnehmenden Landkreise und kreisfreien Städte bedeutet dies, dass sie frühzeitig eine Strategie entwickeln müssen, wie die einzelnen Maßnahmen und Projekte später umgesetzt werden und wie das regionale Konzept verwirklicht wird. Schließlich soll der Mehrwert für die jungen Menschen in der Region auch nachhaltig erzielt werden.

In organisatorischer Hinsicht bietet es sich in der Regel an, auf den in der Arbeitsphase bewährten Strukturen auch nach der Auszeichnung mit dem Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“ aufzubauen und sie im Hinblick auf das neue Ziel – die Umsetzung des regionalen Konzepts – anzupassen. Zur Umsetzungsstrategie gehört es auch, Entwicklungsziele zu formulieren, Prioritäten zu setzen, Ansprechpartner zu benennen, Ablaufschritte zu vereinbaren und Finanzierungsfragen zu klären. Hilfreich kann es sein, vor Ort ein begleitendes Monitoring durchzuführen, um den Gesamtprozess besser steuern zu können.

Für die Umsetzung des regionalen Konzepts gibt es bei der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ keine festen Vorgaben und keine verbindlichen Rahmenbedingungen. Auch hier gilt das Leitmotiv „in der Region, aus der Region, für die Region“. Die Landkreise und kreisfreien Städte entscheiden selbst und in eigener Verantwortung, wie sie ihr regionales Konzept umsetzen, das sie im zweiten Dialogforum verabschiedet und mit dem sie sich erfolgreich um das Gütesiegel „Bildungsregion in Bayern“ beworben haben.



Die Frage, welche Umsetzungsstrategie gewählt wird, kann auch davon abhängen, ob es sich bei der ausgezeichneten Bildungsregion um eine kreisfreie Stadt, einen Landkreis oder um eine kreisfreie Stadt und einen Landkreis handelt, die ein gemeinsames Konzept ausgearbeitet haben. Stellvertretend für die kreisfreien Städte, erklärt der Oberbürgermeister der Stadt Kempten, Thomas Kiechle, seine Umsetzungsstrategie. Für die Landkreise informiert stellvertretend Landrat Thomas Habermann, Landkreis Rhön-Grabfeld. Für die Landkreise und Städte, die sich zu einer Bildungsregion zusammengeschlossen haben, berichten der Oberbürgermeister der Stadt Coburg, Norbert Tessmer, und der Landrat des Landkreises Coburg, Michael Busch.



Gastbeitrag von Thomas Kiechle,
Oberbürgermeister der Stadt Kempten (Allgäu)



„Möglichst viele Menschen sollten möglichst viel wissen“

Dieses Zitat stammt vom kürzlich verstorbenen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. Seine Worte passen zu einer der großen kommunalen Aufgaben unserer Zeit: Wir müssen gute und gleichwertige Chancen für Bildung und Erziehung schaffen. Ob es unserer Gesellschaft gelingt, diese Aufgabe zu meistern, ist ein wichtiger Gradmesser für die Leistungsfähigkeit unserer Kommunen und zugleich eine der großen Bewährungsproben unserer heutigen Gesellschaft.

Eine Schlüsselfunktion kommt dabei dem Schulsystem zu. Dabei hat jedoch nicht nur die Pädagogik eine große Bedeutung für den Lernerfolg und das Wohlergehen der Menschen. Es ist unser Auftrag, Schülerinnen und Schüler auf die vielfältigen Herausforderungen des Lebens vorzubereiten. In diesem Sinne nehmen wir gesellschaftliche Veränderungen frühzeitig wahr und entwickeln sie nachhaltig weiter.

Die Stadt Kempten (Allgäu) setzt sich mit den Handlungsfeldern der Bildungsregion in ihren strategischen Zielen 2020 seit vielen Jahren auseinander. Wir wollen möglichst allen jungen Menschen ermöglichen, ihren Platz in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft zu finden, lautet eines dieser Ziele – neben der Stärkung der Wirtschaft, der Gestaltung des demographischen Wandels, dem Schutz des Klimas sowie der Schuldenfreiheit des städtischen Haushalts. Kempten hat sich dieser gesamtgesellschaftlichen Verantwortung bewusst gestellt und in der Folge eine wesentliche Verbesserung der Bildungsqualität erreicht. Trotz der bereits erbrachten Leistungen und der erzielten Erfolge ist es wichtig, den aktuellen Stand zu

überprüfen, neu zu bewerten und zeitgemäße, innovative Lösungen zu finden. Auf diese Weise kann Gutes immer noch besser werden. So war es für die Stadt Kempten folgerichtig, die Zertifizierung mit dem Qualitätssiegel „Bildungsregion“ in Bayern zu absolvieren. Dieses basiert wie unsere strategischen Ziele 2020 ebenso auf fünf Säulen.

Eine der Säulen ist die Vernetzung aller am Prozess beteiligten Kooperationspartner – insbesondere der Jugendhilfe, der Verwaltung, der Wirtschaftsorganisationen und Unternehmen sowie natürlich der Schulen. Auch die kommunalen Gremien sind eng mit eingebunden. Dieser Zusammenschluss und die daraus entstandene Kooperationskultur sind der Schlüssel für einen langfristigen Erfolg. Kurze Entscheidungswege zeichnen dabei die Zusammenarbeit der Akteure aus. In der Folge gibt es in Kempten eine umfassende Struktur von vernetzten Bildungsangeboten für die verschiedenen Altersgruppen.

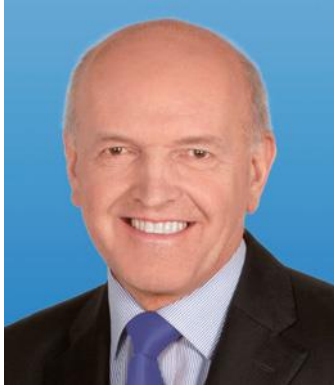
Im Rahmen dieser Initiative wurden neue Themen stärker in den Fokus genommen. Dazu zählen die vertiefte Berufsorientierung und ein Blick auf die Situation von Ausbildungsabbrechern sowie die Übergänge zwischen den Schularten und auf die sprachlichen Fähigkeiten von Kindern mit Migrationshintergrund. Bei diesen Fragestellungen sind wir nicht zuletzt aufgrund unserer Analysen ein gutes Stück weiter vorangekommen. Für langfristige Erfolge ist zudem ein Blick auf die sich immer wieder verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen notwendig.

Eine wirksame Förderung von Bildung gelingt nur im Rahmen eines kontinuierlichen Prozesses. So lassen sich die bereits erzielten Fortschritte auf Dauer sichern. Diese Erfolge zeigen aber auch, dass es im Zusammenwirken von öffentlichen und privaten Einrichtungen richtig ist, neue Wege zu gehen.

Kempten versteht sich als Schul- und Bildungsstadt. Bei uns zählen die Qualität der Ausbildung und jeder einzelne Mensch. Daher sage ich allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Umsetzung der Aktionsprogramme „zukunft bringt’s“ und Bildungsregion Kempten.



Gastbeitrag von Thomas Habermann,
Landrat des Landkreises Rhön-Grabfeld



Der Landkreis Rhön-Grabfeld hat sich im Oktober 2012 als erster Landkreis in Unterfranken der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ angeschlossen, um den hohen Stellenwert, den Bildung in diesem Landkreis hat, zu unterstreichen. Unmittelbar nach dem ersten Dialogforum in Heustreu begannen die Teilnehmer der formierten Arbeitskreise und deren Leiter damit, sich auf den Weg zu einer ausgezeichneten Bildungsregion zu machen. In diesen Arbeitskreisen engagieren sich seitdem ein breiter Querschnitt aktiv im Bildungswesen tätiger Personen, Institutionen sowie Eltern.

Die Arbeitskreise wurden zunächst dazu genutzt, sich besser kennenzulernen und neue Kontakte zu knüpfen. Das war der erste positive Effekt der Initiative, neue Netzwerke wurden aufgebaut und das Verständnis füreinander verbessert. Zunächst erfolgte eine Bestandsaufnahme, um den Ist-Zustand zu ermitteln. Zu den bestehenden Projekten wurde in den Arbeitskreisen einheitlich festgestellt, dass in verschiedenen Handlungsfeldern bereits sehr gute Erfolge lokal und regional zu verzeichnen sind. Einen guten Überblick über die vielfältigen Bildungseinrichtungen und –angebote bietet der Bildungsatlas des Landkreises, der online abrufbar ist.

In allen Arbeitskreisen kam man schnell überein, diejenigen Themen vorrangig zu behandeln, die in der bisherigen Projektarbeit noch unterrepräsentiert sind und bei denen man selbst etwas bewirken kann.


Unter Zuhilfenahme des Handbuchs „Bildungsregionen in Bayern“ wurden Schwerpunktthemen ausgewählt, bezüglich derer ein regionaler Handlungsbedarf erkannt wurde und eine Prioritätenfolge festgelegt.

Kurzfristig umsetzbare Projekte wurden dank des Engagements und der ausgezeichneten Motivation der Arbeitskreismitglieder unmittelbar und ohne größeren finanziellen Aufwand durch die Arbeitskreise umgesetzt. Exemplarisch benennen möchte ich an dieser Stelle drei Projekte: Die Einführung des Jugendleiterbonus, der sich über Sponsoren finanziert und die Anerkennungskultur für jugendliches Ehrenamt stärken soll. Um Jugendlichen in schwierigen Alltagsfragen einen Wegbegleiter und Kompass zu bieten, wurde das NES-Scout-Modell entwickelt, das eine erste Problembestimmung ermöglicht, über Ansprechpartner und Kontaktstellen informiert und zusätzlich personalisierte Scouts mit Lotsen-Funktion an den Schulen einführt. Guter Resonanz erfreut sich die neu gegründete Kulturtafel, die Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien sowie Bürgerinnen und Bürgern mit kleinem Geldbeutel die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen ermöglicht. Eintrittskarten werden gespendet, die Abwicklung erfolgt Online und es entstehen damit keine Verwaltungskosten.

Die oben genannten und bereits umgesetzten Beispiele können nur einen unvollständigen Einblick in die vielfältige Arbeit, die in den Arbeitskreisen geleistet wurde, geben. Daneben gibt es natürlich auch mittel- und langfristig umsetzbare Projekte und Vorhaben, wie z. B. die Ausweitung des Bedarfsverkehrs im ÖPNV oder die Schaffung eines Medienkompetenzzentrums.

Der Landkreis Rhön-Grabfeld hat die Bedeutung und Chancen, die in der Initiative Bildungsregion liegen, erkannt und sieht in der Stärkung des Bildungssektors eine ständige Aufgabe. Das Engagement in den Arbeitskreisen wird deshalb mit allen zur Verfügung stehenden Kräften fortgesetzt. Zukünftig erfolgt Koordination und Projektsteuerung über eine Steuerungsgruppe, die aus den Arbeitskreisleitern, der Regionalmanagerin und dem Regionalen Ansprechpartner besteht und bei Bedarf themenbezogen erweitert werden kann.





Unser Leitbild ist „Gerne in Rhön-Grabfeld leben, in einer attraktiven Bildungs-, Natur- und Kulturlandschaft“. Aus- und Fortbildung im Sinne lebenslangen Lernens sind einer der wichtigsten Standortfaktoren für einen attraktiven Arbeitsmarkt. Berufstätige und ihre Familien sollen unterstützt werden und ihre Zukunft dauerhaft in unserer Region sehen. Dazu gehören neben dem entsprechenden Arbeitsplatzangebot auch Karrierechancen, ein intaktes soziales Umfeld und ein passgenaues, vernetztes Bildungsangebot.



Gastbeitrag von Norbert Tessmer und Michael Busch

Norbert Tessmer,
Oberbürgermeister der Stadt Coburg



Michael Busch,
Landrat des Landkreises Coburg



Bildung hatte in Coburg Stadt und Land schon immer einen hohen Stellenwert. Namhafte Schulen, eine hohe Dichte an Bildungseinrichtungen für Groß und Klein und engagierte Akteure machen deutlich: Hier wird Bildung gelebt! „Bildung ist das Fundament für ein erfolgreiches und eigenständiges Leben!“, so Oberbürgermeister Norbert Tessmer. „Unser Ziel muss es sein, jeden Menschen unserer Region mit Bildungsangeboten in Berührung zu bringen – vom Kleinkind bis zu den Großeltern, denn in unserer digitalisierten und schnelllebigen Zeit ist ein lebenslanges Lernen besonders wichtig. Die Voraussetzungen dafür schaffen wir mit der Bildungsregion.“

Seitdem die kreisfreie Stadt Coburg und der Landkreis Coburg im Mai 2014 das Gütesiegel der Bildungsregion erhielten, wird konsequent an der Umsetzung unter dem Motto „Über Grenzen gehen“ gearbeitet. „Wir machen Bildung über Stadt- und Gemeindegrenzen hinweg für alle erfahrbar“, betont Landrat Michael Busch. „Die nötige Zusammenarbeit zwischen Coburg Stadt und Land funktioniert sehr gut. Im Sinne einer gemeinsamen Bildungsregion haben wir Abstimmungsprozesse reduziert und uns auf ein strukturiertes Umsetzungskonzept verständigt. Nur so können wir eine gelebte Bildungsregion über die Grenzen hinweg gewährleisten.“

Um eine Bildungsregion zu formen, voranzubringen und erfolgreich in die Zukunft zu begleiten, ist es wichtig, zu erkennen, welche Themen die Region bewegen. Da diese von Jahr zu Jahr variieren können, ist es notwendig, ein flexibles System aufzubauen, das sich rechtzeitig und ohne Umwege an die geänderten Bedürfnisse

anpasst. Grundlage dafür ist eine regelmäßige Datenerhebung, die die Entwicklungstrends des Bildungsbereiches aufzeigt. Eine durchgängige Vernetzung der Bildungsakteure untereinander und ein konstruktiver gegenseitiger Austausch tragen dazu bei, Schwerpunktthemen und Handlungsfelder im Rahmen dieser Entwicklungstrends zu erkennen und gemeinsam zu bearbeiten. So entsteht ein Lebenszyklus, der eine gelebte Bildungsregion flexibel, aber konsequent vorantreibt. Auf politischer Ebene ist es der Bildungsbeirat, der die Arbeit der Bildungsregion trägt. Zweimal jährlich treffen sich insgesamt 12 Mitglieder des Kreistages und des Stadtrates, um über Entwicklungen in der Bildungsregion zu sprechen und die Weichen für den weiteren Weg zu stellen. Den Vorsitz haben im Wechsel von je zwei Jahren Oberbürgermeister Norbert Tessmer und Landrat Michael Busch inne.

Ein weiterer wichtiger Baustein ist die überregionale Zusammenarbeit. In Vernetzungstreffen der oberfränkischen Bildungsregionen werden Erfahrungen ausgetauscht, Projektideen weiterentwickelt und gemeinsame Projekte über die Grenzen der Region hinaus geplant. Diese überregionale Partnerschaft stärkt jede einzelne Bildungsregion, schafft Synergien und ermöglicht, mit relativ geringem Zeitaufwand auf Schwerpunktthemen und Handlungsfelder zu reagieren.

Eine Bildungsregion ist vielschichtig und komplex. Bildungseinrichtungen, Kooperationspartner und Bürger haben unterschiedliche Anforderungen und Erwartungen. Hier bedarf es einer Projektsteuerung, die für alle Fragen und Bedürfnisse als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht. In der Region Coburg übernehmen das Bildungsbüro und der Fachbereich Bildung, Kultur, Sport des Landratsamtes gemeinsam diese Funktion.

11. Nachhaltigkeit und Ausblick

Die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ gibt den Landkreisen und kreisfreien Städten einen Impuls, sich vor Ort intensiver mit Bildungsfragen zu beschäftigen, die eigene Bildungslandschaft stärker zu gestalten und durch engere Vernetzung die Bildungs- und Teilhabechancen der jungen Menschen in der Region zu verbessern. Die teilnehmenden Landkreise und Städte haben ein Eigeninteresse daran, ihr regionales Konzept zu verwirklichen, den erwünschten Mehrwert zu erzielen und möglichst nachhaltige Strukturen zu schaffen. Das erwarten auch die Akteure, die sich meist in ihrer Freizeit in den Arbeitskreisen engagiert haben.

Die Konferenzen der Schulaufsicht, die die Landkreise und kreisfreien Städte auf ihrem Weg zur „Bildungsregion in Bayern“ begleitet haben, setzen ihre Begleitung auch nach der Verleihung des Qualitätssiegels fort. Zu den Aufgaben der Konferenzen gehört es, in regelmäßigen Abständen oder bei Bedarf eine Qualitätsprüfung durchzuführen und im Einvernehmen mit dem ZBFS - Bayerischen Landesjugendamt bzw. dem Bayerischen Jugendring erforderlichenfalls qualitätssichernde Maßnahmen zu empfehlen. Hierbei finden auch die Anregungen Berücksichtigung, die das Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst in Abstimmung mit dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration den einzelnen Bildungsregionen nach der Auszeichnung für ihre weitere Arbeit übermittelt.

Über den Bereich der einzelnen Bildungsregion hinaus etablieren sich in den Regierungsbezirken Netzwerkveranstaltungen. Ziel ist ein Ideentransfer, ein regelmäßiger Erfahrungs- und Informationsaustausch mit den anderen an der Bildungsinitiative teilnehmenden Landkreisen und Städten im Regierungsbezirk. Dafür ist ein organisatorischer Rahmen wichtig, der nachhaltiges Zusammenarbeiten befördert. Solche Netzwerktreffen fanden u.a. in Schwaben und Oberfranken statt. Die Koordinatorin für die Bildungsregionen in Oberfranken, Christine Just-Sommerey, und der Koordinator für die Bildungsregionen in Schwaben, Richard Steuerer, schildern ihre Erfahrungen mit der regionalen Netzwerkarbeit.

Beitrag von Christine Just-Sommerey und Richard Steurer

Christine Just-Sommerey,
Koordinatorin der Bildungsregionen
in Oberfranken



Richard Steurer,
Koordinator der Bildungsregionen
in Schwaben



Der nächste Schritt: Vernetzung im Regierungsbezirk

Die Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ der Bayerischen Staatsregierung hat sich zur Aufgabe gemacht, bildungspolitische Lösungen aus der Region für die Region zu entwickeln, Bildungsangebote zu vernetzen und damit die Qualität der Bildung weiter zu verbessern.

Als Zwischenfazit können inzwischen alle Regierungsbezirke auf ausgesprochen engagierte und qualifizierte Landkreise und kreisfreie Städte blicken, die bereits mit dem Gütesiegel "Bildungsregion" zertifiziert wurden. Jede dieser Bildungsregionen hat ihr eigenes passgenaues Bildungsprofil entwickelt und dabei konkrete Maßnahmen zur individuellen Umsetzung erarbeitet, z.B.:

- die transparente Darstellung der jeweiligen Bildungskonzeptionen vor Ort in der Region
- die fundierte Vernetzung aller an Bildung beteiligten Fachgremien / Institutionen / Einzelpersonen
- die Intensivierung einer mittelfristigen Bildungsplanung

Der Prozess zur Bildungsregion soll mit der Verleihung des Qualitätssiegels jedoch nicht beendet sein. Vielmehr soll durch die Vernetzung der einzelnen

Bildungsregionen ebenso ein nachhaltiger Mehrwert für den jeweiligen Regierungsbezirk entstehen.

Regelmäßige Netzwerktreffen auf Regierungsbezirksebene können einen festen Rahmen, in denen sämtliche Regionalkoordinatorinnen und –koordinatoren fundiert und auf breiter Basis ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbringen, bieten.

Neben spezifischen landkreis- und städtebezogenen Maßnahmen steht bei den Netzwerktreffen ein professioneller Austausch über

- die Einrichtung örtlicher Bildungsbüros
- die Umsetzung schulartübergreifender Bildungskonferenzen
- die engere Verknüpfung von Schule, Jugendhilfe und Wirtschaft
- den noch stringenteren Ausbau von ganztägiger schulischer Betreuung und Förderung oder
- die Festigung von Schule als Bildungsstandort vor Ort.

auf der jeweiligen Agenda.

Der gemeinsame Aufbau eines Bildungsnetzes für den gesamten Regierungsbezirk kann die Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder und Jugendlichen - auch in den bereits zertifizierten Bildungsregionen - im Sinne einer nachhaltigen Begleitung der Bildungsregionen weiter zukunftsorientiert verbessern und intensivieren.



Wichtig sind aber auch die Verbindungen auf Landesebene. Das Staatsministerium lädt die teilnehmenden Landkreise und Städte in regelmäßigen Abständen zu einem Erfahrungsaustausch nach München ein.



*Erfahrungsaustausch im Staatsministerium für
Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst am 20.03.2015*

Neben Berichten einzelner Bildungsregionen zu bestimmten Schwerpunktthemen stehen auch Fachvorträge auf dem Programm.

Beim Erfahrungsaustausch am 25. Juli 2014 referierte beispielsweise die Direktorin des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), Dr. Karin E. Oechslein, über das Thema „Bildungsmonitoring“.

Bildungsmonitoring ist gerade auch unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit von großer Relevanz für die Entwicklung der Bildungsregionen.

Gastbeitrag von Dr. Karin E. Oechslein,

Direktorin Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München



Was passiert nach der Siegelverleihung? Gedanken zur Nachhaltigkeit und Ausblick

„Bildung ist der Schlüssel nicht nur für den beruflichen Erfolg, sondern auch für die Sicherung unseres Wohlstandes.“ so Dr. Jürgen Heraeus, Vorsitzender des Kinderhilfswerks Unicef in Deutschland. Dieses Zitat bringt deutlich die Intention der Initiative Bildungsregionen in Bayern zum Ausdruck, dass die Talente unserer Kinder unser wichtigster Rohstoff sind. So ist die Bildung die beste Wirtschaftsförderung.

Aus diesem Grunde ist es also unerlässlich, Optimierungsprozesse anzustreben, Lösungen aus der Region und für die Region zu entwickeln, die bestehenden Bildungsangebote zu vernetzen und somit die Qualität der Bildung weiter zu verbessern. Viele Landkreise und kreisfreie Städte haben sich offenkundig vorgenommen, einen klaren Blick auf das Zukunftspotenzial ihrer Region zu richten.

Nach zwei Dialogforen haben sie ihre Bewerbung um ein Gütesiegel auf den Weg gebracht. Im Anschluss daran lag es nun an verschiedenen Institutionen, wie dem Zentrum Bayern für Familie und Soziales – Bayerisches Landesjugendamt, dem Bayerischen Jugendring und letzten Endes an der Konferenz der Schulaufsicht, die eingereichte Bewerbung um das Gütesiegel unabhängig voneinander zu sichten und schließlich einen Bewertungsvorschlag an das Kultusministerium zu tätigen. Wenn dies erfolgreich gelang, wurden das Qualitätssiegel verliehen und die geleistete Arbeit und die Akteure gewürdigt. Und was passiert dann?

Es ist beabsichtigt, dass sich das Institut für Schulqualität und Bildungsforschung zusammen mit der Konferenz der Schulaufsicht und den Bildungskoorinatoren in

Zukunft des Themas „Bildungsmonitoring und Bildungsregionen“ annimmt und damit den Bildungsregionen weitere Unterstützung zusichert.

Die Bedeutung der Bildungsregion als „Entwicklungs- und Problemlöseraum“ basiert - wie es erfolgreich gezeigt wurde - auf dem Grundkonzept der 5 bekannten Säulen. Dabei wird das Bildungsmonitoring das Instrument des regionalen Bildungsmanagements sein. Bildungsmonitoring ist die systematische und auf Dauer angelegte Beschaffung und Aufbereitung von Informationen über ein Bildungssystem und dessen Umfeld. Es dient als Grundlage für Bildungsplanung und bildungspolitische Entscheide, für die Rechenschaftslegung und die öffentliche Diskussion. Was sind seine Ziele?

1. Bildungsmonitoring dient als Frühwarnsystem.
2. Es klärt die Ursachen von Ergebnissen.
3. Es ist Ausgangspunkt geeigneter Reformmaßnahmen aller Akteure.
4. Und damit die Basis für weitere Optimierung.
5. Und macht damit Betroffene zu Beteiligten.

Im Zentrum steht nicht die Kontrolle, sondern der gemeinsame Prozess! Damit ist das Bildungsmonitoring ein Erfolgsfaktor für die Gestaltung der Bildungsregionen.

153

Hier einige Zwischenergebnisse aus Sicht der Bildungsregionen, die bereits das Qualitätssiegel erhalten haben:

„Die Bewerbung und Auszeichnung als Bildungsregion in Bayern brachte das zuständige Ministerium und den Landkreis bezüglich des Verständnisses von der Behandlung von Bildungsangelegenheiten auf kommunaler Ebene näher. Ein wesentliches Erfolgskriterium.“

„Es passiert viel Gutes vor Ort, weil sich Leute engagieren!“

„Erfolge gibt es meist in einigen Bereichen, aber wegen fehlendem konkreten Daten- und Zahlenmaterial sind die Ergebnisse immer wieder angreifbar.“

„Unsere Bildungsregion wünscht sich eine Verstetigung der positiven Ergebnisse!“


Wie kann das bewerkstelligt werden? Dazu müssen viele Fragen gestellt und beantwortet werden. Einige Beispiele für derartige offene Fragen zur Zukunft der Bildungsregion:

1. Sollte im Sinne eines kontinuierlichen Qualitätszirkels ein Monitoring für den gesamten Prozess „Bildungsregionen in Bayern“ stattfinden?
2. Sollte eine regionale Bildungsberichterstattung auf Stadt- und Landkreisebene etabliert werden? Sollen Handreichungen zum Vorgehen entwickelt und zur Verfügung gestellt werden?
3. Wie kommt der Landkreis / die kreisfreie Stadt an die erforderlichen Daten? Inwieweit können hier das statistische Landesamt und die Qualitätsagentur Auskunft geben?
4. Wie könnten mögliche Entwicklungsperspektiven nach Verleihung des Qualitätssiegels aussehen? Müssen weitere Arbeitskreise, Dialogforen stattfinden?
5. Welche Strukturen zu Kommunikation und Wissenstransfer können zwischen den Bildungsregionen auf Dauer etabliert werden?
6. Wie schaut es mit der Einrichtung und der Betreuung virtueller Austauschforen mit Ideenbörsen und Best-Practice-Beispielen mit interaktiven Landkarten zu den einzelnen Bildungsregionen aus?
7. Welche Unterstützung und welchen Qualifizierungsbedarf ihrer Akteure (Verantwortliche in Landkreisen und kreisfreien Städten, Verwaltung, Schulaufsicht, KITAS, Ministerien etc.) brauchen Regionen bei der Umsetzung ihrer Vorhaben?

Viel wäre erreicht, wenn folgendes Zitat einer Bildungsregion Realität würde:

„Strukturelle Bildungsarbeit ist ein Arbeitsfeld für Kommunen, in welches sich zu investieren lohnt. Die Bildungsakteure und die Verwaltung arbeiten enger und fachbereichsübergreifend zusammen. In kommunal-politischen Entscheidungsgremien können Bildungsthemen auf Basis von Daten sachgerecht diskutiert werden und durch bedarfsgerechte Maßnahmen die regionale Bildungsstruktur wirkungsorientiert befördern. Damit ist eine nachhaltige und auf Vertrauen basierende Netzwerkarbeit sichergestellt.“





Am 21. Januar 2015 fand die Auftaktveranstaltung Transferagentur Bayern in Nürnberg statt. Die Transferagentur, die Teil der Transferinitiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ist, unterstützt die Bildungsarbeit in den Kommunen und wird im Verbund vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) und von der Metropolregion Nürnberg getragen. Sie steht den Landkreisen und kreisfreien Städten in Bayern bei der Entwicklung eines kommunalen Bildungsmanagements zur Seite. Damit besteht für die Bildungsregionen in Bayern und der Transferagentur Bayern mit ihren Verbindungen in ganz Deutschland eine neue Plattform, um nachhaltig für die jungen Menschen in den Regionen zu wirken. Der Direktor des Deutschen Jugendinstituts, Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, stellt die Transferagentur Bayern vor.



Gastbeitrag von Prof. Dr. Thomas Rauschenbach,

Direktor des Deutschen Jugendinstituts




Unterstützung beim kommunalen Bildungsmanagement

Die Transferagentur Bayern berät Kommunen beim Auf- und Ausbau ihrer Bildungsangebote

Die allermeisten Bildungsfragen werden vor Ort entschieden. In der lokalen Verantwortung liegt es daher, Menschen bei unterschiedlichsten Bildungsprozessen zu unterstützen. Dabei kommt es darauf an, dass Bildungsinstitutionen auf intelligente Weise kooperieren. Um solche Kooperationen zu unterstützen, wurde kommunales Bildungsmanagement fünf Jahre lang im Programm „Lernen vor Ort“ in 35 ausgewählten Kommunen in ganz Deutschland erprobt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. 2014 startete nun das Folgeprojekt, die „Transferinitiative für Kommunales Bildungsmanagement“, um diese Erfahrungen bundesweit in die Fläche zu tragen. Zentrale Aufgabe der Transferagentur ist es, die Erkenntnisse, die von den sogenannten Leuchtturmkommunen im „Lernen vor Ort“- Programm gewonnen wurden, aufzubereiten und allen interessierten Kommunen zugänglich zu machen sowie diese beim Auf- und Ausbau eines kommunalen Bildungsmanagements zu beraten und zu vernetzen. Dafür wurden bundesweit neun Transferagenturen eingerichtet.

Transferagentur Bayern nimmt Arbeit auf

Die Transferagentur Bayern für Kommunales Bildungsmanagement startete offiziell am 21. Januar 2015 mit ihrer Auftaktveranstaltung in Nürnberg. Sie ist ein Verbund aus dem Deutschen Jugendinstitut e. V. in München und der Europäischen



Metropolregion Nürnberg e. V.; sie wird aus Mitteln des BMBF gefördert sowie vom Freistaat Bayern und den kommunalen Spitzenverbänden (Bayerischer Gemeindetag, Bayerischer Städtetag und Bayerischer Landkreistag) und von Stiftungen unterstützt. Als weiterer Impulsgeber wurde ein fachlich prominent besetzter Agenturbeirat konstituiert, der die Arbeit der Transferagentur Bayern begleitet und Anregungen gibt.

Kommunen können sich kostenfrei beraten lassen

Interessierte Landkreise und kreisfreie Städte können sich ab sofort von der Transferagentur dabei beraten lassen, ihre Bildungslandschaft weiterzuentwickeln und ein professionelles Bildungsmanagement auf- oder auszubauen. Dabei berücksichtigt die Transferagentur regionale Besonderheiten und Herausforderungen und evaluiert durch Gespräche mit Entscheidungsträgern und Bildungsverantwortlichen sowie durch statistische Analysen den Bedarf der Interessenten. Durch Zugriff auf eine umfassende Datenbank aus dem „Lernen vor Ort“- Programm kann die Transferagentur auf Erfahrungen anderer Städte und Landkreise zurückgreifen, die beispielgebende Strukturen, Ideen und Produkte zu unterschiedlichsten Aufgabenstellungen für kommunales Bildungsmanagement und Lösungsansätze für kommunale Herausforderungen entwickelt haben.

Die Transferagentur Bayern stellt diese Expertise und ein dazu gehörendes Netzwerk den interessierten Landkreisen und kreisfreien Städten zur Verfügung; sie steht ihnen auch beratend bei der Vorbereitung und Umsetzung ihrer Ziele zur Seite. Die Transferagentur möchte möglichst viele Kreise und Städte dabei unterstützen, innerhalb und außerhalb der eigenen Bildungslandschaft voneinander zu lernen und Bildung als gemeinschaftliche Aufgabe wahrzunehmen.

Kommunales Bildungsmanagement hat vielfältige Vorteile

Kommunales Bildungsmanagement verbindet die oftmals äußerst vielfältigen Angebote vor Ort miteinander, indem es Strukturen aufbaut, welche die Angebote der frühkindlichen über die schulische und berufliche Bildung bis zur Erwachsenenbildung aufeinander abstimmen. Bürgerinnen und Bürger profitieren somit unabhängig von Alter, Geschlecht und Herkunft von bestmöglichen




Bildungsangeboten vor Ort, und die Kommunen leisten darüber hinaus einen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit. Zusätzlich gibt das kommunale Bildungsmanagement Landkreisen und kreisfreien Städten Impulse, mit den Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels konstruktiv umzugehen. Das können beispielsweise erprobte Angebote zur Verbesserung der Situation beim Fachkräftemangel in Kommunen mit einer alternden Bevölkerungsstruktur sein oder partizipatorische Maßnahmen wie Bildungskonferenzen zur gemeinschaftlichen Debatte von Themen, die vor Ort an Relevanz gewinnen. Darüber hinaus erhalten Landkreise und kreisfreie Städte von der Transferagentur Bayern Unterstützung bei der Analyse ihrer Ausgangssituation und beim Aufbau und der Weiterentwicklung eines Bildungsmonitorings.

Kommunen mit Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“ profitieren doppelt. Landkreise und kreisfreie Städte, die bereits das Qualitätssiegel „Bildungsregion in Bayern“ tragen, können in mehrerlei Hinsicht von der Transferagentur Bayern profitieren. Dank ihrer bereits ausgezeichneten Projekte haben sie eine optimale Ausgangsbasis, um das kommunale Bildungsmanagement weiterzuentwickeln. So können die Ergebnisse, die während der Entwicklung zur „Bildungsregion in Bayern“ gewonnen wurden, mit Unterstützung der Transferagentur Bayern analysiert, reflektiert und verstetigt werden. Gleichzeitig können die Ergebnisse in ein ganzheitliches, nachhaltiges Bildungsmanagement überführt werden. Ein weiterer Vorteil für diese Landkreise und kreisfreien Städte ist, dass sie mit ihrer Erfahrung und ihren ausgezeichneten Projekten als Transferegeber auftreten können und somit anderen Kommunen mit ähnlicher Struktur als Austauschpartner und in der Öffentlichkeit als sogenanntes Beispiel guter Praxis dienen.

Landkreise und kreisfreie Städte, die bisher noch nicht im Rahmen der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ ausgezeichnet wurden oder sich noch im Verfahren befinden, haben die Chance, sich von der Transferagentur Bayern beraten zu lassen und – neben dem Aufbau eines kommunalen Bildungsmanagements und den damit verbundenen Vorteilen – gleichzeitig Unterstützung bei der Qualifikation als „Bildungsregion in Bayern“ zu erhalten.

Die Transferagentur Bayern steht allen interessierten Landkreisen und kreisfreien Städten offen. An den Standorten Nürnberg und München wurden Regionalbüros eingerichtet, die Interessenten kostenfrei beim Aufbau oder der Weiterentwicklung





ihres kommunalen Bildungsmanagements unterstützen. Weitere Informationen können der Webseite www.transferagentur-bayern.de entnommen werden.

Schlusswort

Das Staatsministerium hat mit der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ einen kraftvollen Impuls mit dem Leitmotiv „in der Region, aus der Region, für die Region“ gegeben. Die zahlreichen Akteure in den vielen Landkreisen und Städten, die bei der Initiative vor Ort vertrauensvoll und kreativ zusammenarbeiten, zeigen, wie wichtig ein enger Schulterschluss und eine gute Vernetzung sind, um junge Menschen noch besser zu fördern und noch stärker zu unterstützen. Nicht nebeneinander, sondern miteinander lautet die Devise!

In dem vorliegenden Bericht sind die im Rahmen der Initiative „Bildungsregionen in Bayern“ gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse unter Einbindung aller wichtigen Partner zusammengefasst. Allen Mitwirkenden ist für ihr Engagement zu danken. Dieser Bericht will nicht nur informieren, sondern auch einen Ansporn geben, weiter an der Entwicklung der regionalen Bildungslandschaft zu arbeiten. Das Ziel, die Bildungs- und Teilhabechancen der jungen Menschen zu verbessern, ist nie ganz erreicht. Hierbei handelt es sich um eine Daueraufgabe. Darum endet die Arbeit in einer Bildungsregion auch nicht mit der Verleihung des Gütesiegels. Die Auszeichnung „Bildungsregion in Bayern“ ist Anerkennung für das Geleistete und Motivation für das Kommende zugleich. Die jungen Menschen verdienen es, dass sich die Akteure vor Ort für gute Rahmenbedingungen und passgenaue Angebote einsetzen, die ihnen die Wahrnehmung ihrer Zukunftschancen ermöglicht.



Weitere Informationen

Eine Initiative des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

► www.bildungsregionen.bayern.de

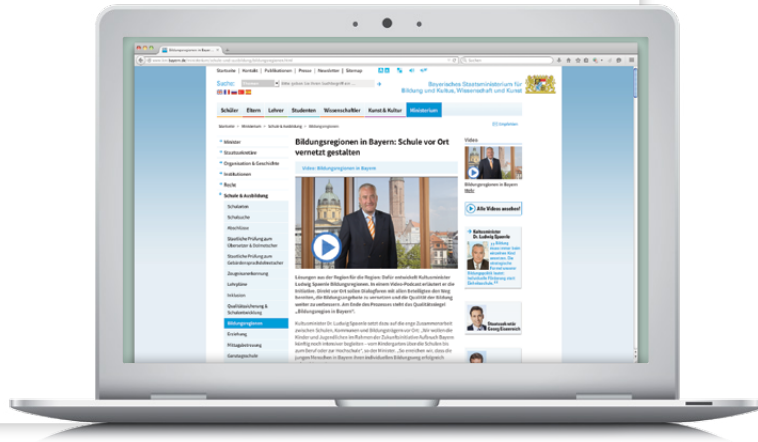


► www.km.bayern.de



Kontakt:

poststelle@stmbw.bayern.de



Impressum

Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Ref. Öffentlichkeitsarbeit, Salvatorstr. 2, 80333 München

Grafisches Konzept und Gestaltung: atvertiser GmbH, München • **Fotos:** fotolia • **Druck:** Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst • **Stand:** März 2015.

Hinweis: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Wegen der leichteren Lesbarkeit umfassen Bezeichnungen von Personengruppen in der Regel weibliche und männliche Personen.



BAYERN | DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Telefon 089 122220 oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.